

36085,



8° Br.

191/00

Die Fieberkrankheiten.

Volksthümliches Lehrbuch

mit besonderer Berücksichtigung der Glattern.



Speciell den schweizerischen Cantonsrätthen sowie dem gesammten Lehrstande
Deutschlands und der Schweiz gewidmet

von

Arnold Rikli,

hygien. Arzte zu Veldes in Krain und zu Gries in Tirol.

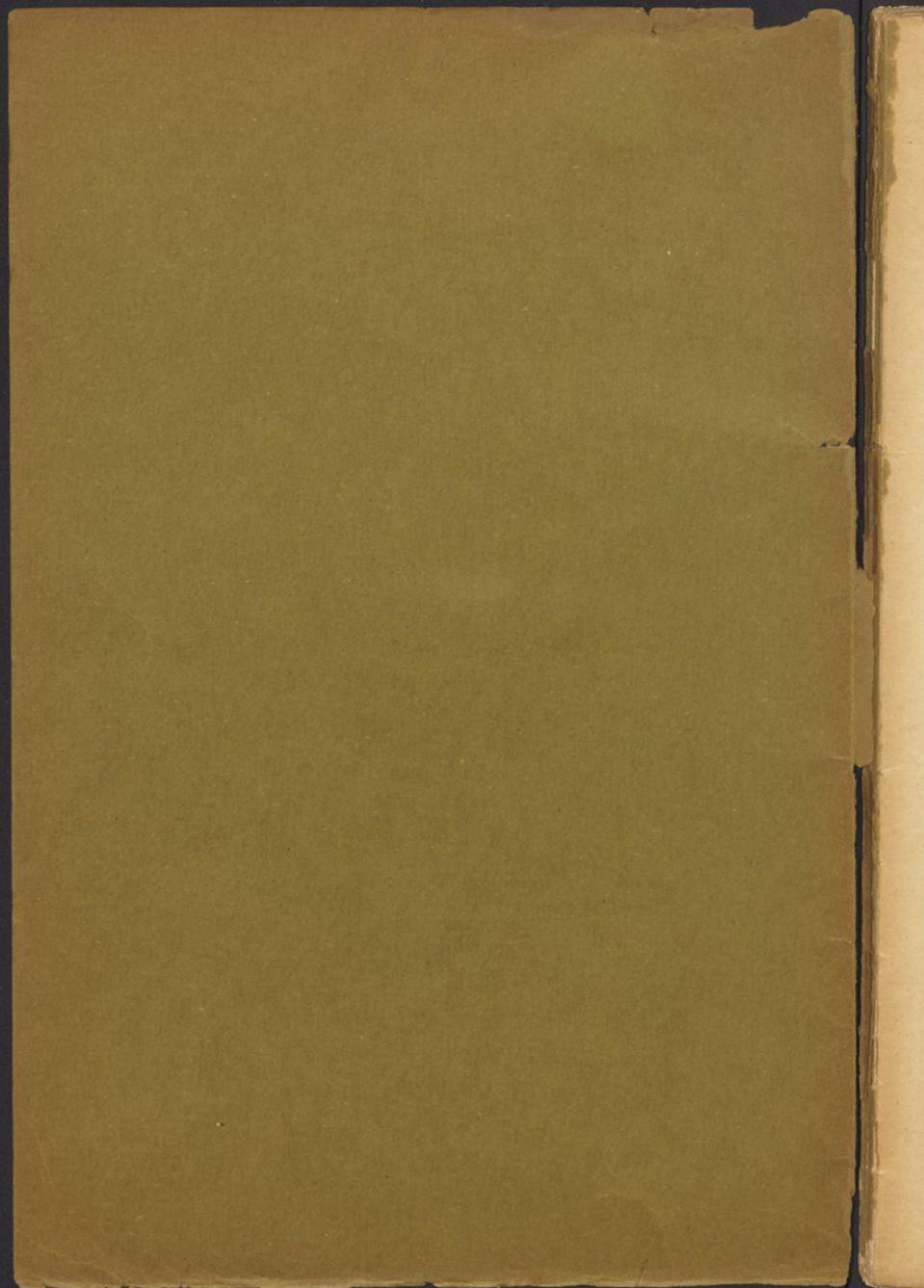
Zweite Auflage.

Preis 2 Mark, Porto 10 Pfg.

1900.

Verlag von Theobald Grieben (Louis Fernau) in Leipzig sowie beim Verfasser.

Druck von Jg. v. Kleinmayr & Fieb. Bamberg in Laibach.



Konfisk.

Die Fieberkrankheiten.

Volksthümliches Lehrbuch

mit besonderer Berücksichtigung der Blattern.

—||—

Speciell den schweizerischen Cantonsräthen sowie dem gesammten Lehrstande
Deutschlands und der Schweiz gewidmet

von

Arnold Rikli,

hygien. Arzte zu Ueldes in Krain und zu Gries in Tirol.



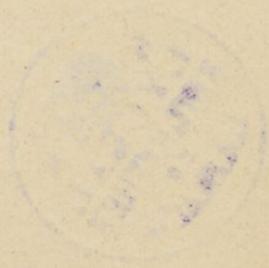
Zweite Auflage.

Preis 2 Mark, Porto 10 Pfg.

1900.

Verlag von Theobald Grieben (Louis Fernau) in Leipzig sowie beim Verfasser.

Druck von Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach.



03000620.0

Inhaltsverzeichnis.

Vorwort. Folgen allgemeinen Gesundheitsstandes. Zwei Beispiele allgemeiner Unkenntnis der Gesundheitslehre. Krankenärzte sind gewöhnlich keine Gesundheitsräthe. Regierungspflicht, volksthümliche Gesundheitslehre in den Schulen einzuführen Seite 1, 2

I. Abtheilung.

Allgemeine Gesundheits- und Krankheitslehre.

	Seite
Einleitung	3
§ 1. Begriff der Gesundheit	3
§ 2. Begriff von Krankheit	3
§ 3. Zum Sichkrankfühlen gehört ein bestimmter Grad der Säfteentmischung	4
§ 4. Begriff der Krankheitsnamen	4
§ 5. Ursachen der Säfteentartung	4
§ 6. Naturgesetzmäßige Kreislaufstörungen	5
§ 7. Alle Krankheiten sind Stoffwechselabrechnungen	7
§ 8. Die chemischen Heilmittel (Medicinen) erschweren meist die wirkliche Gesundung	7
§ 9. Entstehung der Homöopathie und der expectativen Schule	8
§ 10. Die homöopathischen Curen sichern eine größere Lebensdauer als die allopathischen	8
§ 11. Entstehung der Naturheilmethode	8
§ 12. Alle Krankheiten, mit Ausnahme der hochgradigen organischen Ent- artungen, sind durch die Naturheilmethode heilbar	9
§ 13. Es gibt keine sogenannten Infectionskrankheiten. Jeder Erkrankte war Selbsterzeuger des Krankheitsstoffes	9
§ 14. Epidemien sind nothwendige Blut- und Volksreini- gungskrisen. Daten, daß die Geimpften vorzugsweise blatternkrank werden. Verhalten der Journalistik demgegenüber	10
§ 15. Ein Blödsinn, die Massenerkrankungen durch Absperrung verhindern zu wollen. Die Impfung eine absolut demoralisierende Maßregel	11
§ 16. Jede heftige Krankheit hat gleich einer Volksrevolution lang dauernde schleichende Mißhandlung zur Vorbedingung	11
§ 17. Die Ansteckungs- sowie die Erkältungslehre sind nur scheinbar wahr	12
§ 18. Die Haut ein Hilfsorgan für sämtliche Durchseihungs- und Absonde- rungsorgane. Jede Kraft ist die Einheit zweier Gegensätze	12
§ 19. Das Baden nicht nur im Wasser, sondern auch in Licht und Luft (Erwärmung und Abkühlung) ist naturgemäß nothwendig	13
§ 20. Heilsame Wirkung zahlreicher atmosphärischer Bäder	13
§ 21. In schwierigen chronischen Leiden verdienen die atmosphärischen, in hitzigen die Wasser-Abkühlungen den Vorzug	14
§ 22. Die Blatternkrankheit hat ihren Ursprung nicht von Kleinthierchen, sondern wie alle anderen Krankheiten	14
§ 23. Kräftiges Nervensystem und normaler Kreislauf lassen keine Parasiten- herrschaft aufkommen	15
§ 24. Das Nervensystem repräsentiert den Mann, das Gefäßsystem das Weib im organischen Haushalt. Ihre Harmonie bewirkt Gesundheit	15
§ 25. Beweise, daß die Blatternkrankheit nicht plötzlich angeflogen kommt, sondern längst im Blute vorbereitet war	16
§ 26. Weitere Beweise hiefür, sowie daß die Impfung Siechthum erzeugen kann	17
§ 27 und § 28. Ungleiche Wirkung des Einimpfens der Viehjauche. Urtheile zweier vieljährig practicirenden Impfarzte	17, 18

Vorwort.

motto.

Das sind die Weisen,
Die durch Irrthum zur Wahrheit reisen;
Das sind die Narren,
Die auf dem Irrthum beharren.

(Rückert.)

Unleugbar gilt es als Axiom (Ursach), dass die körperliche und geistige Gesundheit die Grundbedingung menschlichen Erdenglückes bildet; dass die körperliche Gesundheit noch vorgeht, bestätigt das Sprichwort: «Nur in gesundem Körper wohnt eine gesunde Seele.»

Jede körperliche Degradation oder Entrückung vom Gesundheitszustande verschlechtert die seelischen Eigenschaften. Je zahlreicher demnach ein Volk gesunde Körper aufzuweisen vermag, desto glücklicher wird es moralisch und physisch sein. Die Regierungen können daher kein ersprießlicheres Feld für ihre Thätigkeit finden, als dem Volke die Grundgesetze des körperlich und seelisch gesunden Daseins nahe zu bringen,* Grundgesetze, worin es bisher leider meist ganz unwissend gelassen wurde. Wir wollen hier nur wenige einfache Beispiele anführen.

Allgemein besteht noch ein arges Vorurtheil gegen die Nachtlust, nämlich gegen den Schlaf bei offenem Fenster, während gerade diese Praxis sich als eine der wichtigsten Gesunderhaltungsregeln bewährt, nicht nur vor vielen Lungenkrankheiten, sondern auch vor manchen Kopf- und Nervenleiden behütet. Eine Belehrung hierüber in den Schulen müsste bald dieses Vorurtheil bannen und die Ausbreitung der Regeln, unter welchen dies zu geschehen hat, zu richtiger allgemeiner Anwendung führen.

Das Tragen der Weste (Gilet) bei der Mannsbekleidung ist ebenfalls eine positiv antihygiene Sitte. Die Brust enthält die blutreichsten, sonach am meisten Wärme haltenden Eingeweide, Lunge und Herz. Durch stärkere Bedeckung dieser Organe wird sowohl die Ausstrahlung als die Ausdünstung der hier stark angesammelten Blutmasse gehemmt, mit andern Worten: der so wichtige peripherische Verkehr zwischen atmosphärischer Luft und dem Blute wird verkümmert, Lunge, Herz,

* Dr. E. Reich in seinem Werke «Der Mensch und die Seele», p. 536, sagt ebenfalls: «Als die vortrefflichsten Regierungshandlungen müssen jene bezeichnet werden, welche auf Verbesserung der Gesundheit, auf Erziehung, Belehrung und Beredlung des Staatsbürgers hinauslaufen.»

Rippenfell und die Haut durch verspäteten Stoffwechsel in ihrer Action geschwächt, folglich wird das Blut verderblich alteriert. Eine richtigere Praxis wäre, zuerst die Arme, welche viel schneller erkalten, stärker zu bedecken, und zwar mittelst Armeln, welche durch ein Band über dem Nacken zusammengehängt sind, und die Weste nur auf die größte Kälte zu beschränken. Wir sind tief überzeugt, daß die beiden gerügten altväterischen Gewohnheiten die Ursache vieler Lungenentzündungen bilden, welcher Krankheit so manche Männer im besten Alter zum Opfer fallen. Auch über die Bekleidung des Militärs ließe sich verschiedenes Antihygienisches vorbringen, wenn das Paradespielen weniger maßgebend wäre. Der alte Standpunkt, daß die Ärzte vor allem dazu hier seien, um Krankheiten zu heben, ist ein absolut überlebter, für die Neuzeit unhaltbarer! Sondern das soll zu allerhöchster ihr Beruf sein, Krankheiten zu verhüten. Es ist doch gewiss eine Annnatur, daß unsere Berather weniger Gesundheitsrätthe als vielmehr Krankenflücker sind. Gleichwie größere Moral in Verhütung als in Bestrafung der Verbrechen liegt, so wäre die Wohlthat auch größer, Krankheiten vorzubeugen als sie zu heilen. Für eben diese Wohlthat sollten doch die Regierungen, in erster Linie die Volksvertreter, die Initiative ergreifen. Hierin eine grundsätzliche Reform anzubahnen, scheint uns deren heiligste Pflicht zu sein. Daß die Hauptsache dafür auf dem Wege der Schule geschehen müßte, ist selbstverständlich. Ein Gesundheitskatechismus sollte, als eine Haupt-Schulbibel, ebenso leicht faßlich erstellt werden, als ein kurzer Unterricht in der Religion. Aber auch das der Schule jetzt schon entwachsene Volk müßte belehrt werden durch Wanderlehrer, Sonntagsvorträge und namentlich durch Vereinsbildung. In der Schweiz sehen wir so viele Vereine, allein erst seit kurzem zwei Gesundheitsvereine, in Zürich und Bern, während Norddeutschland deren schon 220 aufweisen kann. Die Gesundheitslehrer werden die Krankenärzte keineswegs überflüssig machen. Es wird zwar durch ersterer Aufklärung einstens wohl merklich weniger, aber doch immerhin noch Kranke geben; allein der größte Vortheil wird darin liegen, daß die Ärzte gezwungen sein werden, einfacher und den Lehren der Naturheilkunde entsprechender zu verfahren. Es werden die meisten Krankheiten kürzer, die Reconvalenzen schneller verlaufen, weil der Kraftaufwand jedes Einzelnen mehr geschont und besser unterstützt sein wird. Die Summierung dieser Praxis auf die sämmtlichen Bewohner eines Landes müßte eine ganz bedeutende Verbesserung im allgemeinen Gesundheitszustande hervorrufen. Wie dies nicht nur möglich, sondern auch leicht ausführbar ist, werden wir in den folgenden Blättern auseinandersetzen.

Wolfsberg in Kärnten, Mai 1900.

Der Verfasser.

I. Abtheilung.

Allgemeine Gesundheits- und Krankheitslehre.

Einleitung.

Motto.

Im großen Weltorganismus besteht die Kreislaufbewegung als das Grundgesetz des Lebens; sie ist es nicht minder im kleineren individuellen Organismus, nämlich in dem Menschen und dem Thiere.

1.

Gesundheit ist objectiv (thatächlich) nichts weiteres, als normaler Kreislauf der Säfte, womit sämtlichen Blut bildenden, umbildenden und consumierenden Organen eine richtige Zu- und Abfuhr des Blutes und seiner Umwandlungsstoffe gesichert ist. Hiermit erlangt das Blut, der flüssige Lebensstrom, seine normale Beschaffenheit und verleiht das subjective Gefühl von Kraft, Leichtigkeit, bezw. von Körperlosigkeit. Je mehr man seinen Körper empfindet, schleppt, desto weiter ist man vom Begriffe «Gesundheit» entfernt.

2.

Was ist Krankheit? Wie es nur Eine Gesundheit gibt, kann es dem Wesen nach nur Eine Krankheit geben, nämlich Kreislaufstörung der Säfte; als deren Folge **Stoffwechselstörung** oder **Todesstoff-Ansammlung**. Wenn nämlich die Zu- und Abfuhr des Blutes bei einem oder mehreren der Blut bildenden, umbildenden und consumierenden Organe unregelmäßig oder gestört vor sich geht, so erleidet dasselbe eine abnorme Zusammensetzung, eine krankhafte Ansammlung von Säuren, Salzen, Schärfen zc. Dies kann mehr oder weniger lang vor sich gehen, ehe das betreffende Individuum etwas davon gewahr wird, nämlich bis die Natur sich gegen die Ansammlung sträubt, wissenschaftlich ausgedrückt: bis das Nervensystem dagegen reagiert. Treten dann Beschwerden, Schmerzen ein, so bedeutet dies eben Nervenreaction oder das Streben unseres Organismus, den Störefried hinauszuerwerfen und die gestörte Säftecirculation wieder herzustellen.

Diesen Kampfes- oder Leidenszustand nennt man allgemein «Krankheit», was, genau genommen, unrichtig ist, denn die concrete, d. i. wirkliche Erkrankung war die längst vorausgegangene Säftecirculations- oder Stoffwechselstörung.

3.

Bei den meisten Individuen reagiert der Organismus, nämlich das Nervensystem, nicht sofort gegen eine Säfteentmischung, sondern erst, wenn sie einen bestimmten Höhegrad (Höhepunkt), wie man zu sagen pflegt: bis zum Überlaufen des Kruges, erreicht hat. Der Vorgang ist ganz ähnlich, wie in der Atmosphäre, welche sich erst dann durch einen Gewittersturm oder eine andere Krisis entladet (reinholt), nachdem sich in derselben ein Übermaß schlechter Dünste angesammelt hat.

4.

Die vielen, ja bereits unzähligen Krankheitsnamen (eine ins Lächerliche getriebene Haarspalterei, bezw. Wichtigthuerei vor dem unfundigen Publicum) bedeuten eigentlich nur die Localität der angesammelten Todesstoffe, sowie den Charakter der gegen dieselben gerichteten Nervenreactionen. Allemal ist's dem Wesen nach nur die Eine Krankheit: Kampf der Lebenskraft gegen Stoffwechselrückstände, durch vorausgegangene selbstverschuldete oder naturgesetzmäßige Störung der Säftecirculation hervorgerufen.

5.

Die selbstverschuldeten Circulationsstörungen werden hervorgebracht durch die verschiedensten Begehungs- und Unterlassungssünden, als da sind:

- a) Unmäßigkeit im Essen und Trinken sowie Einseitigkeit in Nahrung und Trank;
- b) Mangel genügender und abwechselnder Nahrung und Tranks;
- c) unnatürlicher und übermäßiger Beischlaf in oder außer der Ehe;
- d) Übermaß im Arbeiten sowie im Gegenseize durch Trägheit;
- e) Mangel an Bewegung oder körperlicher Thätigkeit; seltener durch das Übermaß körperlicher Anstrengung;
- f) verhinderte Ausstrahlung und Ausdünstung der Haut durch zu dichte und zu beständige Bedeckung derselben;
- g) der aus dem eben genannten Fehler hervorgehende Mangel an Luft- und Lichtzufuhr auf unser peripherisches (in der Haut lagerndes) Nerven- und Gefäßsystem;
- h) heftiger oder anhaltender Gemüthsdruck;
- i) Aufnahme von verschiedensten Fremdstoffen, z. B. solche, die man «Medicinen» nennt, verfälschte Nahrungsmittel, Tabak und andere Reizmittel;
- k) wahrscheinlich am allermeisten, d. h. am allgemeinsten, die in unseren Kleidern, Betten und Wohnungen steckenden Miasmen wegen Mangels Aussonnung, Auslüftung und Auswaschung derselben.

Unsere eigenen ausgeschiedenen abgelebten Dünste, Säfte und Residuen durch Haut, Lunge, Nieren und Mastdarm, deren Umgebung wir so vielfach ausgesetzt bleiben, bilden die schlimmsten Gifte unseres Blutes, sind die ärgsten Feinde unserer Gesundheit.

Und gerade einen solchen thierischen **Auswurfstoff**, nämlich Pustel-Eiter, erhebt man unter Trommellärm und Posaemenschall zu einem wichtigen Heilmittel!! (Impfpraktik.)

Welche Verhöhnung der Vernunft und der Gesundheitslehre, welche physische Beschmutzung und zugleich moralische Erniedrigung!!!

6.

Motto.

Leben ist Bewegung, die Ungleichheit ist der Allbeweger (Generalmotor).

Überall, wo Ungleichheit besteht, erwächst das Streben nach Ausgleichung; dieses Verhältnis bildet die Ursache oder die Grundlage jeglicher Bewegung. Der ungleiche Sonnenstand zur Erdoberfläche bewirkt eine Unzahl anderer Ungleichheiten, wovon mehrere unseren Organismus tief berühren. Der Mensch als Geschöpf ist zunächst der Mutter Erde entwachsen und ist von derselben nicht nur total abhängig, sondern auch in manchen Beziehungen ein Abbild von ihr, d. h. ihren Lebensgesetzen analog constituirt.

Die Lebensflüssigkeiten des Erdkörpers, soweit sie uns bekannt sind, heißen Licht, Luft und Wasser. Sie kreisen zwar beständig um denselben herum; fragen wir indessen: wie? so erkennen wir große Ungleichheiten in deren Bewegung.

Beginnen wir mit dem Licht. Die Insolation des Erdkörpers wechselt in starken Extremen, nicht nur in ungleicher Tag- und Nachtlänge, Sommers und Winters, sondern auch hier wieder in allen möglichen Gradationen, von der andauernden intensivsten Sommerhitze bis zu monatelanger relativer Sonnenlosigkeit (Folge von Nebel und Wolken). Ähnlich variirende Bewegungen sehen wir in der Luft, von der unerträglichen Windstille bis zum Orkan. Kommen wir endlich zum Wasser, so finden wir dessen Kreislaufbewegung von den markantesten Ungleichheiten begleitet, vom nießelnden Nebel bis zum strömenden Platzregen; anhaltende Landregen, welche Überschwemmungen herbeiführen, im Gegensatz zu enormer Dürre und Trockenheit. Merkwürdig ist die Beobachtung, daß sozusagen jedes Land der Tour nach mit einer Überschwemmung bedacht wird; erinnern wir nur an die in den Jahren 1870 bis 1885 vorgekommenen Überflutungen in Frankreich, Spanien, der Schweiz, am Rhein, in Tirol, Oberitalien, Galizien, Nordamerika.

Aus den Kreislaufs-Ungleichheiten der drei Erdkörper-Lebensflüssigkeiten erfolgen eine Menge anderer Ungleichheiten, bezw. Bewegungen, als z. B. der Temperatur, des Wetters, der Ernten von allen Vegetabilien, im Gesundheitszustande der Menschen und Thiere u. u.

Nun haben zwar die Naturärzte, beinahe als Axiom, den Lehrsatz aufgestellt, daß alle Krankheiten aus der Ursache fehlerhafter Einrichtungen und Gewohnheiten entspringen, und es demnach nicht nur möglich sei, durch musterhaft hygienische Lebensweise absolute Gesundheit, ganz dem Ideal entsprechend, zu erlangen, sondern diese Erlangung auch Pflicht und Ziel jedes edel denkenden Menschen zu bilden habe.

Auch wir neigten uns lange zu diesem Grundsatz, sind indessen durch vieljährige Beobachtung, Experimentierung und endlich auch durch Intuition doch zu einem anderen Resultate gelangt.

Schon die Reflexion sagt uns, daß alle Eigenschaften auf dieser Welt paarig, d. i. gegensätzlich, vorhanden sind, mithin muß auch hinsichtlich des Begriffes «Gesundheit» naturgesetzmäßig der Gegensatz sich vorfinden, nämlich die verminderte oder negative Gesundheit, welche wir gemeinhin Krankheit benennen.

Allein noch schwerer fällt ins Gewicht, daß die in unserem Körper circulierenden Lebensflüssigkeiten: das Nervenfluid, das Blut und die Lymphe, in ihrer Bewegung ganz analoge Erscheinungen darbieten, wie bei den Erdkörper-Lebensflüssigkeiten, daß sie nämlich naturgesetzmäßige Ungleichheiten zutage treten lassen. Bald ist die eine Körperprovinz, bald eine andere im Zustande von mehr oder weniger Flut oder Ebbe, so daß wir die ungleiche Ernährung der verschiedenen Körpertheile in verschiedenartigem Wohlfsein, in effectivem Unwohlsein wahrnehmen. Ferner ist es nicht bloß das ernärende Normalblut allein, welches ungleich hin und her wogt, sondern auch die durchseihenden (secernierenden) Organe arbeiten ungleichartig, d. h. bald stärker, bald schwächer; einmal betrifft dies die Haut, ein andermal die Lunge, ein drittesmal die Leber, dann etwa die Nieren oder die Schleimhäute zc. Als natürliche Folge dieser Ungleichheiten treten dann Störungen im Stoffwechsel ein, welche, wenn sie subjectiv stark fühlbar werden, eben den Inbegriff vermindelter oder negativer Gesundheit darstellen.

Streng genommen sind wir Menschen, weil auf den Stoffwechsel (Moleculen-Erneuerung) angewiesen, alle krank, indem in unserem Körper stets abgelebtes, sogenannt venöses Blut kreist. Nur die variierende Quantität und Qualität der abgelebten Körpermoleculé bestimmt den Krankheitsgrad.

Wie kein vernünftiger Mensch verlangen wird, daß beständig schönes Wetter herrsche, ebensowenig und aus denselben Ursachen können wir präbendieren, permanent gleichmäßig wohl und gesund uns zu befinden. Wie die Ströme, Flüsse, Bäche nicht stets klares, reines, sondern hie und da recht trübes Wasser führen, ebenso verhält es sich mit unseren eigenen Lebensflüssen und -Bächlein; ab und zu ist trübes Fließen nicht zu vermeiden. Die acuten fieberhaften Krankheiten oder Reactionsformen sind sehr treffend mit den Gewitterstürmen zu vergleichen; beiderseits herrscht stürmische Bewegung in den Lebensflüssigkeiten.

Man vernimmt zwar zuweilen von Menschen, welche ihr Lebtag nie krank gewesen sein sollen; wenn in Wirklichkeit solche weiße Raben (Ausnahmen) existieren, so können sie unmöglich wenigstens verschiedenartigem Wohlfsein entgangen sein; zum mindesten müssen sie ungleiche geistige wie körperliche Stimmungen, bezw. Verstimmungen empfunden haben, weil es auf der Welt nichts gibt, das «sich absolut gleich bleibt», mit andern Worten: nichts bewegt sich geradlinig, alles in Wellenform, nämlich auf und ab; eine glatte Wasserfläche bewegt sich nicht. In einem lebenden Organismus, welcher von Nerven

beherrscht wird, ist die Bewegung oder die Ungleichheit ein hervorragendes Grundgesetz. Die einfachen Gegensätze der Nord- oder Südströmung der Luft rufen, besonders im jedesmaligen Übergange, bei den meisten Menschen eine merklich veränderte Spannung (Ungleichheit) in den Nerven hervor; ebenso bei herannahenden Gewittern oder extremen Witterungswechseln.

Zu Grundlagen weiterer Beweise, dass nur unsere Aftercultur die Ursache aller Krankheiten sei, weisen die Naturärzte gerne auf die im Freien lebenden Thiere als Beispiele angeblich absoluter Gesundheit hin; allein auch diese Behauptung erweist sich bei genauer Untersuchung als ein schöner Wahn, als Irrthum. Man forsche hierüber bei alten Waidmännern und Fischern nach; diese bestätigen, dass im Gegentheil unter den Hasen, Rehen, Füchsen, Gemsen zc. öfters Krankheiten vorkommen, ja selbst unter den Krebsen und Fischen in epidemischer Form; und dennoch sagt der Volksmund sprichwörtlich: «gesund wie ein Fisch im Wasser». Freilich, das Volk nimmt es in solchen Dingen nicht so genau, allein die gesunde und richtige Wissenschaft muss jede Naturerscheinung kritisch ins Auge fassen.

So müssen wir auch an die epidemischen Erkrankungen unter den Pflanzen erinnern, gegen welche alle menschlichen Vorkehrungen (andere nämlich, als geradezu Ausrottung, zur Verhinderung der weiteren Fortpflanzung) sich als nutzlos erwiesen haben, wie bei der Krankheit der Kartoffeln, der Trauben, der Kirschbäume zc. in der Schweiz.

Bei alledem unterliegt es dennoch keinem Zweifel, dass wir die große Mehrzahl der Erkrankungen selbstverschuldeten Kreislaufstörungen zu danken haben.

7.

Jede Krankheit, trage sie Namen, welche sie wolle, ist allezeit die Folgewirkung einer oder mehrerer dieser genannten oder nicht genannten Kreislaufstörungen, ein naturgesetzmäßiger, nothwendig gewordener Kampf der Lebenskraft gegen die angesammelten Blut- und Substanzenschlacken, eine periodische, rücksichtlich des Vorlebens mathematisch strenge Abrechnung auf dem Stoffwechsel-Conto! Hier wird im Credit der Lebensfond und als Zins das Maß der angewandten Lebens-elemente, Licht, Luft, Bewegung, Ruhe zc., gutgeschrieben; im Debit werden sämtliche Begehungs- und Unterlassungssünden belastet. Der Saldo zu Gunsten oder zu Lasten kann entweder behaglich genossen oder aber muss mit Beschwerden und Schmerzen ausgezahlt werden! Das Auszahlen des Schuldsaldos oder das Ausstoßen der Stoffwechselrückstände kann jedoch wesentlich erleichtert oder erschwert werden, je nachdem der Lebenskraft von außen Unterstützung geboten oder noch Mißshandlung angethan wird.

8.

Die mittelalterliche Heilmethode, Allopathie genannt, welche sich hierbei ordinär stofflicher Ingredienzien bedient, steht auf tiefer empirischer Stufe. In der Mehrzahl der Fälle qualifiziert sich ihr Vorgehen

als eine Mißshandlung der Natur, Niederdrückung der kämpfenden Lebenskraft unter der gleißnerischen Maske des Wohlthuns. Die chemischen Ingredienzien, Medicinen genannt, vermögen allerdings Schmerzen und andere lästige Symptome durch mehr oder mindere Nervenlähmung zu unterdrücken. Diesen Scheinheilungen folgen aber gar häufig über kurz oder lang weit schlimmere Nachwehen, weil den Blut- oder Substanzen schlacken noch schärfere Fremdstoffe hinzugesügt worden sind.

9.

Wird auch öfter einer gesund dabei, so ist er es selten durch die Medicin als solche, sondern vielmehr vermöge seiner kräftigen Natur, den chemischen Giften zum Troste geworden, welche beide Feinde sie zu besiegen vermochte.

Eine beträchtliche Anzahl von Ärzten hat bereits die gefährliche Tragweite solch drastischen Eingreifens erkannt und sich davon abgewendet.

Aus dieser Erkenntnis erflößt das vernichtende Urtheil mehrerer großer Heilkundiger, z. B. von Dr. Kieser: «In vielen Fällen wird der Spruch wahr, daß das Arzneimittel schädlicher als das Übel und der Arzt schlimmer als die Krankheit ist!» oder von Dr. Wedekind: «Der Wert der Medicin besteht vorzüglich darin, daß die civilisirten Nationen weit mehr von den Ärzten als von den Krankheiten zu leiden haben.»

Dieselbe Erkenntnis war auch das Motiv zur Gründung der Homöopathie durch Dr. Hahnemann, sowie später zur sogenannten expectativen oder zusehenden Schule.

10.

Die Homöopathie, welche ihre stofflichen Dosen auf sogenannte Nichtse reducirt hat, schließt unleugbar einen großen Fortschritt in sich, indem diese Heilmethode die Lebens- oder Heilkraft nahezu frei walten läßt und nicht, wie die Allopathie, mit grobem Geschütz auf Lahmung und Todtschlag der Nerven ausgeht. Dadurch ist die durchschnittliche Lebensdauer homöopathisch Behandelter eine merklich höhere, welches Resultat bereits mehrere Lebensaffecuranz-Gesellschaften bestimmt hat, jenen Klienten, welche homöopathische Ärzte halten, billigere Prämien zu bewilligen.*

11.

Vor circa 70 Jahren, Anfangs des vierten Decenniums unseres Jahrhunderts, wurde eine dritte classische Heilmethode, nämlich die sogenannte physikalische Schule, gemeinhin Naturheilmethode benannt, ins Leben gerufen, deren Gründer der geniale Prießnitz in Oesterreichisch-Schlesien war. Dieselbe ist wesentlich kräftigender (dynamischer) Natur, d. h. sie operiert nur mit den absolut nothwendigen Lebens-Elementen,

* Wie z. B. die Gothaer, die Nord British and Mercantil Co., die Assicurazioni generali in Triest.

Licht, Luft, Dampf, Wasser, Bewegung und Ruhe; stofflich einzig durch Diätregulierung. Wer über eine vieljährige Erfahrung in dieser, die kämpfende Lebenskraft stets unterstützenden Heilmethode verfügt, muß unwillkürlich von hoher Begeisterung für dieselbe ergriffen werden. Tausende und abertausende von Individuen, bei welchen die Allopathie aus unbedeutenden Leiden chronisches Elend erzeugt hatte, wurden durch die erfrischende, belebende Anregung der Naturheilmethode zu quasi neugeborenen Menschen umgewandelt.

12.

Alle Krankheiten, welche überhaupt heilbar sind, selbst eine hübsche Anzahl sogenannter chirurgischer Fälle (Verwundungen, Gebärschwäche, Gelenkserschwüngen) werden durch das physikalische Verfahren nicht nur weit schneller, sondern auch schmerzloser und mit bedeutender Kräfteconservierung zur Genesung geführt.

Keine chemisch verfahrenende Methode, sei sie momentan noch so berühmt, wird Annäherndes zu leisten vermögen. Natürlich, wie alles in der Welt, hat auch das naturgemäße Heilen seine Grenzen! Je länger die Circulationsstörungen bestanden haben, um so gehäufster müssen die Todesstoff-Ablagerungen vorliegen; desto schwieriger, langwieriger oder stürmischer wird deren Lösungs- und Ausscheidungsproceß verlaufen. Die gelindesten Ausscheidungsformen repräsentieren die fieberlosen Katarrhe und Rheumatismen, dann folgen die fieberhaften Zustände mit Schweiß-, Harn- und anderen Ausscheidungen, endlich die Entzündungen. Kommt es nicht zu solchen acuten Ausbrüchen, um so schlimmer! Es werden weit fatalere chronische Leiden eintreten, d. h. es werden Krampfformen, plötzliche Nervenlähmungen (Schlaganfälle) oder organische Entartungen, d. i. unheilbare Leiden, nachfolgen.

13.

Die epidemischen Erkrankungen, richtiger gesagt: die Massen-erkrankungen, nämlich die zu ein und derselben Zeit in gleichartiger Form zahlreich auftretenden Ausscheidungskrisen, wie Pest, Cholera, Blattern, Halsbräune, Scharlach, Grippe zc., haben durchaus keine andere Entstehungsursache, als wie alle sporadischen Krankheitsformen.

Man halte sich stets vor Augen, daß die concrete Erkrankung längst vorausgieng. Die moderne Eintheilung der Massenerkrankungen in Infections- und sporadische Krankheiten ist ein Phantasiestück des beschränkten Gesichtskreises der Allopathen, ein Aberglaube, um kein Haar besser als der Hexenglaube. Mit der bethörenden Infectionslehre wird die allgemeine menschliche Schwäche: die Ursache sämmtlicher Mißgeschicke außer uns, statt in uns selbst zu suchen, weidlich ausgebeutet. Jeder, der von einer periodischen Massen-Krankheitsform ergriffen wird, ist im vorhinein durch seinen Säftezustand Candidat der Epidemie gewesen. Dies ist die wahre Erklärung der sogenannten «Disposition» zur epidemischen

Erkrankung. Was ist natürlicher, als dass die in größerer Gemeinschaft begangenen Lebensfehler periodisch sich nun auch wieder zahlreich gleichartig rächen? Wenn dies nicht bei allen Individuen, welche dieselben Fehler begangen haben, gleichzeitig losgeht, bedenke man, dass die hygienischen Sünden auf die verschiedenen Individuen sehr ungleich einwirken und dass laut unserem § 3 es einer bestimmten Reife der Blutalteration bedarf, ehe das Nervensystem dagegen reagiert. Ungleichheit ist Grundgesetz bei allem Individualismus.

Noch niemals hat die sogenannte exacte Wissenschaft einen Ansteckungsstoff irgend einer epidemischen Krankheit nachgewiesen. Immer schwebt er in der Luft, d. h. in der Einbildung. Selbst der anfänglich so viel Staub aufwirbelnde Koch'sche Cholera bacillus hat sich nicht als Krankheitsbegründer bestätigt.

14.

Epidemien sind naturgesetzmäßig nothwendige Blut- und Volksreinigungskrisen (bezw. Integralerneuerungen); was arg wurmförmig ist, wird weggeräumt. Wäre es nicht durch die epidemische Form geschehen, so doch gewiss durch eine andere Reactionsform. Mit der Culturzunahme, nämlich in dem Verhältnis, als die Gesamtheit sittlicher, d. h. den Naturgesetzen entsprechender lebt, nimmt auch die Börsartigkeit aller Epidemien ab. Die Pest findet im mittleren und westlichen Europa gar keinen Boden mehr. Die letzten Cholera- wie Blatternepidemien sind bedeutend milder als vor 50 und 100 Jahren aufgetreten; letztere nicht etwa des Impfens wegen, denn die Geimpften werden ebenso befallen wie die Ungeimpften, sind im Gegentheile meistens sogar die «Bevorzugten», nämlich die Erstbefallenen bei einer ausbrechenden Massenerkrankung. Zur Erhärtung dieser enormen Blamage der Impfstheorie diene Folgendes: Bei den Epidemien, welche zu Anfang der siebziger Jahre mehrere Länder heimgesucht haben, erkrankten im Jahre 1871 nach amtlichen Feststellungen:

in London	14.808	Menschen,	davon	11.171	Geimpfte,
» Berlin	17.020	»	»	14.281	»
» Bayern	30.472	»	»	29.429	»

In Triest, wo im Winter 1884 die Blattern grassirten, sind nahezu 3000 Blatternerkrankungen vorgekommen, unter welchen nur eine ganz kleine Zahl Umgeimpfter figurirt.

Diese amtlich beglaubigten Thatsachen können nicht mehr aus der Welt geschafft werden, aber wohlweislich werden sie von den Impffreunden todtgeschwiegen, und von der gesinnungstüchtigen Presse wird diesem Bestreben des Ignorierens getreulich secundirt. Selbst die große Mehrzahl der sich als liberal ausgebenden Journale hütet sich ängstlich, in diesem Punkte der Wahrheit die Ehre zu geben und dem Volke klaren Wein über den Impffschwindel einzuschenken!!, nur um es mit dem Gros der privilegierten Heilkünstler nicht zu verderben.

Hier eignet es sich, die Frage zu stellen: woher nimmt bei einer ausbrechenden Epidemie der jeweilig Erstbefallene den Infectionstoff? Antwort: wo anders, als aus seinem eigenen unreinen Blutherde? So ist es daher auch ein blödsinniges Unterfangen, die Ausbreitung einer Epidemie durch Absperrungs- und andere chicanöse Maßregeln verhindern zu wollen! Die Engländer haben das thatsächlich bei der Cholera anerkannt und darum die Schiffsquarantäne, eine mittelalterliche Institution, beseitigt. Und endlich ist diese hygienisch vorgeschrittene Nation, die Urheberin der Impfpraxis, zur Erkenntnis gelangt, daß dieselbe ein blödsinniges Eingreifen in die Gesetze der Natur und ein verfassungswidriges in die persönliche Freiheit des Bürgers (Menschen) sei, und hat den Impfwang im vorigen Jahre wieder aufgehoben.

Nicht um ein Haar besser steht es mit der Berechtigung, richtiger gesagt: dem Schwindel aller neu aufgetauchten Impfmittel gegen Diphtheritis und andere epidemisch auftretende Erkrankungsformen. Die dadurch bewirkte Symptomen-Unterdrückung wird als Heilproceß erklärt, und die später folgenden Nachwehen werden ignoriert.

Die Infectionstheorie* und die daraus entsprungenen Absperrungsmaßregeln tragen eine absolut verderbliche, demoralisierende Wirkung unter das Volk. Solange dasselbe dem Glauben huldigt, die epidemischen oder Massenerkrankungen kommen von außen, aus der Luft angeflogen, statt deren Ursache in unordentlichem, unreinem Vorleben zu suchen, wird es nicht in sich gehen und an ihre Wurzeln selbst Hand anlegen. Spendet man demselben noch den Ablasskram der Impfung, so muß es vollends im Irrwahn bestärkt werden: die Gesunderhaltung, statt auf moralisch hygienischer Grundlage sich zu erwerben, sich durch medicinischen Hofuspokus erkaufen zu können. Ein solches unmoralisches Tauschgeschäft ist indes ein Faustschlag ins Gesicht der Schöpfungsweisheit.

Nur ein bißchen ruhiges Nachdenken muß uns überzeugen, daß die ganze Erdballschöpfung ein Stümperwerk wäre, wenn das höchste Geschöpf auf demselben zufällig von einer so vergiftenden Luftströmung, einem Pilzkeime oder Infusionschwarme bestrichen werden könnte, um kurz darauf einer tödtlichen Reaction zu verfallen. Nein, da gehört wahrlich ein naiver Kinderglaube dazu, dergleichen als Thatsache anzunehmen. Eine so tief und hoch gehende organische Revolution, wie sie eine starke Blatternkrisis oder ein heftiger Cholera-Anfall, ein Typhus (Nervenfieber) oder irgend eine stürmisch auftretende Entzündungskrankheit zc. im individuellen Organismus vorführt, muß, wie die Volksrevolution, eine lang dauernde, schleichende, aber tief eingreifende Mißhandlung zur Vorbedingung haben; dieselbe kann keine andere sein als Unordnung und Unreinlichkeit um und um.

* Der Begriff oder das Wort Infections-, d. i. Ansteckungs-Krankheit, muß, weil unwahr, mit allem Nachdruck vertilgt werden, weil er in den Händen der Ärzte eine furchtbare moralische Schreckwaffe ist.

17.

Die Ansteckungslehre beruht auf der gleichen oberflächlichen Untersuchung, wie das Märchen der Erkältungskrankheiten. Das scheinbar Wahre an der Erkältungstheorie hat dieselbe durch die permanente Aufrechterhaltung seitens der Wissenschaft zum Dogma erhoben, welchem Unzählige zum Opfer fallen.

Wenn jemand nach einer sogenannten Erkältung erkrankt, so war er, just wie vor einer epidemischen Erkrankung, im vorhinein durch seinen Blutzustand absoluter Candidat der Krankheit. Davor schützt auch das blühendste Aussehen nicht, weil man in einem reactionslosen Wohlfeinsstadium sich befinden (§ 3), dabei aber ungesund, wurmförmig sein kann.* Erkältung erzeugt nur eine thermoelektrische Impulsierung des Nervensystemes, worauf dieses den Kampf gegen die abgelebten Säfte beginnt. Verweichlichung begründet sonach die wirkliche Erkrankung; denn wer sich regelmäßig erkältet, nämlich die Haut durch die Luft abkühlen läßt, erkältet nicht mehr im Sinne der medicinischen Lehre, d. h. er wird von keiner krank machenden Nachwirkung ergriffen werden. Mit andern Worten: das beständige Warmhalten der Haut erschläfft, schwächt dieselbe ab, bewirkt Trägheit ihrer Function, was von höchst nachtheiligem Einfluß ist.

18.

Die merkwürdige Construction der Haut befähigt und bestimmt dieselbe, zu combinierter Function, nämlich als HilfsLunge, HilfsNiere, HilfsLeber und HilfsSchleimhaut thätig zu sein. Eine geregelte, tüchtige Hautcultur bietet eines der vornehmsten Vorbeugungsmittel

* Wie anders ließe sich die traurige Erscheinung des plötzlichen Lebenskraches so mancher im besten Alter stehender, blühendst aussehender Männer erklären? Wie, daß die blühendst aussehenden Kinder, welche bisher stets wohl gewesen («gesund» kann man nicht sagen), durch acute Reactionsformen, wie Diphtheritis, Croup, Gehirnhöhlenausschwizung genannt, rasch weggerafft werden? Wir werden weiter unten ein äußerst interessantes, klar beweisendes Beispiel anführen, daß Gehirnhöhlenausschwizung nur von abgelebtem, verdorbenem Blute herrührt, auf welche Ursache alle anderen inneren Ausschwizungen, heißen sie wie sie wollen, zurückzuführen sind. Jede innere Ausschwizung gibt Zeugnis schwacher Hautfunction des verkümmerten peripherischen Blutkreislaufes, denn im umgekehrten Falle würde die Ausschwizung in Form von Ausschlag, Geschwüren, übelriechenden Schweissen etc. durch die Haut erfolgen, womit die Lebensgefahr beseitigt wäre. So z. B. sehen wir in der Diphtheritis nur einen von der Haut nach der Schleimhaut versetzten Scharlach- oder Masernproceß.

Die Schwäche des peripherischen Nerven- und Blutkreislaufes ist die Ursache so mancher unerwarteter Krankheiten und Todesfälle. Diese kann angeboren, anerzogen oder durch vernachlässigte Hautcultur erworben sein, daher es ganz nutzlos ist, zur Erklärung obgenannter trauriger Thatfachen nach «Pilzkeimen» auf die Suche zu gehen!

Unleugbar muß man einen abnormen krankhaften Zustand darin erblicken, wenn unser Organismus seine Stoffschlacken centripetal (dem Innern zu) statt centrifugal (nach außen hin) bewegt.

gegen innere Erkrankungen im allgemeinen. Regelmäßige Abkühlung der Haut ist ebenso nothwendig, wie regelmäßige Erwärmung derselben, weil es die Natur jeder Kraft ist, die Einheit (das Gleichgewicht) zweier Gegensätze zu verbinden; jede einseitige Übung eines Gegensatzes führt auf den Holzweg, nämlich zu mehr oder weniger Erlahmung.

Die diätetisch-atmosphärischen Abkühlungen der Haut verdienen vor den mittelst Wassers vollzogenen entschieden den Vorzug, weil erstere unserem Nervensystem weit adäquater sind, letztere (nämlich die Kaltwaschungen und kalten Bäder) mit der Zeit leicht zu Nervenüberreizungen führen. Wer sich genauer um die Praxis der Lichtluftbäder zu unterrichten wünscht, der verschaffe sich unsere Broschüre: «Die Grundlehren der Naturheilkunde», als Hauptcapitel «Die atmosphärische Cur» enthaltend, im Verlage von L. Fernau (Theobald Grieben) in Leipzig oder vom Verfasser, Preis 1 Mark, zuzüglich 10 Heller Porto, oder noch besser: er practicirt solche durch zwei oder drei Wochen im Curorte Beldes in Oberfrain.

19.

Wenn man durch die kurzen Andeutungen des vorausgehenden Paragraphen zum Nachdenken über die sogenannten Erkältungen gebracht wird, muß man sich doch selbst fragen, wie ist es zu begründen, daß der so einfache natürlich physikalische Vorgang der atmosphärischen Hautabkühlung, Erkältung genannt, so gewaltige organische Reactionen, nämlich heftige Erkrankungen, wie Lungenentzündungen, Typhus etc., bewirken kann?

Das Lichtluftmeer ist ja doch so recht unser Lebenselement,* variiert stündlich — ja häufig früher — seine Temperatur und zeigt in je 24 Stunden eine bedeutende Differenz zwischen Maximum und Minimum. Es muß sonach Grundgesetz sein, daß, sowie die Pflanzen, auch die Menschen bis zu einem gewissen Grade den Temperaturvariationen sich zu unterziehen haben, damit das Hautnervensystem, und im Reflex das gesammte Nervennetz, die diätetisch nothwendigen thermoelektrischen Impulse erlange.

Die Entfremdung von der Lichtluftsphäre durch unsere ängstliche und übertriebene Einschachtelung in Kleider, Betten und Wohnungen begründet positiv «Erkältungskrankheiten», indem sie zu außer gewöhnlicher Todestoffansammlung führt.

20.

In der Lichtluftpflege des Körpers besitzen wir die Quelle höchster Nervenkräftigung sowie der intensivsten Säftereinigung. Das wissen leider Millionen und Millionen Gesundheitsbedürftiger nicht, ja sie tragen gegentheils dicke Röcke und Sonnenschirme dazu, um ja gewiß die edelste Lebensflamme von sich abzusperren; so ist es, weil sie nicht belehrt werden, und doch liegt es so nahe! Es ist eben eine Eigenheit

* Wir sind eigentliche Lichtluftgeschöpfe. Das beständig auf dem Leibe geschleppte Kleidermagazin ist von bedenklichem Nachtheil.

der menschlichen Natur, lieber in die Ferne zu schweifen und das Nahe-
liegende zu übersehen.

Seit 30 Jahren ließ der Verfasser ca. 4 $\frac{1}{2}$ tausend Kranke die
atmosphärischen Erkältungen und Erwärmungen in methodisch cura-
tiver Weise mit den herrlichsten Erfolgen practicieren. An sich selbst hat
er in experimentaler Weise wenigstens 3000 solche winterliche und
ebenso circa 3600 sommerliche Abkühlungen vorgenommen, daß den-
selben gegenüber gewöhnliche Erkältungen ein wahres Kinderspiel sind.

Von diesen Experimenten hat er nicht nur keinen Schaden davon-
getragen, sondern gegentheils (im 78. Lebensjahre stehend) für sein
Alter seltene Rüstigkeit und Elasticität sich bewahrt.

21.

Ebenso wie die diätetisch geübte Abkühlung und Erhizung zu den
ausgiebigsten Gesunderhaltungsmitteln zählt, bietet sie, wenn methodisch
geübt, die Grundlage des physikalischen Heilverfahrens.

Wie schon im § 18 angedeutet wurde, verdienen in positiv chro-
nischen Leiden, oder zwecks der Nervenkräftigung überhaupt, die mil-
deren atmosphärischen Abkühlungen (Nachtluftbäder) und hinwieder
Erhizungen (Sonnenbäder) den Vorzug vor den hydropathischen. In
acuten Krankheiten hingegen, besonders in den fieberhaften, hitzigen,
handelt es sich wesentlich darum, durch Entziehung der übermäßigen
Wärme den heftig auftretenden raschen Stoffwechsel zu mäßigen, milder
zu gestalten; keineswegs aber denselben zu unterdrücken, wie dies
die allopathische Methode durch Eisumschläge häufig thut. Hier gebürt
dem Wasser der Vorrang, und zwar hauptsächlich durch die von
Brieffnitz erfundenen Abkühlungsformen der nassen Wickelungen und der
Halbbäder.

Jeder Arzt, welcher sich das physikalische Heilverfahren rein und
vollständig zu eigen macht, wird seinen bloß chemisch operierenden
Collegen gegenüber binnen kurzem einen großen Vorsprung abgewinnen.

22.

Um die natürliche Behandlung des Blatternkranken überzeugend
darstellen zu können, ist es von principieller Wichtigkeit, ausführlich
auseinander zu setzen, daß weder die sporadischen noch die epide-
mischen Krankheiten, also auch die Blattern, nicht von in der Luft
herumschwebenden Mikroorganismen (Kleinthierchen) herrühren. Mo-
mentan herrscht eine wahre Hezjagd nach solchen kleinen Teufelchen,
die mit allen möglichen Namen, wie Mikroben, Bacterien, Bacillen zc.,
belegt sind und sich milliardenweise in uns verkrochen und vermehrt
haben sollen!! Dies soll nur dazu dienen, dem Volke Sand in die
Augen zu streuen, um die blindgläubige Menge im Wahn zu erhalten,
daß gegen solch dämonische Eindringlinge nur specifische chemische
Vernichtungsmittel Hilfe bringen können!!

Wie dann aber, wenn der Beelzebub (die Medicin) auf seiner Jagd
auch dem kleinen Wildpret den Jagdinhaber selbst zugrunde richtet?

Nun, dann erfreut man sich ausreichend an dem heute oft gehörten herrlichen Trost: «Die Operation ist famos gelungen, der Patient aber ist hinübergegangen.»

23.

Auch angenommen, es seien verschiedenartige Kleinthierchen in Blut und Substanz bei verschiedenen Krankheiten nachweisbar, so sind dieselben nicht Ursache, sondern Folge der vorausgegangenen Erkrankung, nämlich durch längst bestandene Circulationsstörung faulig gewordene Stoffwechselrückstände oder Todesstoffe.*

Das Blut, welches im Kreislaufe lebt, dient für uns zur Nahrung, kann nicht zweien Herren dienen, also keine Parasiten ernähren. Die beste Schutzwehr gegen die angebliche Parasitenherrschaft (Todesstoffe) bietet stets nur eine gehobene, wahrhaft unterstützte Lebenskraft, mit anderen Worten: das gekräftigte Nervensystem. Jedem individuellen Nervensystem und jedem Organe wohnt eben eine bestimmte Betriebskraft der Kreislaufbewegung inne. Diese kann allerdings mehr oder weniger gehoben, entwickelt werden; darüber hinaus gibt's keine Hilfe! Würde diese Kraft bei sämmtlichen Individuen gleichmäßig ausgetheilt sein, so wäre damit das Gesetz der Ungleichheit (siehe §§ 6 und 13), nämlich der individuellen Verschiedenheit, aufgehoben.

24.

Das Nervensystem, dieses oberste vegetative Princip unseres Körpers, repräsentiert im organischen Haushalte den Hausherrn, den Ehemann, welchem das Gefäßsystem, nämlich das Blut- und Lymphengefäßnetz, als Eheweib beigegeben ist; von ihrer Harmonie hängt die Gesundheit ab. Je vollkommener diese herrscht, desto solider, completer der Stoffwechsel. Die Organe, Haut, Nieren, Lunge, Leber, Magen, Milz, Schleimhaut etc., sind nur verschiedenartige Anhäufungen des Nerven- und Gefäßsystemes, mit mehr oder weniger eingewebter Muskelfaser.**

Es muß sonach jedes Organ in seiner Art, ähnlich dem Herzen, als Saug- und Stoßpumpe, bezw. anziehend und abstoßend mitarbeiten; hiedurch allein kann der Lebensstrom, Blut genannt, seine normale Distanz- oder Kreislaufbewegung laut § 1 erlangen. Leben ist bekanntlich Bewegung.

Nachdem den festgebannten, fixierten Organen eine Distanzbewegung benommen ist, bleibt denselben nur die Localbewegung, d. i. die Zusammenziehung und Ausdehnung, übrig.***

* Eine Ausnahme von dieser Regel machen die durch genossenes rohes Schweinefleisch hinabgeschluckten Trichinen und Bandwurmfünfen.

** Es würde hier zu weit führen, eine anatomische und physiologische Beschreibung des Nerven- und Gefäßsystemes zu geben. Das findet sich hinreichend in populären Anthropologien, über welche jede Buchhandlung Auskunft erteilt.

*** Genau gesehen, ist die Local- oder Hin- und Herbewegung eine Pendelbewegung, und diese wieder ein Ausschnitt (Segment) der Kreislaufbewegung. In unserem Organismus sind die Beine das einzige distanzbewegende Organ. Leider

Diese allen Organen und organischen Systemen gemeinsame physikalische Thätigkeit repräsentiert also ihre Hauptfunction, mittelst deren sie die verschiedenartigen chemischen Producte zustande bringen. Der innerste Vorgang der chemischen Werkstätte, wohin kein sterbliches Auge dringt, ist Räthsel. So viel ist gewiß, daß in dem Verhältnisse, als ein Organ die Fähigkeit seiner Zusammenziehung und Ausdehnung (die Elasticität) verliert, auch seine chemische Leistung oder Function zurückgeht. Durch den gewichtigen Einfluß, welchen die periodischen Abkühlungen und Erhitzungen des Körpers auf die zusammenziehende und ausdehnende Organenbewegung ausüben, läßt sich der hohe Wert des Naturheilverfahrens ermessen.

25.

Zu weiterer Begründung unseres Satzes, daß die Blatternkrankheit nicht von außen plöblich angeslogen kommt, sondern ein vom Körperinnern längst vorbereiteter, nach außen sich bewegender Reinigungsproceß sein muß, führen wir noch Folgendes an:

1.) Ausgeblatterte Leute sind durchgehends viel gesünder, als sie es längere Zeit vorher waren. Chronische Leiden werden nicht selten mit dieser Reinigungskrisis beseitigt.

2.) Ist es vielfältig erwiesen, daß von den zahlreich mit Blatternkranken sich beschäftigenden Ärzten und Wärtern die große Mehrzahl (95 bis 98%) von dieser Geißel frei bleibt, welche Thatsache allein schon die Haltlosigkeit der Ansteckungstheorie darthut.*

3.) Daß in Jahrgängen mit Blatternepidemien die Durchschnittsterblichkeit ausgedehnter Districte keine größere als gewöhnlich ist, somit die an Blattern Verstorbenen schon vorher absolute Todesandidaten waren, d. h. wären sie nicht der Blatternkrankheit erlegen, ebenso gewiß dann binnen kurzem einer anderen Krankheitsform. Wir sagen ausdrücklich «Form», weil, was man gewöhnlich Krankheit nennt, nur die Reaction (Naturgegenwirkung) gegen die Stoffwechselrückstände darstellt, welche äußerst verschiedene Gestaltungen annehmen, d. h. die Form wechseln kann; z. B. von Scharlach in Diphtheritis (brandige

werden sie allgemein zu wenig ihrem Zwecke entsprechend verwertet, weshalb ein berühmter Arzt mit Recht den Ausspruch that: «Wenn wir mehr gehen würden, würde alles besser gehen.» Dies aus dem einfachen Grunde, weil Distanzbewegung die natürlichste allgemeine Anregung der Localbewegung bietet, nämlich zu intensiverer Zusammenziehung und Ausdehnung sämtlicher Organe oder gesteigerter Kreislaufbewegung veranlaßt.

* Während wir diese Abhandlung schrieben, wurden wir telegraphisch von Florenz nach Triest zur Behandlung eines an den Blattern schwer erkrankten Kindes berufen, wobei sich die hier nachfolgend beschriebene Methode vollständig bewährte. Absichtlich unterließen wir es nicht, hiebei öfters mit beiden Händen über die Blattern zu streichen, um die Unrichtigkeit der Ansteckungstheorie zu constatieren. Auch beide Eltern thaten dies ohne Scheu regelmäßig beim Abbaden des Kindes. 15 Jahre sind seither verflossen, und sind weder die Eltern noch wir von den Blattern befallen worden.

Halsbräune) und umgekehrt. Ischiatisches Hüftweh, sogenannter Hexenschuß, starke Rheumatismen gehen oft in Brustkatarrh oder Lungenentzündung über, Scharlach- und Masern-Ausschlag in Wasserfucht, in innere Ausschwüngen, Gehirn- und Herzerkrankungen u. c.

Diese Wechselform kranken Blutes bestätigt auch Dr. Vorinser, seinerzeit Director des Krankenhauses Wieden in Wien, indem er sagt: «Aus der Geschichte der Epidemien wissen wir, daß zur Zeit einer herrschenden epidemischen Krankheitsform alle übrigen Krankheiten in den Hintergrund treten.»

Weder das Krankwerden noch das Sterben geschieht zufällig; beides sind naturgesetzmäßige Vorgänge. Alle Naturvorgänge sind Mathematik, d. h. sie bewegen sich nach feststehenden Gesetzen. Was gegenwärtig besteht, ist eine Folge dessen, was da war, indem alles Bestehende einer permanenten Umwandlung unterworfen ist, oder wie ein Philosoph an eine Brücke schrieb: «Alles ist Übergang.» Sorget darum täglich diätetisch für gesundes Blut. Dies erst zu thun, wann eine Epidemie ausbricht, ist lächerlich, weil häufig zu spät.

26.

Dem Verfasser dieses gilt auch nachfolgende Erfahrung als Beweis der aufgestellten These, daß die Blatternkrankheit eine nothwendig gewordene Blutreinigungskrise sei. Längere Zeit in Laibach wohnhaft, fungierte er dort in einer Familie u. a. als Hausarzt. Sieben Kinder belebten das Haus; sie alle waren geimpft gewesen, und trotzdem hatte eines derselben die Blatternkrankheit in hohem Grade durchgemacht, wie dies starke Blatternnarben bewiesen; merkwürdigerweise war nur dies eine gesunde Aussehens, während alle anderen elend aussahen und stets kränkelten. Bei diesen letzteren sechs Kindern scheint nun allerdings der «edle Impfstoff» gewirkt zu haben, allein im aller schlechtesten Sinne, nämlich lähmend auf das Nerven- und Gefäßsystem, wodurch die Reinigung des Blutes vom Blatternstoff unterdrückt wurde.

Zur besondern Berücksichtigung für Vorurtheilsfreie diene ferner noch die auffallende Thatsache, daß der vielgepriesene Erfinder der Impfung, Dr. Jenner, selber nur ein einziges seiner Kinder geimpft hat. Schon damals machte sich in einzelnen Fällen der gesunde Menschenverstand oppositionell geltend, indem z. B. das englische Parlamentsmitglied Cobbett die Kuhpockenimpfung als Wahnwitz brandmarkte; nach den seither gemachten Erfahrungen eine noch viel zu milde Beurtheilung.

27.

Der Impfstoff hat überhaupt auf die verschiedenen Individuen unterschiedliche Wirkungen. Bei schwächlichen oder blutkranken Personen wirkt er bald rasch, bald langsam vergiftend, so daß daraufhin eine hübsche Procentzahl Kinder theils schnell an hitzigen Krankheiten, namentlich durch Rothlauf, weggerafft werden, theils kränkelnd an chronischen Leiden, besonders an Scrophulose, Tuberculose, Syphilis und

Vereiterungen, hinsiechen; sogar Erblindung kann die Folge dieser wahnsinnigen Praxis werden. Dem Moloch der Impfung sind in unserer Familie allein drei talentvolle, brave junge Leute zum Opfer gefallen. Nachdem sie sich vor der Impfung des köstlichsten Wohlaufseins erfreuten, begann nach derselben das Kränkeln und hatte kein Ende mehr, bis sie schließlich erlagen.

Allen Impffreunden, die nicht etwa den Vorsatz gefaßt haben, mit offenen Augen nicht sehen zu wollen, empfehlen wir dringend «Dr. med. Nagels 40 Anklagen gegen die Impfärzte», im Verlage von Otto Kabe in Berlin, Preis 15 Pfennige; ebenso sehr ferner Dr. Dittmanns Zeitschrift «Der Impfgegner», in Linich (Rheinpreußen) erscheinend, halbjährlich 2½ Mark. Wer hierdurch zu keiner besseren Einsicht geführt wird, der stopft eben absichtlich Ohr und Auge vor Vernunftgründen zu.

28.

Bei kräftigen, widerstandsfähigen Individuen bilden sich in der Regel an der geimpften Stelle volle, große Eiterpusteln, nämlich Geschwüre, welche als der energische Ausstoßungsproceß (Naturgegenwirkung) des gewaltsam ins Blut eingeführten Fremdstoffes (hier **Thierjauche**) anzusehen sind. Dieser Ausstoßungsproceß kann aber individuell auch nur theilweise vor sich gehen; ein anderer Theil, oder auch der ganze Impfstoff, kann durch locale Einschleimung, wie man sagt, eingekapselt werden, wodurch er quasi neutral oder unschädlich gemacht wird. Die theilweise Ausstoßung und Einkapselung ist z. B. beim Verfasser dies selber vor sich gegangen, denn er trägt nicht nur deutliche Narben der seinerzeit entstandenen Pusteln, sondern es juckte ihn an denselben Stellen periodisch heftig über 30 Jahre lang, so daß ihm starkes Kratzen daselbst jedesmal Bedürfnis war. Dieselbe Erscheinung haben wir auch von anderen vernommen.

Wo sich nach der Impfung keine Geschwüre bilden, sind dreierlei Fälle möglich: entweder der Impfstoff ist nicht tief genug in die Unterhaut gedrungen, was natürlich nur als ein Glück zu betrachten ist; oder aber er wurde gänzlich eingekapselt; im dritten Falle kann er ohne sofortige Natur=Gegenwirkung (Ausstoßung) ins Blut aufgesogen worden sein.

Über diese letztere Frage kann öfters erst nach längerer Zeit entschieden werden, indem früher oder später langwierige äußere oder innere Krankheiten, besonders Flechten, Lupus, Scropheln, Knochenfraß, gräßliche Vereiterungen u., nachfolgen. Hören wir nur noch die Urtheile zweier im Impfgeschäfte quasi ergrauten englischen Ärzte an: Dr. Gregory, Vorstand des Spitals für Blatternkranke in London, ein Mann, welcher diesem Institute 50 Jahre gewidmet und somit die Erfahrungen eines halbes Jahrhunderts für sich hat, legt ein freies Bekenntnis in Folgendem ab: «Die Blattern befallen auch Geimpfte, und die Ausrottung dieser grausamen Krankheit steht noch in ebenso weiter Ferne, wie damals, wo Dr. Jenner leichtsinnig und vermessen wähnte, sie ein für allemal überwunden zu haben. Ich werde zu dem Schlusse getrieben, daß die Empfänglichkeit für das Blatterngift bei den Geimpften

mit den Jahren zunimmt, während das Gegentheil bei den Ungeimpften stattfindet.» In noch schärferer Weise spricht sich Dr. Collins in London aus, welcher dort 20 Jahre als Impfarzt thätig war und während dieser Zeitdauer nicht weniger als fünf Blatternepidemien mitgemacht hat. Sein Urtheil lautet: «Die Pockenimpfung ist eine für die menschliche Gesellschaft gefährliche Praxis und sehr oft das Mittel, andere Krankheiten von einer Person auf die andere zu übertragen, niemals aber ein Schutz gegen die Blattern.»

29.

Sehen wir uns nun auch den Ursprung und die Qualität des angeblich so viel Segen spendenden «edlen Saftes», Impfstoff genannt, an. Die Grundsatzlosigkeit der Allopathie zeigt sich hier wieder eclatant. Früher wurde der Inhalt von Ruheuter-Geschwüren nur einzelnen Kindern eingepfist; von den hiedurch auf den Kinderarmen bewirkten Pusteln, resp. Geschwüren, wurde der Saft entnommen und anderen Kindern eingepfist, soweit er eben hinreichte. Diesem Impfstoffe gab man den beschönigenden Namen «humanisierte Lymph»; eine bewundernswürdige wissenschaftliche Erfindung!! — Als man endlich nach langer Zeit durch unermessliches Elend gewahr wurde, daß in dieser Weise selbst von scheinbar gesunden Kindern Krankheiten übertragen, nämlich erzeugt wurden, stand man da und dort an Impfcentren in größeren Städten von der humanisierten Lymph wieder ab und griff nochmals zum Kuh- und zum Kalbzgeschwür zurück. Natürlich ist vor dem Forum des gesunden Verstandes der eine Unrath soviel wert wie der andere.*

Forscht man indes auch über den Ursprung dieser hochwertigen Kuh- und Kalbzgeschwüre nach, so kommen curiose Dinge an den Tag. Sucht und sucht man die edlen, angeblich selbstgewachsenen Saftknötchen heute, so findet man sie nirgends. Von Forschern wird deshalb vielfach behauptet, daß die zu Jenner's Zeit berühmt gewordenen Ruheuter-Geschwüre von mit Blattern behafteten melkenden Mägden auf die Euter übertragen worden seien. Sei dem, wie ihm wolle. Nachdem einmal der Glaube an diesen Wundersaft eingebürgert war, auch «die Dummen nie alle werden», mußte doch für Befriedigung dieses Köhlerglaubens gesorgt werden; «Mundus vult decipi», zu deutsch: «Die Welt will betrogen sein.» Die Schlaunen wissen sich zu helfen; man impft einfach Weinstein oder andere ungefährliche Ingredienzien auf die Euter ein, und als Natur-Gegenwirkung, zwecks Ausstoßung dieser Fremdstoffe, resp. Gifte, entstehen die «gesuchten» Impfstoffgeschwüre. Freund, bist du zufrieden, was willst du noch mehr?!

Wenigstens sollte man meinen, damit absolut kein Nachtheil durch den Impfstoff bewirkt werden könne, würde die so hoch zu Ross sitzende

* Noch unlängst las man in den öffentlichen Blättern, wie auf der Insel Mügen in Folge der Impfung 240 Kinder ekelhaft ausschlagskrank wurden. Ähnliches aus der Gegend von Marienwerder; früherer — noch viel ärgerer und räumlich ausgedehnter — Massenvergiftungen hier jetzt nicht mehr zu gedenken.

Corporation der Staatsmediciner in ihrer vielberühmten Exactheit und Gründlichkeit nun doch für eine genaue chemische Analyse des Impfstoffes gesorgt und solche als Norm aufgestellt haben. Keine Spur davon! Was ist denn also der Impfstoff? Braucht es noch langer Beschreibung und Umschreibung, wenn man weiß, daß er dem Geschwür eines Viehes entnommen wird? Benennen wir ihn also kurzweg, was er ist: «Viehjauche», und damit sinkt die ganze Impfinstitution zur mittelalterlichen metiermäßigen Schmiererei, ja bei nicht wenigen zur gemeinen Speculation herab!

Und gegen diesen crassen antiphysiologischen Eingriff, diesen Cynismus in der Heillehre, hat die Wissenschaft die längste Zeit geschwiegen, statt wie ein Mann sich dagegen aufzulehnen! Wahrlich eine Schmach und der Beweis, daß auch mit «Wissenschaft» viel Humbug und Schwindel getrieben wird. Der Wahrheit die Ehre gebend, dürfen wir anerkennen, daß in der Neuzeit doch manche Männer der Wissenschaft die Impfinstitution kritisch untersuchen und sie verdammen.

30.

Der Appenzeller Cantonsrath hat zwar unter Aufrechterhaltung des Impfzwanges mit Vorsicht befohlen, daß der Impfstoff «rein», und der Berner große Rath, daß er «gut» sein müsse. Und doch gilt ja als Ursach, daß alles, was der lebendige Organismus ausstößt, die verkörperteste Unreinigkeit, d. h. Mist, sei! Wie ist es nun logisch denkbar, daß da etwas «Reines» oder «Gutes» d'ran sein kann? Diesen räudigen Saft sollte der weise Schöpfer vergessen haben, ins höher organisierte Menschenblut einzuführen? Hu! Hu! wie tief steckt das 19. Jahrhundert noch im Aberglauben! O kindliche Einfalt blinden Glaubens und Nachbetens! Beweist jener landesväterliche Befehl nicht absolute Unwissenheit inbetreff der elementaren Grundsätze eines körperlich gesunden Daseins, sowie des wirklichen objectiven Verhaltens der einschlägigen Dinge überhaupt?

Es kann gar nicht anders sein, als daß diese — einzeln genommen — so verständigen und rechtschaffenen Männer in dem Falle alle gerade so handelten, wie einer der ausgezeichnetsten officiellen Repräsentanten des Schweizer-Volkes dem Schreiber dies selbst persönlich gestanden hat, bei der Abstimmung des Schweizer-Volkes über den Impfzwang es gethan zu haben, nämlich: daß er einfach und in guten Treuen auf die gelehrten Männer des Faches sich verlassen habe, die hier das Wort zu führen hatten. Natürlich bedachte der wissenschaftlich hochstehende, für sich selber so sittenstrenge und selbstlose Eidgenosse (der leider heute nicht mehr unter den Lebenden weilt*) dabei nicht genugsam, daß obbesagte Fachmänner auch

* Weshalb wir uns auch enthalten müssen, seinen in allgemeiner Verehrung stehenden Namen zu nennen. Am «Autoritätsglauben» laborierte also nichtsdestoweniger auch er.

P. S. Erst seitdem Vorstehendes schon gesetzt war, vernahmen wir, daß auch noch andere hoch- und höchststehende Glieder der Bundesversammlung geradeso sich ausgesprochen haben.

dem menschlichen Irrthum unterworfen seien. In seiner noblen Denkungsweise entgieng ihm ferner, daß die Fachmänner als Glieder einer vom Staate großgezogenen Kaste so gut wie irgend andere Sterbliche vom Nizel nach Machterweiterung beherrscht sind; durch den Impfszwang wäre ihnen auch dieselbe auf die gesammte Bevölkerung factisch in noch viel höherem Maße als vorher zugefallen.

Nicht anders kann es ferner sein, als daß ein starker Theil eben dieser selben Männer durch unverstandene gelehrte Wörter sich imponieren ließ und ganz was anderes unter Sachen sich vorstellte, als sie in Wirklichkeit sind!

Wie beugt der gewöhnliche Laie sich ehrfurchtsvoll z. B. nur vor dem einzigen Worte «Lymph» (als Impfstoff verstanden). Würde es auch so sein, wenn man statt dessen deutsch heraus «Wieheiter», «Wieh-Auswurf» setzen würde?

Weinen sollte man und einen Schleier über das Gesicht ziehen, daß der menschliche Geist so weit ins Absurde sich verirren konnte und es heutigen Tages noch nöthig ist, die Feder zu ergreifen, um solchen Unsinn aus der Welt zu schaffen. Wahrlich, bei dem projectiert gewesenen Impfszwangs-gesetze hat sich der gesunde Instinct des Schweizer-Volkes wieder einmal famos bewährt; mit dessen Verwerfung hat dasselbe weit richtiger gefühlt und geurtheilt, als so manche Gelehrte und Halbgelehrte, welche uns angeblich mit einer enormen Wohlthat beglücken wollten!

31.

In Preußen, wo durch längere Zeit die Impfung der Schafe eingeführt war, überzeugte man sich endlich, daß eben hierdurch die Blattern geradezu gezüchtet, d. h. permanent gemacht wurden. Infolgedessen legte die Regierung strenges Verbot gegen die Schafimpfung ein. In natürlicher Logik hätte dasselbe Verbot nun auch gegen die Menschenimpfung erfolgen sollen. Allein da lautete es nun: «Halt, Bauer, das ist was anderes!»

Am Impfbäum hängen eben Millionen glänzender Goldducaten.

32.

Bewahrung vor den schlimmen Folgen der Impfung. Wenn je ein solch barbarisch-tyrannischer Eingriff in die persönliche Freiheit des Schweizer-Bürgers in Form einer zwangsweisen Impfung erfolgt ist, so wende man folgende Maßregeln zur Verhütung der Vergiftung an:

1.) Sofort, nachdem man dem Lanzettenritter den Rücken gewendet, streife man einigemale fest drückend über die Lanzettenstiche, und zwar von oben nach unten, von den Achseln dem Ellbogen zu.

2.) Die Impfstelle werde sofort kräftig ausgesogen, womöglich bis Blut zum Vorschein kommt, welches dann natürlich ausgespuckt wird.

3.) Hierauf belege man die wunde Stelle mit einem kleinen erregenden Umschlage, kalt und feucht (nicht nass) aufgelegt und mit Flanell überdeckt; je nachdem derselbe sich erwärmt, resp. antrocknet, wird er circa alle zwei bis vier Stunden erneuert (drei- bis viermal gereinigt). Dies genügt in der Regel vollständig, um die Impfvergiftung aufzuheben. Wer ein Mehreres thun will, der nehme, wo sich Gelegenheit bietet, gleich nach der Ausjaugung ein tüchtiges Schwitzbad mit mäßig kalter Douche auf die Impfstelle. Nach vollständiger Erwärmung (ca. zwei Stunden nach dem Schwitzbade) appliciere er dann die sub 2. erwähnten erregenden Umschläge.

II. Abtheilung.

Von der naturärztlichen Behandlung der Fieberkranken im allgemeinen und der Blatternkranken im besondern.

Motto.

«Was das Volk nicht weiß, weiß niemand; was das Volk nicht kann, kann niemand.»

33.

Wenn man den geistig unverrückbaren Standpunkt erreicht hat, daß sowohl der Blatternauschlag als alle anderen acuten Ausschläge, wie Scharlach, Masern, Röcheln etc., naturnothwendige Blutreinigungen, sogenannte Krisen sind, so wird man auch mit zuversichtlicher Ruhe diesem Reinigungsprocesse gegenüberstehen, denselben in einfachster Weise unterstützen, und zwar der Hauptsache nach durch hydropathische Anwendungsformen.

34.

Wir sprachen oben von der Behandlung der Blatternkranken und nicht von der Blatternkrankheit selber als solcher, weil der Naturarzt niemals eine Krankheit als Object ansieht, wie die Allopathen; er erkennt nur ein erkranktes Subject, dessen seelische Kraft durch das Medium des Nervensystemes mit den Auswurfstoffen kämpft. Das Leben bietet überhaupt nur den stetigen Kampf der Seele für und gegen die Materie in und außer uns. Kranksein bedeutet entweder gesteigerten oder gedrückten Kampf mit der Leibesmaterie.

Der Naturarzt beobachtet und studiert daher in erster Linie den individuellen Charakter der Lebenskraft; die gesammte organische Thätigkeit faßt er ins Auge, nämlich ob sie erregt, heftig, stürmisch oder entgegengesetzt schlapp, energielos, apathisch auftritt (reagiert). Wichtig ist ihm hiebei der Stand der beiden Nervenpole, nämlich der Haut, ob sie Fieberwärme oder Frostigkeit, Röthe oder Blässe, Blutfülle oder Blutleere zeigt; dann des Gehirnes, ob es erregt oder apathisch functioniert, und endlich der Muskelkraft; mit einem Worte: er studiert, erforscht die vorliegenden Circulationsanomalien.

Nachdem sich krankes Leben vom gesunden, dem Wesen nach nur durch Bewegungsveränderung in den Nerven- und Blutmoleculen (Kleinstkörperchen) unterscheidet, nämlich in zu rascher oder zu geringer Bewegung im ganzen Körper (oder auch nur in einzelnen Theilen) besteht, so kann es consequenterweise auch keine andere Heilanzeigen (Indication) geben, als bewegungsdämpfend oder bewegungsfördernd einzugreifen. Dies bewirkt bei der Naturheilkunde die Thermolectricie oder die Thermotheapie (Heilmethode mittelst Temperaturreize) in ausgiebigster Weise, nämlich durch Anwendung und Hervorrufung von Temperatur-Unterschieden (Ungleichheiten, siehe § 6) mittelst Licht, Luft, Dampf, Wasser, Bewegung, Ruhe und Nahrung.

Der bekannte Mayer'sche Lehrsatz: «Wärme ist die Bewegung der kleinsten Theilchen» bildet die Grundlage hierbei und gelangt überhaupt als ein rein physikalisches Princip zur vollsten Verwertung. — Zur Veranschaulichung erwähnen wir beispielsweise: in jeder Flamme bildet die **energische Verbindungsbewegung** der Sauerstofftheilchen aus der Luft und der Kohlenstofftheilchen des Brennmaterials die Wärmequelle, aus welcher das chemische Product Kohlenäure hervorgeht.

Fieberhitze, dieses in der vorliegenden Abhandlung eine so wichtige Rolle spielende Krankheits-symptom, muß hiernach einfach als gesteigerte Bewegung der Nerven- und Blutmoleculen, d. i. als erhöhter organischer Verbrennungs- und Neubildungsproceß, angesehen werden.

Wärme und Bewegung sind also unzertrennbar; eines erzeugt das andere. Hierin liegt sonach die Erklärung, wie schon bei § 24 in anderer Form gezeigt worden, daß Temperatur-Applicationen regulierend auf Bewegungsstörungen und schmerzstillend u. einwirken müssen. Wie jegliche Bewegung von einer mathematisch bestimmten Wärme begleitet ist, so muß logisch auch jede in unserem Körper vorkommende Bewegungs- oder Kreislaufstörung zum mindesten eine *locale*, wenn nicht eine allgemeine Temperatur-Alteration (Abweichung von der Norm) mit sich bringen. Erstere zu bemessen, z. B. in der Leber, der Milz, den Nieren, den Nerven, sind unsere derzeitigen Instrumente unzureichend. Die Normaltemperatur des Blutes schwankt bekanntlich zwischen $36\frac{1}{2}$ bis 37° Celsius = 29 bis $29\frac{1}{2}^{\circ}$ Réaumur. Wahrscheinlich gewahren wir die locale Abweichung von der Norm durch Schmerz, Druck u. nur bei einer höheren Differenz als beim Gesamtblut.

Künstliche Wärme-Application wie natürliche Wärmeproduction des Körpers fördern, steigern sonach die organische Bewegung oder Neubildung und Rückbildung. Andauernde Kälte-Application (negative Wärme) wie Kälteproduction (nämlich Stillstand, Ruhe) dämpfen, sistieren die Bewegung. Hierzu muß allerdings bemerkt werden, daß im organischen Leben acute, das ist kurz dauernde Kältereize in der Regel erhöhte Wärmeproduction zur Folge haben, während Hitzeerize Kältegefühl als **Nachwirkung** hervorrufen.

Ist der Gesamtzustand des Kranken ein aufgeregter, so muss derselbe beruhigend behandelt werden; trägt er den Charakter der Gesunkenheit, Hinfälligkeit, so hat das anregende Verfahren platzzugreifen. Thermoelektrisch, d. i. durch Temperatureinwirkungen beruhigen heißt: milde aber länger dauernde Abkühlungen oder Erwärmungen des Körpers vornehmen, also von solcher Intensität, dass sie nicht bloß die Haut, sondern auch die ganze Blutmasse erreichen. Das anregende Verfahren erfordert, dass der Kältereiz, eventuell der Wärmereiz, sowie deren Anwendungsformen aufrüttelnd, leicht erschütternd auf das Nerven- oder Empfindungssystem einwirken; es erheischt flüchtige, öfters wiederholte, intensive Temperatureize.

36.

Für die menschliche Auffassung oder Wahrnehmung sind alle Eigenschaften relativ, d. h. nur vergleichsweise gültig. Dies bezieht sich ebenso auf die Begriffe Wärme und Kälte. Die individuelle Empfindung oder Nervenreizbarkeit ist sehr verschieden. Bei den einen bewirkt eine Wasserapplication in der Temperatur von z. B. 14° R. dieselbe Empfindung, wie bei anderen eine solche mit $18, 20, 22, 24^{\circ}$ R. Dies will demnach besagen, dass schließlich die Empfindung des Kranken maßgebend ist, welche Temperatur auf ihn beruhigend oder erregend einwirkt. Im allgemeinen gelten in Totalabkühlungsformen die mild-kühlen Wassertemperaturen von 24 à 18° R. als beruhigende, von 17 à 8° R. als erregende. Wo man keine Vorkenntnisse über die Empfindung des Patienten besitzt, da ist es rathsam, anfänglich die höheren Temperaturen zu wählen und je nach Beobachtung und Bedürfnis zu den tieferen hinabzugehen; die leicht ertragenen kühleren Temperaturen wirken doch stets belebender als die wärmeren. Man sei im allgemeinen jedoch nicht pedantisch ängstlich; auf einen Grad mehr oder weniger kommt es nicht an. Im Naturheilverfahren wird nicht so leicht positiver Schaden angerichtet; dieser Fall tritt bloß ein, wenn man gewaltthätig oder anhaltend gegen den Instinct des Patienten vorgeht, sofern dieser bei klarem Bewusstsein ist. Ein relativer Schade, wobei etwa die Ausstellung: «man hätte es besser machen können», in der That zutrifft, ist im Vergleiche zur Giftnheilsmethode gar kein Schade. Denn in der Thermalheilkunst ist eine leichte Abweichung nach rechts oder nach links positiv immer noch von weniger fatalen Folgen begleitet, als beim Gebrauche chemischer Ingredienzien.

37.

Wie die Luft- und Wassertemperaturen beim physikalischen Heilverfahren von wesentlichem Belange sind, gilt dies nicht minder bezüglich der Anwendungsformen; man nennt dieselben im allgemeinen kurzweg Applicationen. Die am meisten vorkommenden Applicationen sind die Abreibungen, Waschungen, Halbbäder und die Nasspackungen (auch Wickelungen oder Wickel genannt). Bei den Abreibungen unterscheidet man total und partial durchgeführte.

Eine totale Abreibung besteht in Folgendem: ein möglichst grobes Leintuch, noch besser ein Bademantel, wird in dem bezüglichen Wasser gut eingeweicht, mehr oder weniger ausgedrückt dem Kranken in stehender Stellung von rückwärts über den ganzen Körper geworfen, so daß das Leintuch circa eine Hand breit über die Stirne und eine Spanne lang über die Zehen hinaus reicht. Wenn möglich zwei Personen reiben hierauf mit der Leinwand, indem sie dieselbe zwischen den Fingern fassen, den Kranken an allen Körpertheilen während drei bis fünf Minuten kräftig ab. Die Extremitäten (Arme und Beine) sollen in der Regel am meisten gerieben werden; es folgt hernach ebenso rationelle Trockenreibung mittelst Leintuches, bei schwieriger Erwärmung mittelst Wollstoffes. Bei einem kleinen Kinde genügt eine große Windel, und wird die Abreibung wie bei allen Patienten, die nicht stehen können, auf einem Strohsack oder einer Matratze liegend vorgenommen; der Patient wird in diesem Falle nach 1 bis 1½ Minuten von einer Seite zur anderen gewendet.

38.

Bei einer partial durchgeführten Abreibung, meistens nur bei schwerkranken oder sehr sensiblen Personen vorkommend, liegt der Kranke allemal am besten auf einer Wolldecke, welche sich über der Mitte des Vorderkörpers öffnen läßt. Zwei grobe, zwei bis vierfach zusammengelegte Handtücher werden in dem dazu bestimmten Wasser eingeweicht und je anfangs beim Abreiben eines neuen Körpertheiles gut ausgedrückt und flach um die Hand der abreibenden Person geschlagen. Nun steckt der Patient das eine Bein aus der Decke heraus, welches von der abreibenden Person mit der freien Hand an der Ferse erfaßt und mit der nass umschlagenen Hand um und um in kräftigen Längszügen gerieben wird. Sobald die Reibfläche des Handtuches warm geworden ist, was in $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ Minuten eintritt, wird es umgewendet oder ins Wasser gelegt und ein anderes Handtuch verwendet, und ebenso noch ein drittesmal verfahren. Es ist daher sehr angezeigt, daß eine zweite Person die Handtücher einweiche, ausringe und der abreibenden Person um die Hand schlinge, damit das Abreiben ohne Unterbrechung flott vom Flecke gehe. Regel ist es, bei jedem neuen Körpertheil das zweite Handtuch etwas nasser als das erste, das dritte getränkter als das zweite zu reichen. Nach vollendeter Abreibung wird das Bein ebenso mit einem trockenen Handtuche trocken frottirt und wieder in die Decke gesteckt. In dieser Weise wird der ganze Körper in sieben Portionen durchgerieben, und zwar zuerst beide Beine, dann beide Arme, hierauf die ganze rückwärtige Fläche vom Sitzfleisch bis an den Kopf, indem man den Patienten auf die Seite legt, ebenso die ganze Vorderfläche und schließlich der Kopf, für welchen stets neues Wasser verwendet wird. Eine systematisch ausgeführte Partialabreibung kann ebenso gut dem eintägigen Kinde wie dem Greise mit Vortheil applicirt werden. Sie kann sozusagen dem Sterbenden noch zur Wohlthat gereichen. Die Dauer der Abreibung variiert je nach der Größe der abzureibenden Person zwischen 10 bis

20 Minuten. Jede, sowohl in Temperatur als Reibung richtig durchgeführte, totale oder partielle Reibung soll beim Abtrocknen an verschiedenen Körpertheilen mehr oder weniger rothe Hautstellen hervorrufen.

39.

Eine Waschung wird in der Regel mit dem Schwamm, in Ermangelung eines solchen mit einem weichen Leinwandstück ausgeführt. Man läßt den Patienten in ein leeres Gefäß stehen, drückt den vollen Schwamm mehrmals über dem Kopfe und den Achseln aus und streicht mit demselben über den ganzen Körper hinunter. Bei auffallender Kopfempfindlichkeit wird der Schwamm nur über den Achseln ausgedrückt, und man überläßt es dem Kranken selbst, sich das Gesicht, resp. den Kopf, mit wärmerem Wasser zu waschen. Die Application dauert zwischen 2 und 3 Minuten. Eine Waschung kann, wie die Abreibung, auch partial durchgeführt werden. Dies geschieht nur dann, wenn der Patient weder stehen noch im Halbbade sitzen kann, oder auch, wenn letzteres zu wärmeraubend und die Friction durch Handtücher zu nervenerregend für denselben wäre. Die Waschungsapplication ist mithin nur ausnahmsweise angezeigt.

40.

Zu einem Halbbade bedarf es einer geräumigen Badewanne oder irgend eines offenen Geschirres, welches lang genug ist, daß der Patient darin sitzend die Beine ausstrecken kann. «Noth bricht Eisen», sagt das Sprichwort; man nimmt nothfalls einen Teigtrog (eine Backtruhe) zu dem Zwecke und gibt 18 bis 25 Centimeter hoch Wasser hinein sowie einen Schöpfbecher oder einen großen Schwamm dazu. Nachdem der Patient sich hineingesetzt hat, gießt er sofort selbst vom Badewasser über Kopf und Achseln, dann über die Arme, welche Manipulation bis zum Schlusse des Bades fortzusetzen ist. Sollte er zu dieser Action unfähig sein, so müßte es durch eine andere Person geschehen, während womöglich zwei Personen denselben am ganzen Leibe, mit Ausnahme der schmerzhaften Stellen, kräftig reiben. Auch hier müssen, wie bei der Leintuchabreibung, Arme und Beine im Frottieren am meisten, die Brust am wenigsten bedacht werden; der Kopf wird nur bei Besinnungslosigkeit leicht gerieben. Ist bedeutende Fieberhitze vorhanden, so soll der Patient ab und zu sich mit dem Oberkörper ins Wasser senken, die Beine über das Geschirr hinausstreckend, um den blutreichen Brusteingeweiden ausgiebiger Wärme zu entziehen. Bei eintretender Hinfälligkeit oder Bewußtlosigkeit werden je und je einzelne Becher voll von 12 à 8 gradigem Wasser aus ziemlicher Höhe herab auf Kopf und Nacken gegossen.

Große Hinfälligkeit erheischt diese letztere Manipulation in verstärktem Grade, indem der Badedirigent auf einem Stuhle steht und 5 à 10 Liter Wasser in Sturzbadform größtentheils auf den Nacken und Rücken gießt.

Das Halbbad dauert gewöhnlich 4 à 5 Minuten; bei bedeutender Fieberhize auch 10 à 15 Minuten. In Fällen, wo es unmöglich ist, das Halbbad zu beschaffen, oder auch, um Abwechslung in die Abkühlungsapplication zu bringen, substituirt man dieselbe durch den sogenannten Driefmantel (auch Abklatschung oder Lackenbad genannt). Ein direct aus dem Wasser gezogenes, triefendes Leintuch oder ein ebenso behandelter Bademantel wird dem Kranken, überall möglichst gut anschließend, um den Körper gelegt und öfters mit einem Becher begossen oder mit triefendem Schwamme betupft. Hierbei kann der Kranke auf einem Stuhle sitzen, falls er zum Stehen zu schwach ist. Soll die Application erregend wirken, so wird mit der Leinwand die Haut gerieben. Wird Beruhigung angestrebt, darf die Leinwand nur mit den flachen Händen leicht beklatscht werden, besonders an den Stellen, wo sie dem Körper nicht anschließt.

41.

Zu einer Feucht- oder Naszwickelung wird ein mehr oder weniger nasses, grobes Leintuch auf einer ebenso großen Wolldecke oder gesteppten Bettdecke ausgebreitet, der Kranke alsdann bis zur halben Kopflänge auf das obere Ende des Leintuches gelegt, dasselbe gestreckt und überall möglichst glatt anliegend um den Leib des Patienten gelegt. Über und unter dem Rumpfe soll die Leinwand drei- bis vierfach, dagegen über die Unterschenkel nur einfach umgelegt werden. Es muß daher der Leinwandüberschuß in der Unterschenkelgegend entweder abgesehritten oder aber zwischen die Schenkel hineingelegt werden. Die unter dem Kopfe liegende Leinwand wird beiderseits zwei bis dreimal faltenartig um die Achseln eingebogen. Nach vollendeter Umwicklung mit der Leinwand geschieht das nämliche mit der Wolldecke, mit dem Unterschiede jedoch, daß man mit ihrem Überschuß auch die Beine umwickelt und die Umwickelungen stramm anzieht, damit der Luftzutritt abgesehritten werde; man trachte ebenso auch, um die Achseln einen soliden Verschuß zustande zu bringen, indem man dort die Decke ebenfalls mehrmals faltenartig einschlägt. Bei Fieberhize wird indes die Umwicklung mit der Wolldecke nur locker ausgeführt.

42.

Entwickelt der Kranke bedeutende Fieberhize, so müssen zwei Leintücher verwendet werden; es wird das erste doppelt bis zur halben Kopflänge, das zweite eine Spanne weiter abwärts darüber hingelegt, damit dieses letztere unter den Armen durch und das doppelt gelegte über Achseln und Arme um den Leib geschlagen werden könne. Bei dicken Oberschenkeln sollte das doppelt gelegte Leintuch in der unteren Hälfte einfach gelegt sein, um damit die Oberschenkel nochmals bedecken zu können. In dieser Weise fällt dem blutreicheren Rumpfe ein entsprechend größeres Quantum von nasser Leinwand-Umhüllung zu. Je nach der Wärme-Entwicklung können dann noch eine oder zwei Bettdecken über den so Eingewickelten gebreitet werden.

43.

Nicht immer sind Ganzwickelungen nöthig, sondern es können auch öfters sogenannte Dreiviertel-Wickelungen, d. i. von den Zehen bis unter die Achseln, oder Halbwickelungen, nämlich von den Zehen bis über den Magen, vorgenommen werden, oder Rumpfwickelung (auch Rumpfumschlag genannt), welche von der Schamgegend bis unter die Achseln reicht, genügen. Diese Modificationen treten ein, wenn die Ganzwickelungen nervöse Unruhe, Beängstigung, intensive Austühlung der Beine bewirken, oder wenn häufige Stuhl- und Harn-Entleerungen es erheischen.

Die Temperatur zur Feuchtwickelung sowie zur Abreibung wird gewöhnlich zwei bis drei Grad kälter als zum Halbbade gewählt. Um dieselbe in der festgesetzten Temperatur zu vollziehen, soll das nasse Leintuch unmittelbar vor dem Aufliegen des Kranken ausgebreitet werden, indem es sehr rasch mehr oder weniger die Lufttemperatur annimmt. Der Nassegrad der Leintücher richtet sich jeweilig nach der Erwärmungsfähigkeit, bezw. nach der Haut- oder Fiebertemperatur. Je rascher sich die Erhizung erneuert, desto nasser sollen die Leintücher sein.

44.

Die Dauer der Wickelung soll ganz von der subjectiven Empfindung des Patienten abhängen. Als Generalgrundsatz gilt: jeden Patienten sofort auszuwickeln, wann ihm diese durch Hitze oder unangenehme Kühle, nervöse Unruhe lästig wird, aber auch nicht früher. Erhizt sich die eingewickelte Person in kurzer Zeit, z. B. in weniger als einer Stunde wieder, so werden zwei bis drei Wickelungen nacheinander (eventuell mit zwei Leintüchern) vorgenommen; gewöhnlich verbleibt der Eingewickelte nach eigenem Wunsche im zweiten Wickel je eine halbe bis eine Stunde länger als im ersten, im eventuell dritten wieder etwas länger als im zweiten. Schläft der Eingewickelte ein, so zeigt dieses Symptom eine wohlthätige Nervenberuhigung an; geräth er dabei in ordentlichen Gesichtsschweiß, so ist damit meistens die Spitze der Krankheit gebrochen, der Höhepunkt derselben überstanden. Je länger also der Gewickelte aushält, ohne sich Gewalt anthun zu müssen, desto besser, weil das Dunststadium im Wickel von ebenso wichtigem Einfluß ist als das Abkühlungsstadium, nämlich als die Erstwirkung der Nasswickelung.

45.

Wird ausnahmsweise ein Kranker in der Einwickelung nicht beruhigt, oder fühlt er sich sogar peinlich darin, so muß er (wie bereits gesagt) bald ausgewickelt, beim Kühlanfühlen trocken, beim Warmanfühlen nass abgerieben werden. Hier und da wird die Beruhigung erzielt, indem man statt Ganzwickelung den schon erwähnten Dreiviertel-, Halb- oder Rumpfumschlag anwendet, oder auch, indem man das Leintuch nasser oder trockener gibt; endlich auch indem etwa über das nasse Leintuch ein trockenes, dünnes, baumwollenes gelegt wird, so

nämlich, daß das trockene zunächst über die Haut zu liegen kommt und dann das nasse darüber; bleibt jedoch die nervöse Erregung nach drei- bis viermaliger Anwendung gleich, so muß einstweilen von jeder Wickelung abgestanden werden.

46.

Sieht man sich gezwungen, von den Feuchtwickelungen abzustehen, was stets geschehen muß, so oft der Organismus deutlich entgegen reagiert (hier hat sich der Arzt als Diener und nicht als Magister der Natur zu benehmen), dann werden die früher benannten Abkühlungsformen um so öfter wiederholt. Wird auch durch diese die gewünschte Beruhigung nicht erzielt, vom Kranken aber nach solcher gelehzt, so bringt meistens ein lauwarmes Vollbad solchen Nervösen die gesuchte Wohlthat. Man läßt denselben bei 26 à 27° R. eintreten, erhöht die Temperatur während des halb- oder dreiviertelstündigen Bades (wobei er leicht frottirt wird) nach dem Instincte des Patienten. Beim Austritt aus dem Vollbade gibt man ihm jedoch eine Kühlwaschung von einem sechs bis zehn Grad kälteren Wasser, als dasjenige des Vollbades es war, in der Dauer von 1 à 2 Minuten.

Die Feucht- und Naßwickelungen sind überhaupt von unschätzbarem Werte im Naturheilverfahren und in allen Krankheitsformen, mit wenigen individuellen Ausnahmen, anwendbar. Diese hydropathische Application allein wiegt tausende von Apotheken auf. Mit dieser Entdeckung einzig schon hat Priëzniß seinen Namen verehrt, und gebürt ihm großer Dank der Nachwelt dafür.

47.

Nach dem Austritt aus der jeweilig letzten Wickelung, nämlich wenn bloß eine, zwei oder drei Wickelungen nacheinander gegeben wurden, muß mit dem Patienten, sofern er wenigstens natürlich warm aus dem Wickel kommt, eine der früher beschriebenen Abkühlungsformen vorgenommen werden. Welche Form nun die geeignetste ist, entscheidet in erster Linie die Frage, ob der Kranke der Beruhigung oder der Erregung bedarf, und wie er etwa die diesfälligen früheren Applicationen ertragen hat.

48.

In der Naturheilmethode gilt ferner als Hauptgrundsatz, im Krankenzimmer eine permanent ausgiebige Luftcirculation mit der Außenatmosphäre herzustellen; denn die draußen frei sich bewegende schlechteste Luft ist stets noch der besten eingeschlossenen Zimmerluft vorzuziehen. Sonach sind je nach Jahreszeit und Wetter stets ein bis zwei Fenster Tag und Nacht offen zu halten; höchstens während des Abbadens wird bei rauherem Wetter geschlossen. Bei Sommerhitze sowie bei einem in Fieberhitze liegenden Patienten soll außerdem ohne Bangen auf Durchzug gehalten werden; auch sind nasse Leintücher im Zimmer aufzuhängen. Eine in Fieberhitze liegende Person kann sich

absolut nicht erkälten. Noch rationeller ist es, jeden Ausschlagkranken oder Fiebernden in einer Lufthütte einzuquartieren, worüber weiter unten Näheres folgen wird.

49.

Keinem Kranken, besonders keinem Fiebernden, reiche man eher Nahrung, als wann solcher aus eigenem Antriebe darnach verlangt; ja man mache ihn nicht einmal lüstern durch Vorzeigen von Speisen. Selbst wenn der passive Zustand der Gleichgiltigkeit gegen Nahrung seitens des Patienten 20 à 30 Tage dauern sollte, bleibe man fest dabei. Jede dem Patienten durch Zuredede aufgedrängte Nahrung erschwert, verlängert den Krankheitszustand. Wenn die Stoffwechselrückstände genügend ausgestoßen sind, kommt der gesunde Appetit von selbst; mit andern Worten: das abgelebte Material muß erst Platz machen, ehe der Neuaufbau beginnen kann.

Wir hatten häufig Patienten, welche durch 14 à 21 Tage, und einzelne, welche durch 31 à 35, sogar 42 Tage absolut nichts aßen; alle wurden nachher gesünder, als sie durch 1 à 2 Jahrzehnte vorher gewesen waren. An Getränk reiche man vor allem frisches Wasser nach Herzenslust; wird Abwechslung verlangt, dann Limonade oder etwas anderes von schwachen Früchteabgüssen; auch frisches Wasser mit warmer Milch gemischt; bei Hinfälligkeit statt der anderen Zusätze guten alten Wein, jedoch nur, wenn die Zunge nicht trocken aussieht. Bei stark belegter Zunge (Magentatarrh) ist nicht immer kaltes Getränk das Beste, sondern lauwarmes bis warmes angezeigt, wenigstens in Abwechslung. Hier ist der Instinct des Kranken wieder maßgebender als die Meinung des Arztes.

50.

Die Vorboten der Blatternerkrankung sind, wie bei fast allen acuten Erkrankungen, dieselben, nämlich Frösteln oder gar völliger Frost, d. i. Rückzug des Blutes ins Innere zwecks Anlaufstoßes nach außen, eingenommener Kopf, sogenannt schwere Glieder, Appetitlosigkeit, unruhiger Schlaf, kaltes Überlaufen durch den Rücken, Kreuzschmerz, Durst zc. Ein solch abgeschlagener Zustand erheischt allemal ein anregendes Verfahren. Man beginnt etwa mit zwei Abreibungen in 24 Stunden; nimmt die Hinfälligkeit zu, sofort in 6 à 8 Stunden Wiederholung mit allmählich herabgesetzter Temperatur. Steigert sich die Eingenommenheit des Kopfes oder die Appetitlosigkeit, fügt man vorerst bloß einen feuchten Unterleibsumschlag oder Rumpfspackung hinzu, um nicht gleich zu den großen Wickelungen zu greifen. Die Erneuerung derselben hat nach § 44 vor sich zu gehen. Stellt sich heißer Kopf ein, so werden kühlende, öfter zu wechselnde Kopfschläge zwischen 18 à 12° R. gemacht. Da zu tiefe Temperaturgrade leicht den Lebensturgor unterdrücken können, so ist hiebei nur das Gefühl des Kranken maßgebend.

Tritt jedoch die Krankheit gleich im Beginne mit Behemenz, nämlich mit starkem Fieber auf, so wird auch sofort schweres Geschütz aufgefahren: nämlich 6 à 12 Minuten lang dauernde Halbbäder und Ganzwickelungen mit zwei Leintüchern.

Hierbei halte man sich stets vor Augen, daß das Fieber wohl ein Leidenszustand, nicht aber die Krankheit ist, die nach medicinischer Theorie beseitigt werden müsse, sondern gegentheils, das Fieber bietet das beste Correctiv der wirklichen Krankheit, welche in einer Säfteentmischung besteht.

Die periodische Abkühlung des Körpers verfolgt wesentlich den Zweck, eine Zusammenziehung (Contraction) der Nerven und Blutgefäße zu bewirken, um diesen beiden Organ-Netzgebilden neue Spannkraft beizubringen, wodurch sie jeweilig wieder elastischer, functionsfähiger werden. Diese gute Wirkung stellt sich dann auch in der Regel sichtlich auffallend ein, indem sich der Patient viel frischer, munterer zeigt, namentlich nach den Halbbädern.

51.

Es ist keineswegs nothwendig, daß der Kranke nach den ersten Abreibungen das Bett aufsuche; geschieht es aber, dann werde in- zwischen das Bett gut ausgelüftet, bezw. ein frisches hergerichtet. Das Wechseln des Bettzeuges zum Zwecke der Auslüftung, bezw. Aussonnung, hat jedesmal zu geschehen, wenn der Patient zu einem Abkühlungsbad aus dem Bette genommen wird, damit er nicht in die alte Bettwärme, in die abgelebten, krankhaften Bettdüfte zurückkehre. Hat er Lust und Kraft, sich nach dem Abkühlungsbad durch Bewegung zu erwärmen, so geschehe es womöglich im Freien. Eine sogenannte Erkältung ist hierbei gänzlich ausgeschlossen. In unserer vieljährigen Praxis in Triest ließen wir alle Ausschlagkranken (an Scharlach, Masern, Blattern) selbst in den Monaten December und Januar durch Bewegung im Freien sich erwärmen, so lange eben der Kraftvorrath sie dazu befähigte. Bei gelindem Krankheitsverlaufe geschah dies täglich bis zur Genesung.

52.

Nach Ablauf des Vorbotenstadiums, nämlich mit Eintritt von Fieberhitze, müssen als Regel zwischen den Abreibungen Maßwickelungen eingefügt werden, wobei die ganzen — sofern sie der Patient erträgt — stets vor den kleineren den Vorzug verdienen. Mit dem Fiebertreitte geht meistens auch das apathische Stadium vorüber, wodurch es angezeigt wird, die Abreibungen mit Halbbädern, Triefmänteln oder Waschungen zu vertauschen; dies kann auch schon der Blatterngeschwüre wegen nothwendig werden, indem das Reiben derselben mit Leinwand, des Schmerzes halber, nicht mehr zulässig ist. Die drei letzteren Abkühlungsformen wirken doch im allgemeinen entschieden beruhigender als die Abreibungen.

53.

Nimmt die Hinfälligkeit des Patienten mit dem Fieber nicht ab, steigert sich sogar, so appliciere man rascher kalt gemachte Triefmäntel (Abklatschungen) oder kurze, merklich kältere Halbbäder mit noch kälteren Hochbegießungen. Je nachdem nun das Fieber oder die Ergriffenheits- symptome einen mehr oder weniger hohen Grad annehmen, steigt man

auf drei bis fünf Abkühlungs-Applicationen in 24 Stunden; die inzwischen eintretende Hitze oder Aufregung muß durch größere Feucht- oder Nasswickelungen besänftigt werden. Die periodischen Wärme-Entziehungen bezwecken in erster Linie, die übermäßige Bewegung der Nervenmoleküle (Kleintheilchen) zu beruhigen, auf ein mittleres Maß herabzusetzen, bezw. nach deren starker Lockerung sie wieder zu concentriren, um die Spannkraft des Nervensystemes bis zur Vollendung des Auskochungsprocesses der Blut- und Substanzschlacken zu erhalten. Das Fieber durch übermäßige Wärme-Entziehung unterdrücken wollen, würde ein totales Verkennen des Naturwillens in der erhöhten Blutflamme bekunden. Läßt man aber die Hitze, in welcher das Nervenöl verbrennt, übermäßig toben, so erleidet die Nervenmasse eine zu starke Lockerung; steigert sich diese bis zur organischen Zusammenhangslosigkeit, so treten Partiallähmungen, im schlimmsten Falle Lähmungen der Centralorgane (Gehirn, Rückenmark oder Herz) und damit der Tod ein.

54.

Die Mehrzahl der heftig oder anhaltend fiebernden oder der stark hinfalligen Patienten zeigt starken Hang zur Ruhe. Mit Erfüllung dieses Wunsches thut man ihnen indes einen schlechten Dienst. Man frage man daher einen stark Fiebernden oder sogar einen in Schlummer sucht Liegenden, ob ihm eine Abkühlungs-Application genehm sei. Ist die Nothwendigkeit dazu seitens des Dirigenten erkannt, so ergreife man den Kranken kurzweg, wickle oder bade ihn. Wer öfters Fieberkranke betastet hat, fühlt sofort, wann eine Abkühlung am Platze ist. Anfänger können sich mit einem Blutthermometer nachhelfen, das man je 10 bis 12 Minuten lang unter die Achseln, in den Mund oder auch in den After steckt. So oft derselbe 39° Celsius übersteigt, muß eine Abkühlung vorgenommen werden, nämlich diejenige, welche nach §§ 52 und 53 an der Reihe oder, dem Zustande des Kranken entsprechend, angezeigt ist. Hat die Bluttemperatur in kurzer Zeit, nämlich in einer halben oder dreiviertel Stunde, schon wieder 39° erreicht, so war das vorangegangene Halbbad von zu kurzer Dauer; oder wenn dieser Hitzegrad während der Wickelung überstiegen wird, muß diese bald erneuert werden.

55.

Der Schwerpunkt für die richtige Auffassung liegt in Folgendem: Im § 18 haben wir bereits erwähnt, es herrsche im gesammten Naturleben das Grundgesetz, daß ein Gegensatz im anderen lebe und jede größte Kraftentwicklung nur durch das harmonische Aufeinanderwirken der correspondierenden Gegensätze erzeugt werde; hier handelt es sich um die bestmögliche Erhaltung der organischen Kraft, durch die Gegensätze von Kälte und Wärme vermittelt.* Mit anderen Worten: «Es soll stets nach einem

* Bei gründlicher Prüfung der Naturheilungscuren in chronischen Leiden erkennen wir in denselben nichts anderes, als grundsätzlich angenommene und

Kältereiz eine entsprechende Erwärmung eintreten, sowie auf Erhitzung eine hinreichende Abkühlung nachfolgen.

Jedes einseitige Vorgehen, wie z. B. das Fieber oder die Blattern durch intensive oder extensive Kälte-Anwendung vertreiben (Symptomenvertuschung nach allopathischer Art), hat die schlimmsten Folgen. Vielleicht versteht man uns besser, wenn wir gleichnißweise sagen: so hoch eine Tonleiter hinaufgespielt wird, muß sie auch wieder herabgespielt werden. Das Fieber ist ja die Correctivthätigkeit des Nerven- und Gefäßsystemes, um die Säfte wieder in normalen Stand zu setzen; die Blattern sind die Frucht derselben, nämlich die ausgekochten Stoffwechselrückstände. Beide, das Fieber und die Blattern, müssen sonach cultiviert (gepflegt), nicht unterdrückt werden.*

Ebenso verkehrt wäre es, aus Furcht oder falsch angewandter Schonung den Kranken zu lange in der schwächenden trockenen Bettwärme, in der Fieberhitze oder der dünstenden Wickelung liegen zu lassen. Die richtige Mitte ist, wie überall, auch hier das Beste.

56.

Hält sich das Fieber längere Zeit hochgradig, nämlich durch mehrere Tage, auf 40 à 42° C., oder hartnäckig durch 3 à 6 Wochen, wie sich dies im Typhus (Nervenfieber) öfters ereignet, so liegt eben viel Todesstoff- oder Verbrennungsmaterial angehäuft vor. Gesundes Blut erzeugt weder inneren Frost noch Fieberhitze, sondern gewährt stets angenehme, heiter stimmende Lebenswärme. Es kann sonach ausnahmsweise vorkommen, daß das Nervensystem, der Impulsator aller Functionen, vor der Vollendung des Auskochungsprocesses erlahmt und hiemit der Tod erfolgt.

methodisch geübte Gegensätze gegenüber dem Vorleben, um die abseits gerathene Locomotive wieder ins richtige Geleise zu bringen. Dies könnte zwar der Allopath auch sagen, allein der große Unterschied besteht darin, daß wir dieses mit reinen Lebenselementen und natürlichen Lebensfactoren vollziehen, während er es mit Giften versucht.

Würden die Curen beständig (in extenso) fortgesetzt, so müßten sie mit der Zeit ebenso gut krank machen, als sie seinerzeit zur Gesundheit führten, weil allmählich die Gegenfähigkeit ausbliebe.

* Wir haben es nämlich mehrfach erlebt, daß Allopathen die Wassercur in echt medicinischem Geiste, nämlich zum Zwecke der Symptomenbeseitigung, angewandten. Der echte Allopathe steht, seiner Schule getreu, in der freien Regung der Natur, z. B. im Fieber, Diarrhöe, Erbrechen, Ausschlag, Geschwür etc., nur Insubordination, welche, wie bei einem renitenten Soldaten, um jeden Preis niederge schlagen werden muß. Der Naturarzt erkennt in diesen Erscheinungen die besten Correctivproducte, welche zur Genesung führen. Als Consequenz dieser allopathisch « wissenschaftlichen » Auffassung wurden bei Blattern- und Entzündungskranken 6, 7 bis 8 stark nasse, brummentalfe Wickelungen rasch nacheinander gegeben, so daß die Kranken stets mehr abgekühlt von einem Wickel in den nächsten gelangten, bis zuletzt die Beine von den Fehen bis an den Leib eiskalt waren. Die Operation gelang jedesmal ausgezeichnet: die Blattern, die Entzündungssymptome, verschwanden, mit ihnen gieng aber auch der Patient hinüber. Mit seltenen Ausnahmen haben Allopathen sich als die schlechtesten Naturärzte erwiesen. Hydropathisch unterrichtete Badediener, mit gesundem Verstande begabt, manipulierten weit richtiger.

Auf jeden Fall conservieren die rechtzeitig individuell angepassten Abkühlungs-Applicationen die bestmögliche Spannkraft (Tonus) der Nerven, während das Feuchtdünsten in den Wickelungen den Lösungs- und Ausscheidungsproceß der Substanz- und Blutschlacken dem Gefäßsysteme bedeutend erleichtert; beides vereint führt dann, den Verhältnissen entsprechend, zum denkbar günstigsten Resultat. Bei den Blatternkranken (auch bei anderen) werden im Dünstungsstadium die ausgekochten Schlacken massenhaft von den Wickeltüchern aufgesogen, wodurch dem Zerfressen der Haut, d. i. der Narbenbildung, bedeutend vorgebeugt wird.

57.

Ein in oben beschriebenen Sinne behandelter Blatternkranker, auch jeder andere acut Fieberkranke, leidet nicht nur weit weniger, sondern er gewinnt gegenüber einem trocken (allopathisch) Behandelten einen enormen Vorsprung in der Reconvalescenz. Bei letzterem dauert diese durchschnittlich drei- bis viermal länger als bei ersterem.

Nichts ist ungegründeter als die Furcht, Rässe oder Kälte, nach vorstehenden Regeln angewandt, könnte den Ausschlag zurücktreiben. Dies geschieht absolut nur, wenn man die deutliche Naturfundgebung sowie die in § 55 entwickelten Grundsätze mit Füßen tritt. Jeder kurz dauernde acute Kältereiz zieht mit den Blutkörperchen auch die Blutschlacken mehr und mehr nach der Haut, so daß selbst unter allopathischem Verfahren zurückgetretene Ausschläge meistens wieder zum Vorschein kommen;* dies begründet die Nothwendigkeit, mit Kältereizen möglichst dahin zu gelangen, daß sich auf der Haut laut § 38 geröthete Stellen zeigen.

58.

Gewöhnlich, d. h. bei der Mehrzahl Fieberkranker, steigert sich die Bluthätigkeit von 2 bis 3 Uhr mittags angefangen bis 2 oder 3 Uhr morgens, erreicht zwischen 6 bis 10 Uhr abends den Höhepunkt, während sich in den anderen zwölf Stunden ein entsprechender Nachlaß bemerkbar macht. Die Steigerungsperiode erfordert deshalb aufmerksame Beachtung und eventuell vermehrte Applicationsthätigkeit. Bei auffallendem Unterschiede zwischen der Steigerungs- und Nachlaßperiode empfiehlt es sich, auch in den Abkühlungsformen eine Abwechslung eintreten zu lassen, nämlich in der ersteren Halbbäder und öftere Wickelungen, in letzterer Abreibungen oder Waschungen sowie seltener, kleinere oder gar keine Wickelungen. Diese Variation ist den meisten Patienten sehr willkommen. Bei Kindern ereignet es sich hie und da, daß die Steigerungs- und Nachlaßperioden gerade in umgekehrter Zeitordnung eintreffen.

59.

Treten die Blattern überhaupt sehr gelinde, häufig ohne Fieber als sogenannte Schafblattern oder Windpocken auf, so sollte dennoch

* So gelang es uns mehrfach bei Scharlach- und Masernkranken, deren Ausschlag zurückgetreten war, diesen vollständig wieder herauszuziehen, und zwar in viel üppigerer Blüte, als er das erstemal ausgetreten war.

täglich wenigstens eine Wickelung, und zwar am besten abends circa 6 Uhr, appliciert werden, um die Blatternausscheidung ordentlich anzuregen und vom feuchten Leintuch auffaugen zu lassen. Fühlt sich ein Patient sehr behaglich in dieser einen Wickelung, so kann eine solche auch in den Morgenstunden versucht, eventuell regelmäßig angewendet werden. Sobald im Gesichte Flecken oder Pusteln erscheinen, muß auch dieses mit Umschlägen belegt werden, und zwar je nur eine Gesichtshälfte, $\frac{1}{2}$ bis 1 Stunde abwechselnd, wenn die Ganzbedeckung bange macht. Da diese Umschläge mild kühlende, doch dem Hauptzwecke nach dünnstende sein sollen, so wird es mitunter nothwendig, dieselben mit Baumwoll- oder Wollstoff zu bedecken; bei stark Fiebernden dagegen erwärmen sie sich so rasch, daß dies unterbleiben kann. Schon im § 57 wurde erwähnt, daß die kurz dauernden tieferen Kältereize mit den Blutkörperchen auch auf die Blutströme stärkere Anziehungskraft ausüben. Da Schönheitsrückichten gebieten, die Pusteln- oder Geschwürbildung im Gesichte sich so mild als möglich entwickeln zu lassen, so sind fürs Gesicht beruhigende Wassertemperaturen anzuwenden. Man wähle daher zu den Gesichtsumschlägen sowie zu den Gesichtswaschungen bei den Halbbädern und Abreibungen (auch inzwischen) wärmeres Wasser als für den Leib, d. h. je nach Empfindlichkeit zwischen 24 bis 28° R. Bei starker Blatternbildung am Kopfe wird dieses beruhigende Localverfahren ebenso für den Haarboden giltig, wozu man Nachthauben verwenden kann.

60.

Ebenso ist eine besondere Beachtung den Füßen zu widmen. Die Mehrzahl der Fieberkranken leidet an kalten Füßen, nämlich an Blutleere daselbst, umsomehr an Überfüllung im Kopfe oder der Brust. Zur möglichsten Ausgleichung dieser verschiedenen Blutbewegung werden folgende Maßregeln nothwendig:

1.) Kalte Füße dürfen bei der Wickelung, so weit hinauf dieselben kalt anzufühlen sind, nicht in das nasse Leintuch eingeschlagen werden, sondern sind direct in die trockene Umhüllungsdecke zu wickeln.

2.) Bei Patienten, deren Füße leicht erkalten, müssen dieselben bei den Abreibungen mit extrakaltem Wasser bedacht werden; dagegen ist es beim Halbbad angezeigt, sie meistens außer dem Badewasser zu halten, indem man diese mit einem dicken Holzstück unterlegt; in solcher Lage werden sie alsdann mit in sehr kaltem Wasser getauchten Händen tüchtig frottirt; mehrentheils stellt sich dabei die Nothwendigkeit ein, den Oberkörper öfters ins Halbbadwasser zu senken.

3.) Eine viertel bis halbe Stunde nach jeder Wickelung, Abreibung oder jedem Halbbad, auch ab und zu inzwischen, müssen die Füße untersucht werden; sind dieselben kühl, so muß sofort eine heiße Wärmeflasche, mit einem feuchten Handtuch umwickelt, direct an die Fußsohlen gelegt werden. Damit die hiebei sich entwickelnden Dämpfe auch um die kühlen Waden spielen können, zieht man eine Wolldecke über und unter den Beinen bis an die Knie hinauf. Sobald die Unterschenkel warm geworden sind, werden nach Wegnahme der

Wärmeflaschen die Fußjohlen mit einem in sehr kaltes Wasser getauchten, fest ausgedrückten Handtuch kurz aber tüchtig abgerieben und hierauf die Füße wieder in die durchwärmte Schutzdecke zurückgelegt. Wie man sieht, handelt es sich auch hier darum, durch abwechselnde Handhabung der correspondierenden Gegensätze höhere Nerven- und Bluthätigkeit hervorzurufen. Das jedesmalige Wiedererkalten der Füße erheischt Wiederholung dieses Verfahrens.

61.

Als dritte, mehr nebensächliche Application haben wir noch die Wasserklystiere zu besprechen. Auch diese werden in beruhigend-auflösende und erregende eingetheilt. Jedem Fieberkranken muß, wie äußerlich, so auch innerlich Wasser zugeführt werden; allein auch allen anderen Kranken, die nicht geregelte Leibesöffnung haben, sind Wasserklystiere sehr nützlich. Man muß sie nur richtig anzuwenden verstehen. Die Hauptrolle spielen die sogenannten einzufaugenden Klystiere oder sogenannte Bleibeklystiere, nämlich jene, welche vom Mastdarme nicht wieder als Flüssigkeit ausgestoßen, sondern von den Fäces, der Schleimhaut und den Blutadern daselbst aufgesogen werden. Ein Theil des aufgesogenen Wassers durchfließt das ganze Pfortadernsystem (Blutadern der Gedärme) bis in die Leber hinauf, daher auch besonders für Leberkranke wichtig. Fieberkranke sollen je nach der Fieberhize täglich zwei bis vier einfaugend-auflösend wirkende Klystiere zu sich nehmen, am geeignetsten jedesmal gleich nach dem Halbbad oder der Abreibung. Der Mehrzahl erwachsener Kranker entspricht es am besten, dieselben mit lauem Wasser (26 bis 30° R.) und im Quantum zwischen 8 bis 12, höchstens mit 16 Dekagramm zu geben; Kindern je nach dem Alter ein Drittheil bis zur Hälfte hievon. Wo Klystiere von kühlerer Temperatur leicht im Leibe behalten werden, verdienen diese den Vorzug. Das Behalten wird erleichtert, wenn man nach Empfang derselben 10 bis 15 Minuten lang auf der linken Seite liegt; und die Aufsaugung, resp. Auflösung, ist am wirksamsten direct nach einer Stuhlentleerung. Geht ein Klystier ab, so muß sofort ein zweites von gleicher Temperatur, jedoch um 2 bis 4 Dekagramm kleineres nachfolgen, welches dann meistens leicht aufgesogen wird.

Täglich soll wenigstens ein erregendes Klystier appliciert werden, welches anfänglich 8 bis 10° kälter und circa um ein Drittel kleiner als die einzufaugenden zu bemessen ist. Das erregende Klystier wird nur dann sofort repetiert, wenn kein oder zu wenig Stuhlgang mit demselben abgieng oder erst nach circa zwei Stunden, wenn auch dieses ohne Entleerungswirkung aufgesogen wurde. Die Temperatur der erregenden Klystiere trachtet man allmählich herabzusetzen, doch nie unter Brunnen-temperatur (höchstens 8°). Bei einem Kranken, welcher wenig oder nichts isst, ist es durchaus nicht nöthig, daß er täglich Stuhlgang habe. Es genügt, daß er täglich ein bis zwei beruhigende Klystiere im Leibe behalte und ein erregendes von ihm ausgestoßen werde. Für die an Verstopfung Leidenden sind förmliche Klystiercuren in obigem

Sinne, durch ein bis zwei Monate practicirt, von unschätzbarem Werte. Bei solch längerer Dauer ist es sehr rathsam, weder ausschließlich warme noch ausschließlich kalte Klystiere zu gebrauchen; die individuell besser wirkenden werden entsprechend vermehrt; ebensowenig übertreibe man das Quantum, denn jede Übertreibung schwächt. Wenn sich die Nicht-aussaugung einstellt, resp. zunimmt, gebe man dieselben allmählich auf.

62.

Wenn in Fieberkrankheiten beunruhigende Kopf- oder Brustsymptome, wie heftiger Kopfschmerz, Brustbeklemmung, Bewusstlosigkeit u. dgl., auftreten, werden auf die leidenden Theile rasch gewechselte kühle Umschläge von 12= à 8 gradigem Wasser applicirt. Sollten diese ausnahmsweise keine wohlthuende Empfindung bewirken, so werden warme Umschläge von 30 bis 35° R. versucht. Man beginnt hiebei mit Wasser von 30° R. und erhöht die Temperatur allmählich nach dem Instincte des Kranken. In diesem außergewöhnlichen Falle ist das Leintuch während der Abreibung mit einem vollen Schwamme nachzunässen und die Abreibung wie das Halbad bis zum Frostschütteln des Kranken auszudehnen. Gesellt sich Frösteln (außerhalb der Bäder), Apathie, Hinfälligkeit hinzu, so ist das Wasser zu den Abkühlungsapplicationen (in diesem Falle richtiger Erregungsapplicationen benannt) rasch um zwei, vier bis sechs Grad kälter zu stellen, um eine tiefere Reaction hervorzurufen. Die Wickelleintücher werden hiebei sehr fest ausgedrückt. Dieses Verfahren hat den Zweck, stärkeren Ausschlag oder andere Blutschlacken-Ausscheidung zu erzeugen. Stellt sich anhaltender Wärmemangel ein, so müssen Trockenwickelungen, direct in die wollene Decke, an die Stelle der Feuchtwickelungen treten, und zwar nicht zum Zwecke des Schwitzens, sondern zur kräftigen Erwärmung. Dies kann bedeutend unterstützt werden durch Zulegen von einer bis drei heißen, feucht umwickelten Wärmeflaschen oder Steinkrügen, nämlich ein Stück an die Füße und je eines an die Hüften. Hierauf haben unmittelbar intensiv kalte, wenig nasse Abreibungen nachzufolgen, welche die jedesmalige polarische Application vollenden. Dieses erregende Verfahren muß alle sechs bis acht Stunden wiederholt werden, bis sich mehr Selbstwärme und Lebendigkeit einstellt.

63.

Das im vorausgehenden Paragraphen aufgestellte erregende Verfahren ist glücklicherweise selten nöthig und bezieht sich mehr auf andere (mit Fieber begleitete) Krankheiten als auf die Blattern, wie Lungen-, Rippenfell- und Gehirnentzündung, Typhus, zurückgetretenen Scharlach- oder Masernauschlag u. In diesen Krankheitsfällen oder Formen kommt es hie und da vor, daß große Erregtheit mit auffallender Hinfälligkeit des Patienten abwechselt. Tritt letztere extrem auf, so muß auch in entsprechender Weise erregend, bzw. erschütternd, eingewirkt werden.

Bei circa zwei Fünfteln epidemisch ergriffener Blatternkranker genügt die früher beschriebene einfache, beruhigende Behandlung mit zwei bis drei

Abkühlungsapplicationen in 24 Stunden (laut §§ 37 bis 40) und einzelnen Naßwickelungen dazwischen; bei anderen zwei Fünfteln, mit wenig Blattern Befallenen genügt ein noch einfacheres Vorgehen, und nur circa ein Fünftel bedarf eines ausgedehnter (extensiver) beruhigenden oder eines gedrängter (intensiver) aufregenden Verfahrens. Bei den beiden ersten Kategorien führt im Durchschnitt eine fünf- bis elftägige Behandlung zu dem Erholungsstadium (Reconvalescenz), und nur beim letzten Fünftel können zwei bis drei Wochen Cur nöthig werden.

64.

Es ist zwar fast selbstverständlich, daß sich, wie bis zum Höhepunkte der Krankheit die Behandlung energischer wird und die Applicationen rascher sich folgen, nach Überschreitung derselben das Verhältnis umkehren muß, nämlich daß die Applicationen seltener und milder werden sollen. In vielen Fällen entspricht es sehr der individuellen Empfindung, namentlich wenn starkes oder lang andauerndes Fieber vorausgegangen ist, zur Beruhigung des Nervensystemes die Wassertemperaturen nun allmählich in aufsteigender Scala wärmer zu reichen, besonders wenn sie früher in abwärtssteigender Temperatur erreicht wurden. Bei einzelnen steigert sich dies Verlangen nach wärmerer Temperatur bis zu warmen Vollbädern von 26 bis 31° R. Wer die Schlußbehandlung eines mit acutem Ausschlag Erkrankten möglichst complet, recht solid durchführen will, der besorge demselben am vierten Tage nach dem Aufhören des Fiebers, bezw. selbst bei fortdauerndem schleichenden Fieber, ein anregendes oder erregendes Bettdampfbad, am sechsten Tage ein zweites, am neunten Tage ein drittes (siehe am Titelblatte die Broschüre «Rittlis Bett- und Partialdampfäder» angemerkt). Sind eventuell während der acuten Krankheiten bedeutendere Ausschüttungen (Exsudate) in einer der Körperhöhlen oder im Muskelgewebe erfolgt, so muß curatives Schwitzen mehr oder weniger fortgesetzt werden.

65.

Neulingen, welche vorliegende Behandlungsinstruction für Blatternfranke zum erstenmal studieren, dürfte sie vielleicht etwas complieciert erscheinen; allein sie ist es im Grunde genommen durchaus nicht, sonst wäre sie unfähig, volkstümlich zu werden, worin just ihr hoher Wert liegt. Da, wie eingangs erwähnt, der Naturarzt die Krankheiten nicht als Objecte, als Sache ansieht, sondern stets nur ein erkranktes Subject, d. i. einen **einheitlichen Organismus**, im Auge hat, so war es eben nothwendig, die wichtigeren Abwechslungen (Variationen) darzustellen, um den verschiedenen Erkrankungsstadien zu entsprechen. Die hier beschriebenen Behandlungsgrundsätze gelten, wie schon gesagt, eben vollständig für alle anderen — mit Fieber begleiteten — Reactionsformen des erkrankten Organismus, heißen sie nach alter oder neuer Schablone, wie sie wollen. Da der Krankheitsname (Diagnose) eine klare, positive Vorstellung der Krankheitsvorgänge nicht zu geben vermag, kann

er daher auch für die Behandlung niemals maßgebend sein; die Behandlungsrichtung (Indication, Directivnorm) dazu kann nur die concrete Thätigkeit, bezw. Unthätigkeit, der Lebenskraft geben. Das weitere ergibt sich von selbst! heißt mit anderen Worten: natura sanat, medicus curat! Zu deutsch: die Natur heilt, der Arzt curt!

Man gehe sonach nur muthig daran, die kämpfende Lebenskraft thermoelektrisch zu unterstützen (siehe § 34), sei nicht ängstlich in Bezug auf Kleinigkeiten; der Schaden kann höchstens ein relativer sein. Wir beziehen uns diesfalls auf das schon Gesagte. Das Sprichwort: «Frisch gewagt ist halb gewonnen» bestätigt zumal in der praktischen Naturheilkunde seinen vollen Wahrheitswert. Nach wenigen Applicationen überzeugt man sich, daß die Methode dem Kranken wohl anschlägt, und gewinnt dadurch Muth, Sicherheit und Orientierung für das weitere Verfahren, welches weitaus in der Mehrzahl der Fälle einen guten Ausgang nimmt. Die Erfahrung lehrt nämlich, daß unter obbeschriebener Behandlung Blatternkranker nicht mehr als 3 bis 4% tödlichen Ausgang nehmen, und dies trifft in der Regel nur schwächliche, ungefunde (wenn auch äußerlich mitunter blühend aussehende) Kinder oder innerlich Defecte jeglichen Alters, wie Tuberculose, Scrophulose etc., kurz Personen, die nach ihrer inneren Leibesbeschaffenheit ohnehin in einem baldigen Tode verfallen wären.

Zu noch besserer Erläuterung lassen wir nun hier eine Anzahl Behandlungsbeispiele folgen.

66.

1. Beispiel.

E. G., der achtjährige Sohn des Herrn E. G., Weinhändlers in Laibach, erkrankte im Monate März mit gelindem Fieber. Jeden Morgen ließen wir ihm eine nasse Leintuchabreibung von drei Minuten Dauer, das erstemal mit 18° R., applicieren, jeden weiteren Tag um 1° kälter; abends 6 Uhr eine feuchte Ganzwicklung von gleichem Grade, in welcher er gerne circa zwei Stunden verblieb; nach dem Auswickeln wurde ihm wieder eine Abreibung wie morgens gegeben, jedoch lekttere, der größeren Fieberhitze wegen, mehr naß gehalten.

Am dritten Tage erschienen die Blattern in gelindem Grade, wobei dieselbe Behandlung für weitere zwei Tage beibehalten wurde. Vom sechsten Tage an mußten die Abreibungen der Schmerzhaftigkeit wegen durch Schwammwaschungen ersetzt werden; auch wurde von da an, morgens wie abends, vor der Waschung eine Ganzwicklung eingeschoben, in welcher der Patient stets zwischen 2½ à 3 Stunden leicht aushielt. Nach weiteren drei Tagen dieser Behandlung begannen die ersten Blattern schon abzuheilen, so daß vom zehnten Tage an nur Morgen- und Abendwaschung nebst einer Feuchtwicklung täglich angewandt und der Patient am vierzehnten Tage als geheilt entlassen werden konnte. — Tag und Nacht wurde beim Kranken ein Fenster offen gehalten; sein Appetit war mittelmäßig geblieben, so daß man ihm außer Fleisch die gewöhnliche Nahrung lassen durfte.

67.

2. Beispiel.

B. A., das vierjährige Kind eines Kaufmannes, erkrankte im Monate Juni. Obwohl das Fieber gleich ziemlich stark auftrat, war die Patientin doch nicht empfindlich für kältere Wassertemperaturen. Sie wurde des stärkeren Fiebers wegen sofort morgens einmal und abends zweimal nacheinander in nasse Wickel gelegt. Morgens verblieb sie gewöhnlich zwei Stunden darin, abends im ersten Wickel eine Stunde, im zweiten anderthalb Stunden; auf den Frühwickel folgte eine ziemlich nasse Leintuchabreibung von 16° R. drei Minuten, abends, da stärkere Fieberhitze vorhanden war, Halbbad von 18° R. vier Minuten. Wie gewöhnlich erschienen am dritten Tage die rothen Blatternflecken und, dem Fieber entsprechend, nach und nach ziemlich zahlreiche Blattern. Dieselbe Behandlung wurde noch zwei Tage fortgesetzt, am fünften für die morgendliche Abreibung Schwammwaschung substituiert und statt der Händefrottierung im Halbbad, in einer Flachwanne Begießung mittelst Gießkanne vorgenommen.

Vom zehnten Tage an konnte die Morgenpackung und eine Abendpackung, am 14. Tage auch die zweite Abendpackung ausgelassen und wieder zum gewöhnlichen Halbbade zurückgekehrt werden. Am 16. Tage wurde auch die Abendapplication gestrichen und die Patientin am 19. Tage als genesen erklärt.

Gewöhnlich nimmt bei stärkeren Blatternfällen mit deren Entwicklung die Reizbarkeit für kälteres Wasser zu, was hier nicht zutraf, so daß die Temperatur zu allen Applicationen täglich um $\frac{1}{2}^{\circ}$ bis zum Maximum von 3° Differenz herabgesetzt werden konnte.

Patientin zeigte vom Beginne bis zum Zenith der Krankheit stark belegte Zunge, wenig Appetit, daher ihr in dieser Zeit bloß gedünstetes Obst und leichte Butterjuppen gereicht wurden.

68.

3. Beispiel.

A. R., 22 Jahre alt, Kaufmannsvolontär aus Berlin, erkrankte im December in Triest. Dasselbst herrschten die Blattern epidemisch. Obwohl Patient fieberfrei war, ließen doch mehrere andere Symptome auf Blatternanzug schließen. Patient bekam morgens und abends ziemlich stark ausgerungene Leintuchabreibung, und zwar, weil er sich für kaltes Wasser gar nicht empfindlich erklärte, anfangs mit 14°, täglich um 1° bis auf Brunnentemperatur (in Triest 12 à 11°) erniedrigt. Am dritten Tage abends wurde Feuchtwickelung hinzugefügt, in welcher er durchschnittlich 2 $\frac{1}{2}$ à 3 Stunden leicht aushielt. Vom siebenten Tage an genügte die Morgenabreibung allein, und am zehnten Tage konnte Patient als genesen betrachtet werden, indem die Blattern sehr gelinde aufgetreten waren.

Obwohl Winterzeit, schickten wir den Patienten nach jeder Abreibung ins Freie spazieren, was demselben sehr willkommen war.

Mit Ausnahme von Fleisch durfte er die gewöhnliche Nahrung beibehalten.

Frisches Wasser nach Herzenslust zu trinken wurde stets allen Blatternkranken erlaubt.

69.

4. Beispiel.

B. P., 35 Jahre alt, Magazineur, erkrankte im Februar während einer Blatternepidemie in Triest gleich mit heftigem Fieber. Patient zeigte sich ziemlich empfindlich für kaltes Wasser. Des starken Fiebers wegen wurde ihm täglich dreimal Naszwickelung verordnet, und zwar eine morgens, zwei nacheinander zwischen 2 und 6 Uhr nachmittags und drei nacheinander zwischen 9 und 3 Uhr nachts. Nach dem Frühwickel bekam er eine stark nasse Mantelabreibung von 18° R., vier Minuten lang dauernd, nachmittags und nachts auf den jeweilig letzten Wickel Halbbad von 20° R., 5 à 8 Minuten Dauer. Die Wassertemperaturen wurden täglich um $\frac{1}{2}$ ° R. erniedrigt, jedoch im ganzen nur um 2°, da die Empfindlichkeit Halt gebot.

Am dritten Tage früh erschienen massenhaft die rothen Flecken, welche am vierten Tage schon Pusteln bildeten, während das Fieber noch heftig fort dauerte. Dieselbe Behandlung wurde fortgesetzt mit dem Unterschiede, daß am fünften Tage der Schmerzen wegen keine Frottierung mehr in den Halbbädern, sondern Schwammwaschungen angewendet, am sechsten auch diese weggelassen und für die Halbbäder Gießkannenbegießungen substituiert wurden. Da die Blattern im Gesichte stark auftraten, wurde fortwährend stundenweise eine Gesichtshälfte mit nassen, sich erwärmenden Umschlägen von 24= à 22 gradigem Wasser bedeckt gehalten, zwischen hinein das Gesicht auch öfters mit Wasser von gleicher Temperatur gewaschen.

Vom neunten Tage an nahm das Fieber langsam ab; es wurden in demselben Verhältnisse die Wickelungen und Begießungen vermindert, und es konnte Patient am 15. Tage schon wieder ins Freie spazieren gehen. In der dritten Woche applicierte man ihm täglich früh noch ein Halbbad von 22° und vier Minuten Dauer.

Narben waren keine geblieben. In der ersten Woche hatte der Kranke den Appetit total verloren, trank nur Wasser und Früchten-Abgüsse, in der zweiten genoß er gekochtes Obst und leichte Wassersuppen, in der dritten wieder die gewöhnliche Kost.

70.

5. Beispiel.

Frau L. H. in Triest, 48 Jahre alt, erkrankte im Januar mit den gewöhnlichen Vorboten und mäßigem Fieber. Ausnahmsweise trat dieses aber morgens stärker auf als abends, daher vormittags eine Feuchtwickelung mit nachfolgendem Halbbade von 20 Grad und abends bloß Mantelabreibung mit 18 Grad appliciert wurde. In der Wickelung konnte die Patientin, nervöser Unruhe wegen, kaum eine

Stunde aushalten. Am zweiten Tage wurden dieselben Applicationen wiederholt, wobei die Unruhe in der Wickelung sich noch steigerte. Da der Organismus gegen diese Applicationen reagierte, wurde für die Folge davon abstrahiert und am dritten Tage früh und nachmittags bloß Halbbad und in der Nacht starke nasse Mantelabreibung, später der Brustschmerzen wegen Schwammwaschung appliciert, das Wasser hiezu täglich einen halben Grad kälter gestellt. Die Blattern traten in mittelmäßigem Grade hervor, weshalb diese einfache Behandlung genügte; indessen durften periodische Gesichtsumschläge nicht ausgelassen werden.

Vom neunten Tage an wurde nur noch morgens Halbbad und abends Waschung vorgenommen und die Patientin am zwölften Tage reconvalescent erklärt. Von da ab nahm sie noch durch vier Tage morgens Halbbad von 20 Grad und drei Minuten Dauer. Auch diese Kranke hielten wir wie alle anderen, welche das Fieber oder die Scheu vor der Öffentlichkeit nicht an das Bett fesselte, an, ohne Rücksicht auf die Jahreszeit nach den jeweiligen Applicationen durch Bewegung im Freien sich zu erwärmen.

71.

6. Beispiel.

Th. G., Köchin, 37 Jahre alt, erkrankte im September in Beldes (Oberkrain) mit Fieber. Da hier eine sogenannte Lufthüttencolonie besteht, wurde die Patientin sofort in dieselbe einlogiert. Eine Lufthütte, aus einem einfachen Bretterverschlag in Zimmergröße construirt, ist — außer durch das Dach oben — nur nach den zwei schmalen Stirnseiten geschlossen, und dabei gibt es weder Fenster noch Thüren. An den beiden Längsseiten nach Süden und Norden sind oberhalb, hart unterm Dache, der ganzen Länge nach 25 cm hohe Öffnungen gelassen; außerdem ist die Südseite in Manneshöhe gewöhnlich ganz offen, kann indessen durch einen Vorhang, welcher über dem Fußboden eine 30 cm hohe Öffnung läßt, wenigstens vor den Einblicken anderer geschlossen werden, so daß die daselbst Wohnenden in beständigem gelinden Allgemeinluftzug, d. i. unter permanenter Lufterneuerung, leben.

Patientin erkrankte in gefährlichem Grade, so daß sie annähernd wie unter Beispiel Nr. 4 bei Tag und Nacht, man könnte sagen: in freier Luft, eingepackt und gebadet werden mußte. Der Erfolg war brillant. In 14 Tagen war sie hergestellt und viel rascher wieder zu normaler Kraft und gutem Aussehen zurückgekehrt, als andere gleich schwer Erkrankte, welche in Zimmern behandelt wurden.

72.

7. Beispiel.

Der schwerste Blatternfall, welchen wir je zu behandeln hatten, war folgender: R. D., ein junger, kräftiger Mann, erkrankte Anfangs April nach einer starken (sogenannten) Erkältung mit heftigem Fieber

und klagte über empfindliche Schmerzen in der Nierengegend und im Kopfe. Der herbeigerufene Arzt diagnostizierte «Nierenentzündung». Patient begann zu delirieren und zu toben, welcher Zustand mehr oder weniger stark zwei Tage dauerte. Telegraphisch um Rath und um persönlichen Beistand ersucht, verordneten wir die gewöhnlichen fieberberuhigenden Doppelwickelungen und lange Halbbäder. Am dritten Tage erschienen die rothen Flecke, und das Delirium legte sich.

Als wir beim Kranken erschienen, waren bereits die ersten Blattern im Gesichte bemerkbar. Ziemlich rasch verbreiteten sich dieselben über den ganzen Körper, sogar in die Nasenhöhle, auf die Zunge und in den Schlund massenhaft. Sie entwickelten sich größtentheils so dicht, daß man kaum mit einem Bleistift hätte zwischen hinein tupfen können, dazu so hoch wie halbe Kirschen; an mehreren Stellen flossen sie ineinander über und bildeten förmliche Eiterlachen, die einen solchen pestilenzähnlichen Gestank verbreiteten, daß trotz zwei hart neben dem Bette des Kranken stets offen gestandener Fenster die Bedienenden öfters ins Freie zu gehen gezwungen waren, um sich auszulüften. Nicht genug an dem, bekam Patient noch zwei taubeneigroße Blutschwären an beiden Fußsohlen. Kurz und gut: der Zustand desselben wurde allmählich ein grauseneregender, wie er kaum schlimmer gedacht werden kann.

Die Behandlung war eigentlich eine einfache. Solange die Blatternentwicklung die Hautreibung zuließ, wurde alle drei, vier bis fünf Stunden Halbbad gegeben, und zwar, da der Kranke kaltes Wasser sehr leicht ertrug, anfänglich mit 14° R. und vier bis sechs Minuten Dauer. Mit der raschen Entwicklung der Blattern nahm indes die Empfindlichkeit sowohl für die relativ tiefe Wassertemperatur als auch für die Hautfriction zu; es mußte bald zu höheren Temperaturen, allmählich bis zu 22° R., und zu den Gießkannenbegießungen übergegangen werden. Meistens wurden drei große Gießkannen voll langsam über den schwer Leidenden abgegossen. Da das trockene Bett demselben bei allgemeiner Blatternentwicklung unleidlich wurde, mußte er nach den Abkühlungsbädern direct in die nassen Wickelungen mit zwei Leintüchern gebracht werden, deren er gewöhnlich zwei zwischen den Bädern verlangte. So gieng es durch 14 Tage und Nächte in einem fort, in welchem Zeitraume der Patient nie aus dem Bassen heraustram. Eine solche Permanenz der Abkühlung ist sonst nur bei heftigen Entzündungsfiebern nothwendig; hier war sie sowohl durch das Fieber als durch das unerträgliches Brenngesühl der Blattern geboten.

Bei regelrechter hydiatischer Behandlung stark Blatternkranker gibt es keine Vertrocknung der Blattern, also keine braune Krustenbildung, sondern dieselben werden gelblichweiß, bleiben saftig und entleeren ihren Inhalt theils in die Leintücher, theils ins Badewasser; es bleiben nur die leeren, häutigen Hülsen zurück, durch deren circa 3 mm weite runde Öffnungen man das hochrothe Fleisch erblickt.

Sind nun viele solcher Wundöffnungen vorhanden und kleben die Wickelleintücher durch Austrocknung an solchen Stellen an, so ist deren

Ablösung, selbst wenn sie mit warmem Wasser betupft werden, äußerst schmerzhaft. Da dieser Fall hier bei den zahllosen hautentblößten Stellen umfangreich eintrat, sahen wir uns durch ein paar Tage genöthigt, nach dem Abbaden den Kranken zuerst in dünne, mit Olivenöl getränkte Leinwandstücke zu legen und zu bedecken und erst hierüber die nassen Wickelleintücher umzuschlagen. Nebstdem empfing der Kranke nach jedem zweiten Abkühlungsbad ein Klystier, und zwar in 24 Stunden je zwei bis drei warme, zwecks Einsaugung von 16 Defagramm Menge und ein kaltes, erregendes von 14° R. Am 15. Tage der Cur konnte eine erste kurze Ruhepause mit den Wasserapplicationen zur Benutzung des trockenen Bettes gemacht werden; allmählich wurden sie öfters und auf längere Dauer wiederholt, so daß Patient am 18. Tage zum erstenmal aufstehen und ins Freie gehen konnte. Hier zeigte er sich über Erwarten kräftig; am darauf folgenden Tage war er schon fähig, ein halbes Joch Ackerland mit Gerste zu besäen, welches Resultat der Cur in der Umgegend nicht wenig Aufsehen erregte.

Zu richtigerem Verständnisse des schweren Falles muß noch beigefügt werden, daß der nun Genesene ein Landwirt war, welcher excessiv von geräuchertem oder gepökeltem Schweinefleisch sich genährt hatte. Daher denn auch sein furchtbar scharfes Geblüt und für uns ein Beweis mehr zu unserer Behauptung, daß ein jeder Selbst-erzeuger oder Sammler seines Pockenstoffes sei, welcher letzterer dann freilich erst bei individuell und atmosphärisch günstiger Conjectur, mit anderen Worten: wenn der Ausbruch (Eruption) reif ist (§ 3), ans Tageslicht tritt.

Hier war, wie bereits bemerkt, eine sogenannte Erkältung (beim Baumpflanzen) der letzte unmittelbar vorausgegangene thermoelektrische Anstoß dazu gewesen (§ 17).

In weitem Umkreise war er der erste Blatternkranke und früher nirgends mit einem solchen in Berührung gekommen.

Es bedarf kaum der Bemerkung, daß die Allopathie mit ihren bloß innerlichen Mitteln eine solche Masse von Todestoff nie und nimmer zu bewältigen vermocht hätte. Bei dieser Heilmethode allein würde der Kranke hochgradig schwarzblattrig geworden und zehnmal für einmal verloren gewesen sein.

Nachdem also, wie wir sehen, uns im Naturheilverfahren ein so sicherer Weg eröffnet ist, um dem Bestreben der Natur, welche die verderbten Stoffe auszustoßen bemüht ist, mit Macht nachzukommen, so kann es wohl keine größere Thorheit geben, als wenn durch das bekannte künstlich=unnatürliche Mittel (Impfpraxis) man denselben den Ausweg im Vorhinein mit Gewalt versperren will, mit Gewalt sie in den Körper hineinbannt! (Siehe § 26.)

Dieser Krankheitsfall bot aber auch in anderer Beziehung wichtige Belehrung, indem er eine gründliche Nagelprobe der Nichtansteckung lieferte. Der arge Leidenszustand des Kranken, welcher der Fußgeschwüre wegen sich nur auf den Fersen bewegen konnte, zwang die Bedienenden, ihn sowohl zur Führung nach den Bädern als zu den Ein- und Aus-

wicklungen kräftig zu unterstützen, d. h. fest anzugreifen. Dabei drückten sich jedesmal Duzende von Eiterblasen auf unsern sowie auf den Händen der Gattin des Kranken ab; zudem litt die junge Frau von einer Schnittwunde an der einen Hand. Diese ekelhafte Eiterbefleckung wiederholte sich circa 30 mal. Erinnern wir noch an die schreckliche Atmosphäre, welche der Kranke in seiner Umgebung entwickelte, dessen Nähe wir jeweilig nur auf kurze Zeit verlassen konnten, so ist hiemit eine so intime Berührung mit dem Blatterngifte constatirt worden, wie sie gar nicht intensiver im Umgange gedacht werden kann.

Beide waren wir daher sehr neugierig, ob keines von uns die Blattern bekommen würde. Bereits sind nun 15 Jahre darüber verflossen, und können wir zu unserer großen Freude sowie zur Bewunderung vieler anderer die Mittheilung machen, daß beide ganz gesund geblieben sind.

Wenn wir von Nichtansteckung reden, so beschränken wir dies selbstverständlich auf Personen, welche nicht ohnehin schon Träger des Pockenstoffes sind, um denselben früher oder später, so oder anders,* ausbrechen zu sehen, oder wenn es dazu nicht zu kommen vermag, todbringend im Körper fortwirken zu lassen.

73.

8. Behandlungsbeispiel,

nämlich eines an Lungenentzündung erkrankten jungen Mannes.

P. J., 30 Jahre alt, Schlossermeister, von starkem Bau, erkrankte im Monate April mit heftigem Fieberfrost, darauf große Hitze, Kopfsweh, Hustenreiz, Brustbeklemmung zc. Da wir zum erstenmal abends 6 Uhr zu ihm gelangten und die Fiebersymptome sowie die Schmerzen um diese Zeit meistens gesteigert sind, ließen wir den Kranken sofort in ein Halbbad von 22° R. setzen, was derselbe ohne Rückstoß nach der Brust sehr gut ertrug. Zwölf Minuten dauerte das Bad, um genügend Beruhigung des Fiebers sowie der übrigen peinlichen Symptome herbeizuführen, während inzwischen dreimal kaltes Wasser nachgegossen wurde, um die Badetemperatur herabzusetzen. Auch veranlaßten wir den Patienten, zweimal sich mit dem ganzen Brustkorb ins Wasser zu senken und die kalten Füße aus demselben hinauszustrecken, um dem Entzündungsherde mehr wärme-entziehend beizukommen, was ihm außerordentlich wohl that. — Patient wurde hierauf unabgetrocknet ins Bett gelegt, mit nassem Brust- und Rückenumschlag von 14° R. versehen, die je nach Bedürfnis des Patienten erneuert wurden. Nach zwei Stunden erhielt er eine totale Feuchtwicklung mit den vorbenannten Extra-Umschlägen, über und unter das Wickelleintuch gelegt, um sie nach Nothwendigkeit erneuern zu können. Da dem Patienten

* Man vergleiche hinsichtlich der Form des Ausbruches das im § 25 sub 3. Gesagte, welches sich genau deckt mit dem, was u. a. noch neuestens auch der berühmte Director des k. k. allgemeinen Krankenhauses an der Wieden zu Wien, Dr. Lorinser, erklärt hat.

die Wickelung behagte, indes die Fieberhitze belästigend angewachsen war, wurde direct zu einer zweiten Wickelung, und zwar mit zwei Leintüchern geschritten, in welcher er leicht $2\frac{1}{2}$ Stunden verblieb; dieser folgte dann ein Halbbad von 20° und sechs Minuten Dauer; jedoch konnte diesmal weniger kaltes Wasser nachgegossen werden, indem Patient sich empfindlicher zeigte. Nach diesem zweiten Halbbade wurde die Behandlung wie nach dem ersten wiederholt und so bis 4 Uhr morgens fortgeföhren, allwo sämmtliche Symptome nachließen (die gewöhnliche Nachlasszeit, Relaxationsstadium) und der Kranke für drei Stunden ins trockene Bett gelassen werden konnte. Um sieben Uhr morgens wurden wieder die Localumschläge mit 14° R. angelegt und gegen zehn Uhr, um Abwechslung in die Abkühlungsform zu bringen, eine ziemlich nasse Mantelabreibung von 18° R. vier Minuten lang gegeben. An den Stellen, wo die Wärme stark durchschlug, wurde zur Abkühlung mittelst Betupfens mit einem vollen Schwamme und Wasser von 14° R. nachgeholfen. Selbstverständlich durften hiebei die Brust und der Ober Rücken nicht gerieben werden. Um 12 Uhr wieder Localumschläge; allmählich begann die Hitze sich wieder zu steigern, so daß um 3 Uhr neuerdings eine Wickelung mit einem Leintuch und Umschlägen nothwendig wurde, in welcher der Patient zwei Stunden verblieb; dieser folgte abermals ein Halbbad von sechs Minuten Dauer, indes mit 21° R. zum Eintritt gestellt, da die Reizbarkeit des Patienten zugenommen hatte, weshalb auch nur einmal kaltes Wasser nachgegossen werden durfte. Nach jedem Halbbad empfing der Kranke ein einzufaugendes Nlystier von 26° R., 16 Dekagramm schwer; nach der Abreibung vormittags dagegen ein kaltes, zur Entleerung reizendes von 12° R. und 12 Dekagramm schwer.

Nachdem mit diesem Halbbade es bereits 7 Uhr abends geworden und damit das Steigerungs- oder das höhere Reactionsstadium der Symptome wieder begonnen hatte, wurde der Turnus von neuem vorgenommen, wie er vor 24 Stunden begonnen hatte. So gieng es ungefähr sechs Tage mit wenig Veränderung fort, als dann der Zustand sich zu mildern begann, indem starker Schleimauswurf, mit etwas dunklem Blute gemischt, eintrat; außerdem zeigte sich die kritische Ausscheidung durch kräftige Schweiß, theils in den Feuchtwickelungen, theils in den Ruhepausen im trockenen Bette, welche Schweiß wir stets so lange fortdauern ließen, bis sie dem Patienten peinlich wurden, worauf, wie im Fieber, eine stärkende Abkühlungsapplication zu folgen hatte. Auch der Harn entwickelte bedeutende kritische, rothe, braune, gelbe Sedimente. Vom siebenten Tage an wurden die Einpackungen weggelassen und nur noch zwei Halbbäder und eine Abreibung in 24 Stunden gereicht, so daß der Reconvallescent ins Freie spazieren gehen konnte. Am elften und zwölften Tage durfte noch je ein Halbbad ausgelassen und damit die Behandlung geschlossen werden.

9. Behandlungsbeispiel

von einer fieberhaften Krankheits- oder Reactionsform, nämlich bei einer typhuskranken Dame.

Frau A. B., die junge Gattin eines Kaufmannes in Triest, litt seit Jahren periodisch an heftigem Kopfschmerz ohne Fieberbegleit, regelmäßig vor der Periode, allein öfters auch zwischen hinein. Zwei Monate nach einer zu Beldez in Oberkrain durchgemachten (wesentlichst Lichtluftbade-) Cur erkrankte dieselbe am 9. October 1885 unter verschiedenartigen Symptomen von Unwohlsein. Die Hauptleiden bestanden in Appetit- und Schlaflosigkeit, besonders aber in heftigem Kopfschmerz, welcher von den Augen angefangen über den ganzen Scheitel bis zum Nacken hin sich ausdehnte und ein Gefühl von Stechen und hämmerndem Klopfen erzeugte, welches manchmal fast unerträglich wurde; am 10. October stellte sich Fieber ein, welches stets zwischen 39 à 39·5° C. schwankte.

Telegraphisch um Rath angegangen, verordneten wir, daß je nach Fieberhize aller sechs bis acht Stunden ein Halbbad von 16 à 20° R. mit Kopfschlägen, je nach wohlthuemdem Gefühl wärmer oder kälter als das Badewasser, zu geben sei; zwischen den Halbbädern sollen je eine bis zwei Naspackungen eingefügt werden. Da der Kopfschmerz und überhaupt das ganze Unwohlsein zunahm, wurden wir am 18. October um persönlichen Beistand bei der Kranken ersucht und langten am 19. October daselbst an. Bald überzeugten wir uns, daß man die Krankheitsform mit Kopftypus taufen könne. Vom siebenten Fiebertage an wurden genaue Aufzeichnungen über die Behandlung geführt, welche wir hier folgen lassen, da sie durch die außergewöhnlich lange Dauer des Fiebers interessant und belehrend sind.

Tag	Stunde	Fieber-temp.	Application	Wasser-temp.	Anmerkungen
		°C.		°R.	
16. October	9½ morgens	38·9			
7. Fiebertag	11½ »	39	Ganzpackung	14	1½ Stunde Dauer
»	1 mittags		Halbbad	16	5 Min. Kopfwasser 22°
»	3 »		2 Pac.	14	1. 1½ St., 2. 2 St.
»	6½ abends		Halbbad	17	6 Min. Kopfwasser 22°
»	8 »	39·8			Höhepunkt d. Kopfschm.
»	10 »		2 Pac.	16	zunehmende Empfindl.
17. October	1 morgens		Halbbad	18	1. 1 St., 2. 2 St.
8. Fiebertag	3½ »	39·5	1 Pac.	16	8 Min., Kopf 26°
»	5½ »		Part. Abreib.	14	2 St.
»	9½ »		Halbbad	19	10 Min.
»	12½ mittags	39·5	¾ Pac.	16	7 Min., Kopf 26°
»	2½ »		Halbbad	20/18	2 St.
»	4½ abends		2 Pac.	16	8 Min., Kopf 27°
»	7½ »	40·2	Halbbad	20/18	1. 1½ St., 2. 1½ St.
»	9½ »		2 Pac.	14	9 Min., Kopf 27°
					1. 1½ St., 2. ¾ P. 2 St.

Tag	Stunde	Fieber- temp.	Application	Wasser- temp.	Anmerkungen
18. October	1 morgens		Halbbad	20/17	7 Min., Kopf 27°
9. Fiebertag	5 »	40·5	1 Pacf.	14	1½ St.
»	6½ »		Part. Abreib.	14	stark naß
»	9 »	39·2	¾ Pacf.	14	2½ St.
»	11½ mittags		Part. Abreib.	14	stark naß
»	2 »		Halbbad	22/18	8 Min., Kopf 27°
»	4 »	39·7	2 Pacf.	14	1. 1½ St., 2. 2½ St.
»	8 abends		Halbbad	22/18	7 Min., Kopf 28/22°
»	10 »		1 Pacf.	14	1½ St., ½ St. Ruhep.
»	12 »	40	Part. Abreib.	14	stark naß (St.)
19. October	12½ morgens	40·2	2 Pacf.	14	1. 1½ St., 2. ¾ P. 1½ St.
10. Fiebertag	3½ »		Halbbad	22/19	8 Min., Kopf 28/22°
»	6 »	40·4	2 Pacf.	14	1. 1½ St., 2. 2 St.
»	9½ »		Halbbad	23/18	9 Min., Kopf 27/22°
»	12 mittags	39·7	¾ Pacf.	14	2½ St. ½ St. Ruhep.
»	3 »		Part. Abreib.	12	stark naß
»	5 abends	40·2	2 Pacf.	14	1. 1½ St., 2. 2 St.
»	8½ »		Halbbad	23/18	10 Min., Kopf 27/22°
»	10 »	40·2	2 Pacf.	14	1. 1 St., 2. ¾ P. 2 St.
20. October	1 morgens		Halbbad	23/19	8 Min., Kopf 27°
11. Fiebertag	3½ »	39·3	1 Pacf.	14	2½ St.
»	6 »		Part. Abreib.	14	stark naß
»	9 »		Halbbad	23/18	10 Min., Kopf 27/23°
»	11 »	40·3	1 Pacf.	14	2½ St., st. n., ½ St. Ruhe
»	2 mittags		Halbbad	23/19	8 Min., Kopf 26/22°
»	3 »	40	2 Pacf.	14	1. 1½ St., 2. 2 St.
»	6½ abends		Halbbad	23/20	10 Min., Kopf 26/22°
»	9 »	40·3	2 Pacf.	14	1. 1 St., 2. ¾ P. 1½ St.
»	11½ »	Puls	Halbbad	23/20	8 Min., Kopf 27°
21. October	2 morgens	116	¾ Pacf.	14	2½ St., stark naß
12. Fiebertag	4½ »	39·9	Part. Abreib.	14	stark naß
»	7 »		1 Pacf.	14	2 St., stark naß
»	9 »	39·6	Halbbad	23/20	6 Min., Kopf 26°
»	12 mittags		1 Pacf.	14	2½ St., ½ St. Ruhep.
»	3 »		Halbbad	23/20	7 Min., Kopf 26/23°
»	6 abends	39·7	2 Pacf.	14	1. 1½, 2. Kopf 1½ St.
»	9 »		Halbbad	23/19	8 Min., Kopf 26/23°
»	11 »	40	2 Pacf.	14	1. 1½ St., 2. ¾ P. 1½ St.
22. October	2 morgens		Halbbad	23/20	6 Min., Kopf 26°
13. Fiebertag	4½ »	40·5	1 Pacf.	14	2 St.
»	6½ »		Part. Abreib.	14	stark naß
»	9½ »	39·2	¾ Pacf.	14	2½ St.
»	12 mittags		Part. Abreib.	12	mittl. naß
»	3 »	39·7	2 Pacf.	14	1. 2 St., 2. ¾ P. 2 St.
»	7 abends		Halbbad	23/19	8 Min., Kopf 26/23°
»	10 »	39·7	2 Pacf.	14	1. 2 St., 2. ¾ P. 2 St.
23. October	2 morgens		Halbbad	23/19	7 Min., Kopf 26/23°
14. Fiebertag	6 »	39·9	1 Pacf.	14	2½ St., ½ Ruhep.
»	9 »		Part. Abreib.	12	mittl. naß
»	11½ »		¾ Pacf.	16	2½ St.
»	2 mittags		Halbbad	24/20	9 Min., Kopf 27/23°
»	3½ »		1 Pacf.	16	2½ St.
»	6½ abends		Part. Abreib.	14	stark naß
»	8¾ »	39·7	¾ Pacf.	16	2 St.
»	10¾ »		Halbbad	24/19	10 Min., Kopf 27/23°

Tag	Stunde	Fieber- temp.	Application	Wasser- temp.	Anmerkungen
24. October	1 morgens	39·7	$\frac{3}{4}$ Pac.	^o R. 16	3 St., stark naß
15. Fiebertag	4 »		Part. Abreib.	12	mittl. naß
»	6 »	39·9	Rumpfad.	14	2 St., stark naß
»	8 $\frac{1}{4}$ »		Halbbad	24/20	12 Min., Kopf 27/23°
»	1 $\frac{1}{2}$ mittags	39·9	Rumpfad.	14	mittl. naß
»	3 $\frac{1}{4}$ »		Part. Abreib.	14	stark naß
»	5 $\frac{1}{2}$ abends	39·7	$\frac{3}{4}$ Pac.	14	1 $\frac{1}{2}$ St.
»	7 »		Halbbad	23/19	8 Min., Kopf 27/22°
»	9 $\frac{1}{2}$ »	39·7	$\frac{3}{4}$ Pac.	14	2 St., stark naß
»	11 $\frac{3}{4}$ »		Halbbad	23/19	10 Min., Kopf 27/22°
25. October	3 morgens	39·5	$\frac{3}{4}$ Pac.	14	Puls 120 voll
16. Fiebertag	5 $\frac{1}{2}$ »		Part. Abreib.	14	mittl. naß
»	9 »	39·9	$\frac{3}{4}$ Pac.	14	ziemlich naß
»	1 mittags		Halbbad	23/19	10 Min., Kopf 27/22°
»	2 $\frac{1}{2}$ »	40	Ganzpackung	14	2 St., stark naß
»	4 $\frac{1}{2}$ abends		Halbbad	24/19	10 Min., Kopf 27/23°
»	7 »	39·8	2 Pac.	14	1. 1 $\frac{1}{2}$ St., 2. $\frac{3}{4}$ P. 2 St.
»	10 $\frac{1}{2}$ »		Halbbad	24/19	8 Min., Kopf 27/23°
26. October	1 morgens	39·8	1 Pac.	14	3 St., stark naß
17. Fiebertag	4 »		Part. Abreib.	12	stark naß
»	7 »	39·6	$\frac{3}{4}$ Pac.	14	2 $\frac{1}{2}$ St., ziemlich naß
»	9 $\frac{1}{2}$ »		Part. Abreib.	12	stark naß
»	12 mittags	39·9	2 Pac.	14	1. 2 St., 2. $\frac{3}{4}$ P. 1 $\frac{1}{2}$ St.
»	3 $\frac{1}{2}$ »		Halbbad	23/19	8 Min., Kopf 27/22°
»	6 $\frac{1}{2}$ abends	39·9	2 Pac.	14	1. 1 $\frac{1}{2}$ St., 2. $\frac{3}{4}$ P. 1 $\frac{1}{2}$ St.
»	9 $\frac{1}{2}$ »		Halbbad	23/19	9 Min., Kopf 27/22°
27. October	1 morgens	39·8	$\frac{3}{4}$ Pac.	14	2 St., stark naß
18. Fiebertag	3 »		Halbbad	23/19	7 Min., Kopf 27/22°
»	6 $\frac{1}{4}$ »		$\frac{3}{4}$ Pac.	14	3 St., stark naß
»	9 $\frac{1}{4}$ »		Halbbad	23/19	8 Min., Kopf 27/22°
»	2 $\frac{1}{2}$ mittags	40	$\frac{3}{4}$ Pac.	14	2 $\frac{1}{2}$ St., stark naß
»	5 abends		Halbbad	23/19	9 Min., Kopf 27/22°
»	8 $\frac{1}{4}$ »	39·7	$\frac{3}{4}$ Pac.	12	1 $\frac{3}{4}$ St., mittl. naß
»	10 »		Halbbad	23/19	8 Min., Kopf 27/22°
28. October	4 morgens	39·5	$\frac{3}{4}$ Pac.	12	3 $\frac{1}{2}$ St., mittl. naß
19. Fiebertag	7 $\frac{1}{4}$ »		Halbbad	23/19	7 Min., Kopf 27/22°
»	12 mittags	38·1	Part. Abreib.	12	stark naß
»	3 $\frac{1}{4}$ abends	39·4	$\frac{3}{4}$ Pac.	12	2 St., stark naß
»	5 $\frac{1}{4}$ »		Part. Abreib.	12	stark naß
»	9 $\frac{3}{4}$ »	39·6	$\frac{3}{4}$ Pac.	12	2 $\frac{1}{2}$ St., stark naß
29. October	12 $\frac{1}{2}$ morgens		Halbbad	24/19	10 Min., Kopf 27/22°
20. Fiebertag	6 $\frac{3}{4}$ »	39·6	$\frac{3}{4}$ Pac.	14	3 St., stark naß
»	9 $\frac{3}{4}$ »		Halbbad	24/19	8 Min., Kopf 27/22°
»	3 $\frac{3}{4}$ mittags	40	$\frac{3}{4}$ Pac.	14	2 $\frac{1}{2}$ St., stark naß
»	6 abends		Part. Abreib.	14	stark naß
»	10 »	39·8	$\frac{3}{4}$ Pac.	14	stark naß, 5 St. Schlaf
30. October	3 $\frac{1}{2}$ morgens		Halbbad	24/19	8 Min., Kopf 27/22°
21. Fiebertag	10 $\frac{1}{2}$ »	38·9	Part. Abreib.	12	stark naß
»	2 $\frac{3}{4}$ mittags	40	$\frac{3}{4}$ Pac.	14	3 St., st. n., 1 St. Pause
»	6 $\frac{1}{2}$ abends		Halbbad	24/19	12 Min., Kopf 27/22°
»	9 $\frac{1}{2}$ nachts	39·4	$\frac{3}{4}$ Pac.	14	6 St., st. n., 1 St. Pause (mit Schlaf)
31. October	4 $\frac{1}{2}$ morgens		Part. Abreib.	12	stark naß (dann Schlaf)
22. Fiebertag	10 »	39·7	Rumpfad.	12	4 St., st. n., 1 $\frac{1}{2}$ St. P.
»	3 $\frac{1}{2}$ mittags		Part. Abreib.	12	stark naß

Tag	Stunde	Fieber-temp.	Application	Wasser-temp.	Anmerkungen
31. October	8 $\frac{1}{4}$ abends	39·8	$\frac{3}{4}$ Pack.	16	2 $\frac{1}{2}$ St., stark naß
22. Fiebertag	10 $\frac{3}{4}$ »		Halbbad	24/19	10 Min., Kopf 26/22°
1. November	3 $\frac{1}{4}$ morgens	39·9	$\frac{3}{4}$ Pack.	16	2 $\frac{3}{4}$ St., stark naß
23. Fiebertag	6 »		Halbbad	24/19	8 Min., Kopf 26/22°
»	1 $\frac{1}{2}$ mittags	39·4	$\frac{3}{4}$ Pack.	16	2 $\frac{1}{2}$ St., stark naß
»	4 »		Halbbad	24/19	8 Min., Kopf 26/22°
»	8 $\frac{1}{4}$ abends	39·6	$\frac{3}{4}$ Pack.	18	2 $\frac{1}{2}$ St., stark naß
»	10 $\frac{3}{4}$ nachts		Halbbad	24/20	6 Min., Kopf 26/22°
2. November	3 $\frac{3}{4}$ morgens	39·4	$\frac{3}{4}$ Pack.	12	2 $\frac{1}{4}$ St., stark naß
24. Fiebertag	6 »		Part. Abreib.	12	stark naß
»	9 $\frac{1}{2}$ »	38·9	von $\frac{1}{2}$ 11 bis 12	Uhr	ziemlich Schweiß
»	1 mittags	39·4	Part. Abreib.	10	mittl. naß
»	6 $\frac{1}{4}$ abends	39·4	$\frac{3}{4}$ Pack.	20	2 $\frac{3}{4}$ St., mittl. naß
»	9 »		Halbbad	24/19	8 Min., Kopf 28/20°
3. November	1 $\frac{1}{2}$ morgens	39·8	$\frac{3}{4}$ Pack.	20	2 $\frac{1}{2}$ St., stark naß
25. Fiebertag	3 $\frac{1}{4}$ »		Halbbad	24/19	6 Min., Kopf 28/20°
»	10 »	39·9	$\frac{3}{4}$ Pack.	20	2 $\frac{3}{4}$ St., stark naß
»	12 $\frac{3}{4}$ mittags		Halbbad	24/18	8 Min., Kopf 28/20°
»	7 abends	39·9	$\frac{3}{4}$ Pack.	20	2 $\frac{1}{2}$ St., stark naß
»	9 $\frac{1}{2}$ »		Halbbad	24/19	7 M., Temp. hern. 37·9
4. November	2 morgens	40	$\frac{3}{4}$ Pack.	20	3 St., stark naß
26. Fiebertag	5 »		Halbbad	24/19	9 Min., Kopf 28/20°
»	1 mittags	39·5	$\frac{3}{4}$ Pack.	20	2 $\frac{1}{2}$ St., stark naß
»	3 $\frac{1}{2}$ »		Halbbad	24/19	7 Min. Bauchbegießung
»	8 abends	39·7	$\frac{3}{4}$ Pack.	20	2 $\frac{1}{2}$ St., ft. n., 12° 1 M.
»	10 $\frac{1}{2}$ »		Halbbad	24/19	7 M., Schbeg., 12°, 1 M.
5. November	5 morgens	39·6	$\frac{3}{4}$ Pack.	20	3 $\frac{1}{2}$ St., zieml. Schweiß
27. Fiebertag	8 $\frac{1}{2}$ »		Halbbad	24/18	6 M., Schbeg., 12°, 1 M.
»	2 $\frac{3}{4}$ mittags	39·3	Abklatzchung	22/14	(Ladenbad) 5 Min.
»	6 $\frac{3}{4}$ abends	39·3	$\frac{3}{4}$ Pack.	20	2 $\frac{1}{2}$ St., stark naß
»	9 $\frac{1}{4}$ »		Halbbad	24/19	6 M., Schbeg., 12°, 1 M.
6. November	2 $\frac{3}{4}$ morgens	39·2	$\frac{3}{4}$ Pack.	18	4 $\frac{1}{2}$ St., zieml. Schweiß
28. Fiebertag	7 »		Part. Abreib.	10	zieml. ausgerungen
»	2 $\frac{1}{2}$ mittags	39·1	Abklatzchung	22/14	6 Min.
»	6 abends	39·2	$\frac{3}{4}$ Pack.	18	2 $\frac{3}{4}$ St., stark naß
»	8 $\frac{3}{4}$ »		Halbbad	24/18	6 M., S 27/20°, B. 12°, 1 M.
7. November	2 $\frac{1}{2}$ morgens	39·3	Part. Abreib.	12	stark naß
29. Fiebertag	9 »	39·3	Abklatzchung	22/14	7 Min., Kopf 27/22°
»	2 mittags				guter Schlaf
»	3 »	39·7	Abklatzchung	22/14	7 Min., Kopf 27/22°
»	7 $\frac{3}{4}$ abends	39·5	$\frac{3}{4}$ Pack.	18	2 $\frac{3}{4}$ St., mittl. naß
»	10 $\frac{1}{2}$ »		Halbbad	24/19	7 M., S 27/20°, B. 12°, 1 M.
8. November	3 $\frac{3}{4}$ morgens	39·2	Rumpypack.	16	4 $\frac{1}{4}$ St., mittl. naß
30. Fiebertag	5 $\frac{1}{2}$ »		stark. Schweiß		und Schlaf
»	7 $\frac{3}{4}$ »		Part. Abreib.	12	mittl. naß
»	2 mittags	39·4	Abklatzchung	22/14	6 Min., Kopf 27/22°
»	6 $\frac{1}{2}$ abends	39·4	$\frac{3}{4}$ Pack.	18	2 $\frac{1}{2}$ St., stark naß
»	9 »		Halbbad	24/18	8 Min., Kopf 27/22°
9. November	2 morgens	39·2	Part. Abreib.	12	bei viel Schweiß
31. Fiebertag	8 »	38·3	Abklatzchung	22/14	5 Min., Kopf 27/22°
»	12 mittags		guter Schlaf		
»	4 »	39·4	Abklatzchung	22/14	7 Min., Kopf 26/22°
»	8 abends	39·4	$\frac{3}{4}$ Pack.	16	2 $\frac{1}{2}$ St., mittl. naß
»	10 $\frac{1}{2}$ »		Halbbad	24/18	6 Min., Kopf 26/22°

Tag	Stunde	Fieber- temp.	Application	Wasser- temp.	Anmerkungen
10. November	4 morgens	38·9	Schweiß	° R.	
32. Fiebertag	4½ »		Part. Abreib.	12	mittl. nafs
»	10 »		zieml. Schweiß	—	andauernd
»	10½ »		Abflatschung	22/16	5 Min., Kopf 26/22°
»	7 abends	39·8	Abflatschung	22/14	7 Min., Kopf 26/22°
»	10½ »	38·9	¾ Pack.	16	2½ St., mittl. nafs
11. November	1 morgens		Halbbad	24/18	7 Min., Kopf 26/22°
33. Fiebertag	2½ mittags	38·9	Abflatschung	22/14	6 Min., Kopf 26/22°
»	6 abends	39·4	Schlaf		
»	9½ »		Abflatschung	22/14	6 Min., Kopf 26/22°
12. November	3½ morgens	39·1	Part. Abreib.	12	mittl. nafs
34. Fiebertag	9 »	38·3			
»	10½ »		Part. Abreib.	12	wenig nafs
»	5 abends	39·6	Abflatschung	22/16	6 Min., Kopf 26/22°
»	9¼ »	39·3	¾ Pack.	16	2¾ St., mittl. nafs
»	12 nachts		Halbbad	24/19	6 Min., Kopf 26/22°
13. November	5/9 morgens	38 38·5			
35. Fiebertag	10 »		Part. Abreib.	12	wenig nafs
»	3½ abends	39·3	¾ Pack.	16	2¼ St., ziemlich nafs
»	6 »		Halbbad	24/20	5 Min., Kopf 26/22°
»	10¼ »	39·2	¾ Pack.	16	2¼ St., ziemlich nafs
14. November	12½ morgens		Halbbad	24/20	5 Min., Kopf 26/22°
36. Fiebertag	12½ mittags	38·6	Abflatschung	22/16	5 Min., Kopf 26/22°
»	5¼ abends	39·1	¾ Pack.	16	2½ St., ziemlich nafs
»	7¾ »		Halbbad	24/20	6 Min., Kopf 26/22°
15. November	1 morgens	39·1	¾ Pack.	16	3 St., ziemlich Schweiß
37. Fiebertag	4 »		Halbbad	24/17	10 Min., Kopf 26/20°
»	12½ mittags	38·6	Part. Abreib.	12	wenig nafs
»	4½ »	38·7	¾ Pack.	16	2½ St., wenig nafs
»	7 abends		Halbbad	24/19	7 Min., Kopf 26/20°
16. November	1 morgens	38·6	¾ Pack.	16	2½ St., mittl. nafs
38. Fiebertag	3½ »		Halbbad	24/19	6 Min., Kopf 26/20°
»	3 mittags	38·8	¾ Pack.	16	2¾ St., ziemlich nafs
»	5¾ abends	38·6	Halbbad	24/19	6 Min., Kopf 26/20°
»	11 »	38·6	¾ Pack.	16	2¾ St., ziemlich nafs
17. November	1½ morgens		Halbbad	24/19	7 Min., Kopf 26/20°
39. Fiebertag	5½ »	37·8	zieml. Schweiß		
»	11 »	38	Part. Abreib.	14	mittl. nafs
»	4 abends	38·5	¾ Pack.	16	3 St., mittl. nafs
»	7 »		Halbbad	24/19	8 Min., Kopf 26/20°
18. November	1½ morgens	38·6	Abflatschung	22/16	6 Min., Kopf 26/20°
40. Fiebertag	4 mittags	38·7	Abflatschung	22/16	7 Min., Kopf 26/20°
»	7 abends	38·4	11 abds. 38·2°		
19. November	5½ morgens	37·4	Schweiß bis	8 Uhr	morgens
41. Fiebertag	10½ »	37·8	Part. Abreib.	14	mittl. nafs
»	5½ abends	38·9	¾ Pack.	16	2¾ St., mittel nafs
»	8½ »		Halbbad	24/19	6 Min., Kopf 26/20°
20. November	10 morgens	37	Schweiß, 4 mit.	38·1	8 Uhr abends 38·3°
42. u. fest. F. tg.	9½ abends	38	Nachts ziemlich	guter	Schlaf
21. November	5/8 morgens		Schweiß		Blutwärme 36·9°
»	12 mittags	37	6 abends	37·6	
»	9 abends		Part. Abreib.	14	wenig nafs
22. November	8 morgens	36·7	7 abends	37·4	
23. November	11 mittags	36·7	warm. Vollbad	29/31	— 35 Min.
»	8 abends	37			

Tag	Stunde	Fieber- temp.	Application	Wasser- temp.	Anmerkungen
24. November	9 morgens	36·7	Part. Abreib.	16	wenig naß
»	7 abends	37	warm. Vollbad	29/31	— 45 Min.
25. November	7 morgens	36·6	Part. Abreib.	18°	ziemlich naß
»	8 abends	37	warm. Vollbad	29/31	— 40 Min.
26. November	8 morgens	36·5	von 12/4 mit.	außer	Bett

75.

Ergänzungen und Aufklärungen: Nebst obigen Wasser-Applicationen erhielt die Kranke nach jeder zweiten Abkühlungs-Application ein Klystier, und zwar morgens zwecks Entleerungsreiz ein kühles von 16 à 14° R., 12 à 16 dkg schwer, die andernmale zwecks Einsaugung von 28 à 26° R., 16 dkg. Den Appetit verlor die Patientin total nur wenige Tage. Fortwährend wurde auf Luftdurchzug gesehen. Erfahrene Collegen wissen, daß die meisten Typhusfieber in 3 bis 4 Wochen verlaufen und eine sechswöchentliche Dauer wirklich zu den Seltenheiten gehört. Weniger Erfahrene werden vielleicht einwenden, die Kranke hätte kälter behandelt werden sollen, dann würde das Fieber kürzer gedauert haben. Allein abgesehen davon, daß es höchst irrationell ist, ein Fieber zu verdrängen, resp. zu unterdrücken, folgen bei zu kalter Behandlung langwierige Wechselstieber oder noch schlimmere Leiden nach.

Bersuchte man es, diese Patientin kälter zu behandeln, z. B. in den Halbbädern, so bekam sie schnell starken Kopfschmerz, längeren Schüttelfrost und andere peinliche Symptome, so daß man ihrem Instincte bezüglich der Applicationsgrade volle Rechnung tragen mußte, während sie in der zwei Monate früher gemachten Cur in Beldes 8 bis 10° kältere Halbbäder sehr gut ertrug. So ändert sich eben die Situation zwischen chronischem und acutem Leidenszustande.

Da wir die Cur nur vier Tage persönlich, früher und später aber auf brieflichem und telegraphischem Wege leiteten, so wurde allerdings hinsichtlich des Wiederholungstermines der Abkühlungs-Applicationen und der Wickelungen der Kranken öfters zu viel nachgegeben.

Trotzdem sind wir der Meinung, die Ausführlichkeit des Beispiels sei gerechtfertigt, zur Ausdauer ermahmend und lehrreich in dem Punkte, daß es absolut kein allgemeines hydropathisches Rezept für Typhus- und überhaupt für Fieberkranke geben kann, sondern bei gewissenhafter Behandlung streng individualisiert werden muß. Ein stabiles Wassercur-Rezept mag allenfalls für Militärspitäler angehen, wo die Menschenleben Kartoffeln gleich geachtet werden, oder wann es dem dirigierenden Arzte absolut an Zeit zum Individualisieren gebricht.

Wir erachten es außer allem Zweifel, daß diese Kranke ohne die ausgiebig wärme-entziehende hydriatische Behandlung, resp. periodische Dämpfung des anhaltend zehrenden Feuers, hätte erliegen müssen und daß sie, wenn dieses Feuer gleichzeitig ebenso intensiv (hochgradig 40 à 42 C.) als extensiv aufgetreten wäre, trotz jener dem Tode verfallener sein würde.

Das directe Resultat der Behandlung war, daß die Dame keine Spur mehr von ihrem früheren, oft sich einstellenden heftigen Kopfschmerz fühlte, somit das anhaltende Typhusfieber sich auch hier als vollständige **Correctivthätigkeit** bewährt hat.

Die eigentliche Krise konnte nur in der bedeutenden Abmagerung, d. i. Einschmelzung massenhafter Stoffwechsel-Rückstände, erkannt werden.

76.

10. Beispiel.

Behandlung einer wasser-süchtigen Typhuskranken, als schlagender Beweis, daß Fieber als die Correctivthätigkeit des Nerven- und des Gefäßsystemes des entarteten Blutes anzusehen ist.

Zugleich eine Familien-Episode.

(Reminiscenz aus den ersten Jahren unserer Praxis.)

Wenige Tage nach unserer Übersiedlung im October 1855 von unserer Sommerheilstätte Mallnerbrunn nach der Provinzialhauptstadt Laibach in Krain wurden wir zu einer der bestsituierten Kaufmannsfamilien B. dieser Stadt gerufen. Frau B. war ungefähr einen Monat früher ebenfalls von Mallnerbrunn zurückgekehrt, hatte daselbst eine sehr befriedigende Cur gegen Kurzatmigkeit (infolge mehrerer medicinisch behandelter, d. h. niedergedrückter Lungenentzündungen) durchgemacht und war nun begeistert für das Naturheilverfahren.

Sie theilte uns mit, daß ihre jüngste Tochter, ein sechsjähriges Mädchen, am Typhus erkrankt, von allen sie behandelnden Ärzten, viere an der Zahl, aufgegeben sei; sie hätte uns die Kranke sehr gerne gleich beim Beginn der Krankheit übergeben, allein eine ganze Phalanx von Familienmitgliedern sei als Gegner zu überwinden gewesen, vor allen ihr Bruder und ihr Schwager als allopathische Doctoren. Nachdem noch ein dritter Allopath und schließlich noch ein Homöopath die Kranke in Behandlung genommen hatten, es aber mit derselben nur immer abwärts gieng, während sie (die Mutter) stetig und unter Thränen für die Hydrotherapie gekämpft habe, sei ihr endlich vom Familienconcilium bewilligt worden, die Kranke uns zu übergeben; wir möchten nun untersuchen, ob wir sie in Behandlung nehmen könnten oder überhaupt noch eine Aussicht vorliege, die Kranke durch die Wasser-Heilmethode zu retten.

Da dieselbe seit mehreren Tagen nicht uriniert hatte, war sie allgemein vom Kopfe bis an die Behen angeschwollen, daher nicht mager anzusehen, außerdem aber ein jämmerliches Bild der Entkräftung und Hinfälligkeit. Der Puls schlug beinahe fadenförmig 140 Schläge, und beim Tragen hingen die Arme und Beine der Patientin wie die abgebrochenen Extremitäten einer Puppe herunter.* Eine genaue Untersuchung des Unterleibes war wegen der wasser-süchtigen Anschwellung

* Der elendigliche Zustand war zumeist den Medicinen, namentlich starken Chinindosen zuzuschreiben, welche die bisher behandelnden Ärzte zur Unterdrückung des Fiebers verordnet hatten.

nicht möglich. Die Zunge war trocken, braun, lederartig, wie bei allen stark Typhuskranken. Das Auge zeigte noch passablen Glanz, und dies Symptom allein gab uns noch Hoffnung. Solche gaben wir auch der Mutter zu erkennen, mit der ausdrücklichen Erklärung zwar, daß eine Genebung höchst ungewiß und in weiter Ferne stehe. Nichtsdestoweniger gab dieser kleine Hoffnungsstrahl der armen, lang gepeinigten Mutter plötzlich eine ganz veränderte Haltung in Geberden, Bewegung und Gesichtsausdruck.

Nun hieß es, sofort ans Werk schreiten. Über das, was hier vorzunehmen war, konnte kein Zweifel bestehen, jedenfalls nur die mildeste anregende Applicationsform, nämlich die Partialabreibung des ganzen Körpers, und da diese wenig Wasser enthält, in relativ tiefer Temperatur, nämlich mit 12° R.

Wir vollzogen dieselbe selbst mit Beihilfe der Mutter. Diese Application übte einen sichtlich belebenden Einfluß auf die Kranke aus, was auch die Mutter noch freudiger stimmte. Wir blieben anwesend, um die Nachwirkung abzuwarten und dann die nachfolgende Application noch persönlich vorzunehmen. Nach zwei Stunden, als eine befriedigende Erwärmung eingetreten war, nahmen wir eine Ganzpackung mit Baumwolltuch vor, welches in Wasser von 16° getaucht und stark ausgedrückt wurde. Nach viertelstündigem Zusehen, wie die Kranke sich hierin benähme, gaben wir Ordre für unsere Abwesenheit dahin: wenn die Kranke anhaltend unruhig würde, sie auszupacken und bei nicht befriedigender Erwärmung kräftig trocken, bei genügender Erwärmung wie früher partiell naß abzureiben. Wir entfernten uns hierauf für 2½ Stunden; bei unserer Rückkehr wurde freudestrahlend berichtet, die Patientin hätte inzwischen ordentlich uriniert. Da die Kranke in der Wickelung sich sichtlich wohl befand, ließen wir sie darin, bis Mißbehagen sich einstellte, was nach der vierten Stunde (der Wickelung) eintrat, worauf sie, wie erwähnt, naß partiell abgerieben wurde. Nach kräftiger Wiedererwärmung, welche in circa vier Stunden sich einstellte (in welchem Zwischenraume die Patientin wieder reichlich urinierte), wurde der Feuchtwickel wiederholt und bei gut erwärmtem Austritt aus demselben nach circa drei Stunden ebenso die Partialabreibung, jedoch um 1° kälter appliciert.

So wurde drei Tage und drei Nächte fortgeföhren, hierbei die Temperatur täglich um 1° niedriger gestellt. In dieser Zeit hatte sich die wasserfüchtige Anschwellung ganz aufgelogen und war nun die entseßliche skelettartige Abmagerung doppelt auffallend hervorgetreten. Der Puls hatte sich etwas beruhigt und concentrirt, die Bewegungsfähigkeit sowie die Erwärmung hatten zugenommen, so daß in den Steigerungsstunden zwischen 2 Uhr mittags und 2 Uhr nachts, der Auswicklung unmittelbar folgend, noch ein Rumpfschlag beigelegt werden konnte. Indem diese Behandlung wieder circa vier Tage fortgesetzt wurde, entwickelte sich nach allen Richtungen, wenn auch langsam, die Lebensthätigkeit. Unausgeseht wurden Arzt und Patientin von den Verwandten mit scheelen Blicken angeschaut und seitens der beiden Unselärzte mit Argusaugen beobachtet.

Mittlerweile war bei der Kranken ein förmlicher Umschwung, ein auffallender Wendepunkt zum Bessern eingetreten, bei welchem die Concentrierung (Langsamer- und Vollerwerdung) des Pulses, mit entsprechender Hautwärme bis zum unbestreitbaren Fiebercharakter, das hervorragendste Moment bildete.

Der jüngere Dunkelarzt, der es schwer verdaute, daß er uns die Kranke abtreten mußte, begann nun, sich in die Behandlung zu mischen, drang darauf, daß das erwachte Fieber mit Chinin zc. unterdrückt werden müßte, sonst, behauptete er, käme die Kranke nicht auf — während der ältere Dunkelarzt schwieg und ruhig beobachtete. Es kam zu ziemlich erregten Discussionen zwischen dem jüngeren Doctor und uns.

Unserer wesentlich gebesserten Position bezüglich der Kranken wohl bewußt, stellten wir uns, wie man zu sagen pflegt, auf die Hinterbeine, entgegneten, daß, nachdem die Kranke an Fleisch, Kraft, Muntersein, wie er selbst zugestehen müsse, wesentlich zugenommen habe, das Fieber den herrlichsten Reactionscharakter trage, ja wirkliches Neubildungs- oder Anfaßfieber sei, wie es allerdings selten vorkomme. Diese Auffassung gieng ihm nicht in den Kopf, sie widersprach zu sehr seiner Schule.

In unserer Überzeugung felsenfest, traten wir dementsprechend entschieden vor den Eltern auf mit der Erklärung, daß, nachdem die Kranke unter unserer Behandlung die größte Gefahr überstanden und eine auffällige Wendung zum Bessern angenommen habe, so könne und müsse sie unverkümmert in unserer Behandlung verbleiben. Da wir die Mutter ganz auf unserer Seite hatten, gieng es auch vollständig nach unserem Willen weiter.

Daß der jüngere Doctor-Heißsporn seiner angegebenen Theorie fest vertraute, bezweifelten wir keinen Augenblick; dabei lag die Absicht vor, uns die Kranke aus den Händen zu winden und sich dann als den Befreier vom Fieber — somit als den Erretter des Kindes aufzuspielen.

Da das Fieber bei stetiger Kraftzunahme der Kranken noch längere Zeit andauerte, war die Hauptbehandlung, wie in allen fieberhaften Krankheiten, eine beruhigende mit öfteren nassen Ganzwickelungen und Halbbädern zwischen 20 und 16° R. Es gab indes noch mancherlei kritische Stadien zu beherrschen, bis wir die Kranke nach sieben langen Wochen als Reconvalescentin übergeben konnten, wodurch eine neue Machination gegen uns entstand. Da bisher in Laibach noch kein Arzt hydropathische Curen gemacht hatte und die Gerettete, wie schon erwähnt, einer der angesehensten Familien der Stadt angehörte, erregte die Cur großes Aufsehen in derselben, so daß wir rasch eine hübsche Zahl von Clienten erlangten, worunter der ältere Dunkelarzt selber einer der ersten war, da er schon längere Zeit an Schlaflosigkeit, Apathie und Hypochondrie litt. Auch bei diesem gelang die Cur vollständig, wodurch er unser Freund und warmer Bertheidiger wurde, welcher letztern wir bald gut gebrauchen sollten. Unsere zahlreiche Clientel stach mehreren jungen Ärzten in die Nase. Ihrer vier, worunter auch der jüngere Dunkelarzt der Geretteten, verklagten uns bei Gericht unter dem Vorwande von «Curpfuscherei»; die Sache erregte derart Aufsehen

in der Stadt, daß sich die Bevölkerung dieserhalb in zwei Lager theilte, nämlich alle Ärzte und Apotheker mit ihren Angehörigen wider uns, die übrige Bevölkerung für uns; es war uns damals unangenehm, durch die Stadt zu gehen, da wir häufig der Fingerzeig des Gesprächsgegenstandes wurden. Unsere Gegner jubelten im voraus, daß wir verurtheilt und als Fremder des Landes verwiesen würden; doch der Mensch denkt's und Gott lenkt's!

Vom Gerichte wurden eine Menge Zeugen vorgeladen, nämlich die Häupter jener Familien, in denen wir prakticiert hatten. Die Zeugenausfagen aber gestalteten sich zu einem förmlichen Triumphzuge für uns, indem sämtliche Zeugen (der ältere Dunkelarzt an der Spitze) mit Begeisterung bekannten, daß die betreffenden Kranken entweder geheilt oder wesentlich gebessert worden seien, nachdem lang dauernde vorausgegangene medicinische Behandlung entweder fruchtlos geblieben war oder die Krankheitszustände nur noch verschlimmert hatte.

Diese einmüthige Zeugnisabgabe veranlaßte den Richter einem der Hauptzeugen gegenüber zu der Erklärung: «Da müssen wir ja froh sein, einen solchen Mann im Lande zu haben!»

Bald darauf erhielten wir ein absolut freisprechendes Urtheil* zugestellt, von der Anmerkung begleitet, daß die Klage als unstatthaft befunden worden sei. Hierdurch verloren die Kläger sogar das Appellationsrecht, was für dieselben sich doppelt beschämend gestaltete, dagegen uns kurze viel Sympathiebezeugung seitens des größeren Publicums eintrug. Zeit darauf war die Anzahl unserer Klienten auf das Dreifache gestiegen; die Gegner hatten also das Gegentheil von dem, was sie anstrebten, herbeigeführt.

Der Krankheitsfall scheint uns deshalb besonders interessant, weil die Patientin unter kräftigem Fieber stetig an Fleisch und Kraft zunahm, welche Erscheinung gewiß berechtigt, dasselbe als Neubildungs- oder Anzaffieber zu erklären (unter welchem Titel wir den Fall schon im «Naturarzt», Jahrgang 1863, mitgetheilt hatten) gegenüber der Mehrzahl der Fieberkrankheiten, in welchen die Patienten abmagern und von Kräften kommen.

Zimmerhin ist hier nun eine ergänzende Erläuterung nothwendig, um einem eventuell schädlichen Mißverständnisse vorzubeugen, nämlich, daß der früher erwähnte Begriff «Correctivthätigkeit der Fieber» keineswegs unbedingt: Heilfieber, Genesung durchs Fieber bedeutet.

Unleugbar gibt es häufig sogenannte Abzehrungs- oder Zehrfieber, welche den Tod mit absoluter Nothwendigkeit herbeiführen, wie z. B. in den Lungensuchten, schweren Typhusfällen, heftigsten Entzündungsformen u. Allein die Natur, d. h. die Lebenskraft, trachtet stets, das Individuum so lange als möglich zu erhalten, natürlich den gegebenen Constitutionszuständen entsprechend; auch im Fieber macht sie hierin keine Ausnahme, weshalb dasselbe im allgemeinen als eine höhere Correctivthätigkeit angesehen werden darf. Laut § 35 ist das Fieber in erster Linie eine gesteigerte Bewegung der Nerven- und Blut-

* Die Motivierung des Urtheiles ist für Naturärzte sehr interessant.

moleculäre. Diese kann jedoch den Auflösungs- oder aber auch den Aufbau-Charakter tragen. Ist ersterer der herrschende, so wird naturgemäß Abmagerung oder Abzehrung erfolgen; tritt noch der in § 56 vorgesehene Fall hinzu, so wird nun desto eher der Tod auch durch Nervenlähmung eintreten, mit andern Worten: die Stoffwechselrückstände sind dann mächtiger geworden, als daß die Kreislauf-Betriebskraft der Organe die übermäßige Ansammlung jener zu verhindern oder ihre Ausstoßung zu bewerkstelligen vermocht hätte.

Wird indessen der Naturheilkraft in Zehrfiebern tüchtig unter die Arme gegriffen, nämlich nervenstärkend durch Kälte-Applicationen, lösend durch kleine und große Feuchtwickelungen auf die krankmachenden Ablagerungen und endlich ausscheidend durch Hitze-Applicationen gewirkt, so kann manches Zehrfieber in ein Aufbau- oder Heilfieber übergeführt werden, wie eben das zehnte Behandlungsbeispiel dies klar vorführt.

In unserer 51jährigen Praxis sind uns circa 20 solcher Fälle vorgekommen; natürlich waren hierbei allemal die Patienten durch vorausgegangene Krankheiten bedeutend abgemagert, nämlich deren lebensunfähige Materie schon eingeschmolzen, da sonst sich keine fieberhafte Thätigkeit zwecks Neubildung hätte einstellen können.

Schon im § 35 wäre der Ort zu nachstehender Erörterung gewesen, die — anlässlich der Thema-Verwandtschaft — wir nunmehr hier anbringen wollen.

Geradezu staunenswert ist es, wie einfach, wie schlicht und — fast möchten wir sagen: wie zielbewußt die Natur unseres Organismus vorgeht, wenn sie Fieberhitze erzeugen will.*

Bekanntlich geben wir durch Ausdünstung die meiste Wärme ab, weit weniger durch Ausstrahlung. Soll nun die innere Wärme gesteigert werden, so versperren sich einfach mehr oder weniger die circa 7 Millionen Schweißdrüsen unserer Haut, und es wird der umgekehrte Wärmestrom zur Lösung von Substanz- oder Blutschlacken verwertet; im besten Falle folgt darnach eine lebhaftere Neubildung im ganzen Körper, nämlich Erholung, Reconvalescenz, im minder günstigen Falle eine concentrirte, provisorische Ablagerung oder Magazinierung der frankten Säfte in innere Körperhöhlen (Exsudate, siehe § 17 Anmerkung, letzter Satz unten), um später durch den Blutkreislauf wieder aufgesogen und allmählich (lytisch) oder acut (kritisch) ausgestoßen zu werden.

Nach mehrerer oder minderer Vollendung des innerlich gesteigerten — sei es Lösungs-, sei es Bildungs- — Processes tritt in der Regel dann wieder freiwilliger Schweiß ein. Sehr verschiedenen Charakters kann in symptomatischer Beziehung die Rückkehr dieses Schweißes sich gestalten, nämlich in erster Linie als Signal, daß besagter Lösungs- oder Ablagerungsprocess theilweise oder ganz vollendet sei; aber auch zweitens

* Die Seele, welche den Körper aufbaut, thut auch ihr möglichstes, die Integrität des Körpers aufrecht zu erhalten. Diese lebenerhaltende Kraft ist natürlich individuell millionenfältig verschieden. Je schwächer dieselbe sich kundgibt, desto mehr bedarf sie der äußeren Nachhilfe, Cultur, gerade so gut, wie eine Blume im Garten durch Pflege voller entwickelt wird, als jene im freien Felde ohne Cultur.

als eigentlicher Ausscheidungsproceß, indem der Schweiß selbst kritische Ausscheidungsproducte, d. i. verderbte, übelriechende Stoffe, mit sich führt.

Schweiß in Fiebern künstlich erzwingen wollen wäre daher ein Mißverstehen des Naturwillens, derselbe muß bei richtig geführter Behandlung absolut spontan (von selbst) sich entwickeln, wenn anders er kritischen Wert haben, d. h. Besserung im Gefolge führen soll.

Allein wie jede Erscheinung ihre zwei Seiten hat, eine positive nämlich und eine negative, so verhält es sich auch mit dem Fieberschweiß. Denn in Zehrfiebern trägt derselbe nicht kritischen, d. h. Besserungs-Charakter, sondern er beruht auf der Schwäche der Hautnerven, welcher zufolge die Hautdrüsen eben auch gesundes Blutwasser (Serum) im Übermaß fahren lassen.

In allen Fiebern bleibt daher Stärkung der Hautnerven durch kalte Luft- und Wasser-Applicationen angezeigt, als beste Unterstützung unsers Organismus; in den acuten Fiebern wegen außergewöhnlicher Thätigkeit, in den chronischen, die Erschlaffung des Nervensystems möglichst hintanzuhalten.

77.

Aus den vorstehenden zehn Behandlungsbeispielen geht deutlich hervor, daß zwischen den verschiedenen Krankheitsnamen, d. i. Namensstausen nach medicinischer Schule (Diagnosen), in der Behandlung principiell kein Unterschied gemacht wird; es wiederholen sich eben bei allen mit Fieber begleiteten Krankheiten stereotyp Abkühlung und Erwärmung, bald feucht bis naß, bald trocken, jedoch in streng individuell angepasster Form. Handgreiflich wird hierdurch bewiesen, wie schon in §§ 34 und 65 gesagt worden, daß der Naturarzt, d. h. der nur mit physikalischen Factoren Operierende (Physiatriker), bloß ein zu behandelndes **Subject** vor sich sieht, auf dessen außergewöhnliche organische Thätigkeit oder Unthätigkeit er in thermoelektrischem Wege Einfluß zu nehmen sucht.

Da jede Functionsthätigkeit, also auch die Empfindung, vom Nervensystem ausgeht, so treffen alle seine physikalischen Applicationen in erster Linie, d. h. directe, dieses, in zweiter Linie dessen Ehegattin, das Gefäßsystem (siehe § 24). Alles weiter daraus Resultierende ist einfach Folge der erreichten Harmonie dieses Ehepaares oder der nicht erzielten harmonischen Function desselben.

Dies erklärt denn auch zur Genüge, warum der scharfblickende Naturarzt absolut der medicinischen Namensstausen nicht bedarf. Indes wollen wir wahrhafte Diagnosen, d. i. **positive Gewissheit** über die Localität und den Grad der vorhandenen Circulationsstörung keineswegs ablehnen; sie geben einem mehr Sicherheit in seinen Anordnungen; allein gar oft ist eine solche positive Constatierung des wirklichen Thatbestandes sachlich unausführbar, daher wir es verwerfen müssen, auf Grundlage bloßer Namensstausen hin vorzugehen.

In solchen Fällen beschränkt sich der Naturarzt auf die Erforschung der Kraft des Nervensystems und der lebenswichtigeren Organe, bezw. deren Reactionsfähigkeit gegenüber den angezeigten Cur-Applicationen;

hierbei wird er keinem andauernden, positiven Schaden verursachenden Irrthum sich aussetzen, dagegen der Mediciner bei irrthümlischer Diagnose durch seine daraufhin falsch angewendeten «Heilmittel» (!) dies nicht vermeiden kann. O wie viel hat man dergleichen schon hören müssen!

Die Diagnosenstellung nach medicinischer Classification hat vom Standpunkte der Naturärzte aus überhaupt nur akademischen Wert, um einmal dem Publicum, welches absolut «Namen» hören will, zu genügen, bezw. Sand in die Augen zu streuen!!

Welche zweifelhafte Geltung medicinischen Namenstausen zukommt, erweist sich schon aus der täglich sich wiederholenden Thatsache allein, daß, wenn mehrere Ärzte zu einem Chronischkranken oder zu einem in außergewöhnlicher Form innerlich acut Erkrankten nacheinander gerufen werden, jeder eine andere Diagnose stellt und nicht selten der jeweilige Nachfolger den Vorgänger geradezu einen «Esel» heißt!!*

Dies constatirt wahrlich eine traurige Unsicherheit und jedenfalls sonderbare Art von «Wissenschaftlichkeit» der medicinischen Heilkunde. Allein, selbst wenn ihre Vertreter im Taufnamen schon einig geworden sind, divergieren sie häufigst in ebenso hohem Grade noch über die zu reichenden Heilmittel, richtiger gesagt: Unheilmittel, während wir Naturärzte in dieser Beziehung einstimmig über jeden Zweifel erhaben dastehen, weil wir keine Heilmittel anerkennen, sondern nur **Lebens Elemente**. Zur Circulationsregulierung in sogenannten hitzigen Krankheiten, d. i. mit Fieber begleiteten Reactions-Erscheinungen (Symptomen), gibt es deren nur zwei, nämlich Luft und Wasser.

Wir fragen sonach: Verdient eine solche Zerfahrenheit, wie sie die medicinische Heilungslehre an den Tag legt, den Titel «Wissenschaft»? Professor Desterlen sagt in seinem Buche über öffentliche Gesundheitspflege, S. 6: «Die Medicinheilkunde ist mit ihren von Alters herübergebrachten Arzneien nur eine großartige Pfluscheri.»

(Ähnlich lautende Drakelsprüche von Koryphäen der Medicin selber könnten noch eine hübsche Anzahl angeführt werden.)

Gegenüber unseren eigenen 51jährigen, zum Theil schauderhaften Erfahrungen ist sie aber in Wirklichkeit oft etwas noch Schlimmeres als Pfluscheri!!

* Das stolze Pochen der Mediciner auf die Alleinbefähigung zur Diagnosenstellung (Erkennung der Krankheit) ist darum eine sehr eitle Gebaren, denn allzu zahlreich und häufig, allzu großartig sind doch ihre Irrthümer. Mit der Namens-taufe ist unter allen Umständen den Kranken nicht geholfen. Massenhaft gehen sie dabei in Reactionsformen zugrunde, deren physische Behandlung die größere Zahl zur Genesung führen würde. So z. B. sterben jährlich in Deutschland allein viele tausend an wohl diagnostizierter Lungenentzündung (in Frankfurt a. M. bloß im Monate November 1885 50 an der Zahl), viele tausend an wohl diagnostiziertem Typhus, noch mehr Tausende an wohl diagnostizierter Diphtheritis. (Siehe Zeitschrift für volksverständliche Gesundheitspflege, Nr. 4, 1886, von Hermann Canig in Berlin.)

III. Abtheilung.

Schlussbetrachtungen: Vor- und Rückblicke.

Motto:

«Mensch sein heißt Kämpfer sein.»
(Goethe.)

78.

Ziel der Menschheit soll nicht die Ruhe in fatalistischer Unwissenheit sein, sondern die Erforschung der Wahrheit, nämlich der Naturgesetze; als Consequenz davon muß die erbarmungslose Bekriegung alles Falschen, der Kampf gegen Unsitte und Unwahrheit sich ergeben. Wissenschaft ist die Seele der Gesellschaft nur insofern sie als «Vernunft» oder Allnaturgesetz dasteht. Sie soll einzig und allein dem Fortschritte dienen, welcher seinerseits unzertrennlich von Menschenliebe und menschlicher Freiheit bleiben muß. Die Naturheilkunde, welche mit den Schöpfungen Prießnitzens, wie erwähnt, vor ca. 72 Jahren (anno 1828) ihren Anfang genommen hat, ist heute ihrerseits eine Wissenschaft, mit der man rechnen muß. Ihre Vortheile sind so in die Augen springend, so hervorragend, daß es jeden Menschenfreundes Pflicht wird, für ihre Ausbreitung mitzuwirken. In erster Linie liegt also den Regierungen es ob, hier Hand anzulegen und neben dem alten morschen Baume, welcher Staatsmedizin heißt, die jugendlich frische, lebenskräftige Pflanze: Naturheilkunde genannt, einzusetzen.

Mit ihrer Einbürgerung erblüht der leidenden Menschheit, welche unter dem Fluche einer durch und durch falschen Heilmethode darniederliegt (über deren Unzulänglichkeit auch nur zu allgemein bittere Klage herrscht), ein Morgenroth glücklicheren Daseins.

Cum grano salis wird jeder Leser begreifen, daß wir weit entfernt sind, gegen die medicinische Wissenschaft als solche uns zu erheben, sondern nur derjenigen Disciplin derselben, welche man Therapeutik nennt, die das eigentliche Heilverfahren zum Objecte hat, gilt unser Krieg, und zwar nur insoferne, als sie naturwidrige chemische Präparate in den Körper einführt.

Wenn die Versicherungen der Regierenden: nur für das Volkswohl sorgen und arbeiten zu wollen, nicht eitel Gesfunker sein sollen, so müssen sich dieselben von der Schlange frei machen, welche sie Jahrhunderte hindurch an ihrer eigenen Brust groß gezogen haben. Ja, eine einschmeichelnde falsche Schlange ist sie, diese octroyierte doctrinäre Staatsheilkunde. Den durch bloße Schmerzlinderung Bethörten bietet sie einen wahren Adamsapfel an. Statt vorhandener leichterer Übel tauschen dieselben allzuhäufig langwierige schlimmere Leiden ein, wodurch sie diesem treulosen Systeme dann erst recht tributpflichtig werden.*

* Wir wollen nur an die Behandlung der syphilitischen Kranken erinnern, welche mit Mercur und Zob grauenhaft zugerichtet werden. Ist denn der Mensch zum wandelnden Bergwerk geschaffen, weil ihr Heilkünstler ihn nicht selten mit

Nur zu oft verleihen sie den armen Betrogenen eine momentane erlogene Gesundheit (Pseudogefundsein), deutlicher gesagt: durch Halb- lähmung (Parese) gewisser Nerven- und Gefäßpartien mittelst Giften, einen reactionsunfähigen oder passiven Zustand, welcher von Nicht- eingeweihten als echte Gesundheit angesehen wird.

Ihr Vertreter der Heilswissenschaft, ist es nicht unter eurer Würde, zum Schutze eures hehren Berufes ein so niederes Mittel, wie den Polizeibütteldienst, in Anspruch zu nehmen und ähnlich einem Treib- fischen euch die Klienten durch Polizeischutz ins Netz treiben zu lassen? Wozu benöthigt ihr ein Vorrecht, wenn euer Stand das höchste Wissen des Gesundmachens allein gepachtet hat? Würden euch, wenn es so wäre, nicht von selbst alle Kranken zulaufen? Die ärztlichen Privilegien, der ausgebreitete Geheimmittelschwindel, die überall existierenden Aster- ärzte zc. sind doch das sprechendste Armutszugnis für eure Wissenschaft. Die allopathische Heilkunde, Medicin genannt, können wir durchaus nicht für eine Wissenschaft anerkennen, weil eine Disciplin, welche auf solch einen Namen Anspruch macht, auf feststehenden Grundsätzen be- ruhen, mit der Physiologie, d. i. der Lehre des Normal-Gesundheits- zustandes, in vollster Harmonie stehen muß. Die Allopathie aber wechselt seit Jahrhunderten ihre Mittel, wie eine Modehandlung ihre Farben und ihre Dessins. Diese letztere Thatsache allein schon liefert den Beweis vielmehr von ihrer Wissenschaftslosigkeit; ihr wirk- licher Charakter ist eher principlose gemeine Empirie, unter dem blen- denden Deckmantel gelehrten Wortkrams.

79.

Das noch in einigen Schweizer-Cantonen seit langem bestehende Impfwangsgesetz, von den meisten Ärzten unter dem scheinheiligen Vorwande einer enormen Wohlthat patronisirt, ist unbestreitbar ein Attentat von arger Consequenz auf das physische Wohlfsein wie auf die persönliche Freiheit der Bürger.

Allgemein ist in culturhistorisch-hygienisch unterrichteten Kreisen die Anerkennung, daß unsere heutige Generation, im Durchschnitt

Metallen völlig imprägnirt? Tausende und Abertausende von Jünglingen habt ihr damit zu Krüppeln niedercurirt. Hört! Das sagt einer, der solche Ruinen, solche Opfer eurer Kunst zu Hunderten unter den Händen gehabt hat und eben deshalb Zeugnis ablegen kann! Zu Krüppeln sagen wir, deren Stimme aus dem Grabe wider euch zum Himmel schreit! Welche Summe von Eternschmerz, welche Bäche von Thränen lasten allein von daher auf euch Privilegirten, wenigstens auf euren geistigen Führern, welche den höllischen Unsinn dieser Behandlungsweise aus dem Schachte der medicinischen Weisheit ans Tageslicht gezogen haben. Ihr Landesväter, wehrt euch doch, daß die Höllewein solch trostloser Heilungen (?) wenigstens euren Söhnen und Enkeln erpart bleibe! — Das Naturheilverfahren heilt spielend, wir wiederholen: *•spielend•* die Syphilis, so lange sie nämlich frisch und von Giften noch unberührt geblieben ist. Die Hauptsache bilden hiebei die Sonnen- und Schwitzbäder, in deren Ermangelung: Bett- und Trocken- und Feuchtschwitzwickelungen, kurz gesagt: tägliches mäßiges Schwitzen mit nachfolgenden entsprechenden Wasserabkühlungen. Nur die Metalle gestalten die Syphilis zur dämonischen Krankheit; bloße Vernachlässigung der Syphilis ist bei weitem nicht so schlimm!

genommen, viel besser sich nährt, kleidet, logiert, als dies vor 100 Jahren der Fall war; ebenso, daß, wie die Sittlichkeit überhaupt, gegenüber den Sauf- und Freßgelagen der Voreltern auch die Mäßigkeit eher zu- als abgenommen hat. Aber trotzdem finden wir jetzt durchwegs eine ganz wesentliche Verschlechterung des Blutes. So ist es z. B. doch wahrlich eine traurige und erschreckende Thatsache, wie enorm viele verdorbene Zähne bereits bei jungen Leuten sich finden, so daß sehr viele sich bemüßigt sehen, selbst schon vor der Verheiratung künstliche Gebisse sich einsetzen zu lassen. Den Alten aber fallen die Zähne vollends aus, sie wissen selber nicht, wie! und nur eben der besser situierte Theil dieser vermag es, künstlichen Ersatz sich dafür zu schaffen. Also wird ein entferntes Zeitalter an Skeletten von unserm jetzigen 1.) schlechte natürliche Zähne (häufig unterbrochen von großen Lücken) oder auch goldgefüllte natürliche, 2.) künstliche Zähne, bezw. Gebisse, unterscheiden oder 3.) den Abgang jeglicher Reißwerkzeuge constatieren müssen. Wird das nicht auf einen miserabeln, einen schämigen Gesundheitszustand, wie er bei uns geherrscht hat, einst hinweisen?

Wie stund es diesfalls dagegen in früherer Zeit? Nun, man weiß ja, daß stark defecte Gebisse noch im 18. Jahrhundert, wenigstens bei uns (in der Schweiz) und bei der ordinären Bevölkerung, zu den Ausnahmen zählten, daß aber künstliche Nahrungsmittel oder vollends zahnloser Mund, jetzt so alltäglich, damals etwas kaum Erhörtes waren.

Ebenso ist u. a. auch der scheußliche Krebs gegenwärtig eine auffallend häufigere Krankheitserscheinung als früher, und zwar selbst in solchen Familien, worinnen von jeher die solideste Lebensweise eingebürgert war.

Der 2000köpfige Volkshaufe, der im Jahre 1885 in England mit dem Rufe: «Lieber blatternarbigt als lungenkrank!» vor ein Rathhaus zog, soll ebenfalls noch unvergessen sein. Da — ja wohl! — war vox populi auch vox Dei!*

Eine so weitgehende, so in die Augen springende Degradation des Blutes muß doch gewiß eine von langer Hand vorbereitete Ursache haben.

Vom Alkohol kann sie sich nicht herschreiben, dieweil in denjenigen Familien, die in dem Artikel nie gemacht haben, es in allen diesen Punkten womöglich noch schlimmer als in den andern aussieht.

Sucht man redlich nach besagter Ursache, so können wir wirklich auf keinen gravierenderen Grund, als eben jenen frevelhaften Eingriff in die Integrität der Gesundheit kommen, wie mit der Einführung von Thierjauche in den menschlichen Organismus, der systematisch nun schon seit Generationen betrieben wird, je von der einen zur andern dann

* Als große Satisfaction für den hygienisch fortschreitenden Menschengesitt muß die Thatsache dienen, daß England, die Geburtsstätte des Impfwanges, dem so viele Staaten blindlings nachhumpelten, den Impfwang vor zwei Jahren aufgehoben hat.

immer noch größeres Unheil anrichtend, da zu dem von den Eltern ererbten (schon giftverfetzten) Blute jedesmal noch neuer Zusatz eines vergiftenden Elementes von außen kommt.*

Dieser Wahnwitz, dieser vom Glauben an einen weisen Schöpfer abgelöste Aberglaube muß wohl nach den Gesetzen des Höchsten, der von Ihm geschaffenen Naturordnung getreu, sich in einem still fortschreitenden chronischen Siechthum furchtbar rächen!

An dieser Stelle können wir nun auch eine weitere Rundgebung des schon erwähnten Directors Lorinser zu Wien anreihen, welcher nicht allein einem der ersten pathologischen Institute Europas vorsteht, sondern außerdem noch das specifische Pockenspital unter sich hat. Derselbe erklärt sich wörtlich wie folgt: «Gegenüber den großen unerbittlichen Naturgesetzen, wonach Epidemien kommen und verschwinden, erscheint somit die Impfung und der Impfwang als eine müßige Spielerei, mit welcher sich ängstliche Gemüther beruhigen und täuschen wollen. Diese Spielerei wird aber zu einer großen Plage der Bevölkerung, wenn sie durch Geld- und Gefängnisstrafe gezwungen wird, ihre gesunden Kinder durch einen Infectionsstoff, dessen Wirkungen nicht in der Hand des Arztes liegen, einer Krankheitsgefahr auszusetzen, welche zwar in vielen Fällen glücklich vorübergeht, aber in nicht gar seltenen Fällen zu heftigen Entzündungen, zu längerem Siechthum, ja wohl auch zu einem tödtlichen Ende führt, und es wird begreiflich, zu welcher Aufregung, zu welchem Widerstande und Proteste von Seiten des Volkes in Deutschland die Einführung der Zwangsimpfung führen mußte.»

Zusammengenommen mit den im § 28 citirten Erklärungen hochgestellter englischer Ärzte sollte auch dieser neue Ausspruch eines medicinischen Fachmannes von solcher Bedeutung (der als hoher Regierungsbeamter über den Verdacht einer blinden Impfgegnerschaft erhaben dasteht) bei allen redlichen Impffreunden unter den Ärzten nachgerade doch Eindruck machen.**

* In der That entspricht auch die Zunahme des Schadens genau der wachsenden Zahl der nunmehr von wirklichem Bedürfnisse erheischten Zahnärzte und Zahntechniker. Mit den Söhnen der ersten Geimpften, im Anfang dieses Jahrhunderts, fiengen dieselben bei uns an aufzukommen, mit den Enkeln mehrten sie sich; und jetzt, da wir kaum in der vierten Generation angelangt sind, finden sich, oft selbst in kleineren Städten, deren sogar schon mehrere, mit Zahnflücken, Zahneinsetzen, Zahnfabricieren alle genugsam beschäftigt, während anderseits in der ganzen Schweiz noch im letzten Jahrhundert nicht ein einziger solcher Specialist oder Techniker sesshaft war.

Unbefangenen Beurtheilern sollte diese Thatsache allein schon Stoff zu ernstern Nachdenken bieten.

** Obiges war im Haupttexte längst gesetzt, als wir zufälligerweise inne wurden, wie seinerzeit z. B. in der dänischen Armee die Re vaccination der einzelnen Mannschaften je aller sieben Jahre ex officio eingeführt war, man daraufhin aber eine solche Menge von Extra-Erkrankungen, ganz besonders von unheilbaren Erbblindungen, zu constatieren hatte, daß selbst eine löbliche Armee-Medicinal-Oberdirection sich gezwungen sah, dies ihr eigenes Statut wieder aufzuheben.

So viel ist einstweilen gewiß, daß durch die Impfnöthigung die Staatsmediciner eine unerträgliche Ommipotenz über jeden einzelnen, das Recht eines empörenden Eingriffes ins eigentliche Familienleben besitzen. Alle in den Vaccinations-Zwangsgesetzen vorgesehenen Schutzmaßregeln sind eitel Dunst.

Der angeblich oder wirklich nachlässig gewesene Arzt wird jedem Richter — Nichtarzt — ein X für ein U vormachen und sich herauswinden, mag das geschehene Unglück auch noch so groß sein. Allein, selbst wenn der betreffende Arzt bestraft würde, was hilft das dann dem Impfvergifteten? Geschwürsaft vom Menschen oder Kalb bleibt, was er ist, ein Auswurfstoff, Sauche, Mist! Selbst der Kälberimpfstoff erzeugt schwerste Erkrankungen an Rothlauf, Scropheln zc. Wahrlich, es gruselt jedem natürlich Denkenden, solchen Unrath in sein Blut aufnehmen zu müssen, dazu förmlich gezwungen zu werden!

Wir wiederholen und sagen es laut: Impfwang ist eine wahre Schande für jede Republik, ein Hohn auf die republikanische Grundidee, ein infames Gesetzergeß mit modernem Auspuß. Hoch an der Zeit ist es, solcher gewalthaberischer und gewaltthätiger Macht endlich die Flügel zu beschneiden. Dies kann erfolgreich nur dadurch geschehen, daß die Regierungen aufhören, mit den Kathederweisen Arm in Arm durch dick und dünn zu marschieren und sie zu ausschließlichen Richtern und Referenten in der eigenen Sache zu machen; denn bekanntlich tragt keine Krähe der andern die Augen aus.

80.

Die Gesundheitscollegien lasset zahlreicher durch gesund denkende Laien als durch Standesinteressenten besetzen, ähnlich den Geschwornengerichten und den Synoden, in welchen auch nur einzelne Fachmänner mitwirken. Dann werden so hirnwüthige Ideen, wie die Eiterstoffimpfung, und gar die Zwangsimpfung, nicht mehr die Oberhand behalten. Auch andere medicinische Fantasmagorien werden dann doch weniger ans Tageslicht sich wagen. Wie z. B. jüngst ein Allopathe in den «Basler Nachrichten» sich nicht entblödete, zu behaupten, der Schnupfen könne bloß durch Ausätzen der Nase gründlich geheilt werden; oder wie der Vorschlag eines Berliner Arztes, welcher Folgendes ver-

Gewiß ein Fingerzeig wieder mehr aus der Menge jener, die uns endlich den Star über diese Materie stechen sollten.

Durch Mißverständnis zwischen dem Verfasser und dem sehr entfernt wohnenden Corrector wurde eine Notiz inbetreff eines jüngst wieder auf der Insel Rügen vorgekommenen Impfschadens irrig auf pag. 27 statt erst hier, noch dazu verstümmelt, angebracht, weshalb wir sie nun in extenso folgen lassen:

Dort wurde also im Juni des vorigen Jahres (1885) in der Ortschaft Wief und Umgebung geimpft, wodurch 240 Kinder mit einem schrecklichen Ausschlage, besonders im Gesicht, behaftet wurden und manche bedenklich erkrankten. Allgemeiner Schrecken erfaßte die Bevölkerung. Es wurde ans preußische Ministerium berichtet und um Hilfe gebeten, worauf viele Ärzte aus großer Ferne zur Constatirung der schauerlichen Thatsache express hinreisten. Ähnliche epidemische Impfvergiftungen sind in Deutschland seit der Einführung des Impfwangsgesetzes schon mehrere festgestellt worden.

langt: Bei Ausbruch einer sogenannten infectiösen Krankheit (deren die Staatsmediciner schon eine hübsche Anzahl beisammen haben) müsse allen Angehörigen des Kranken verboten werden, öffentlich zu verkehren; es dürfe z. B. der Vater, ein Geschwister eines sogenannt infectiös Erkrankten keinen Bahnwagen, keinen Omnibus, keine Droschke zc. benutzen; thue es einer dennoch, so solle er civilrechtlich für allen Schaden der Weiterverbreitung verfolgt werden; und in solchem ungeheuerlichen Blödsinn lautete es weiter. Derlei Ausgeburten verbrannten Gehirns sind die Frucht vom Gesetze, das die Allopathie zur alleinseligmachenden Staatsheilkunde erklärt hat, als Consequenz davon die volksverständliche Aufklärung über Gesundheit und Krankheit unterdrückt, und durch welches jeder Andersdenkende als Kezer verfolgt und verhöhnt wird. Eine ausschließlich privilegierte Heilkunde ist ebenso fortschritthemmend wie eine Staatsreligion. Jede dogmatische Lehre, d. h. solche, die nicht mathematisch oder thatsächlich bewiesen werden kann, legt dem Volke Geistesfesseln an; es verlernt die Selbstprüfung, das Freidenken über den Gegenstand. Diese hygienischen Fesseln, ein fauler Rest mittelalterlicher Gesetzgebung, müssen gesprengt werden. Also fort, fort mit dem ärztlichen ausschließlichen Vorrecht. Hier muss das Feld der Freiheit entschieden erweitert, dann aber auch durch Belehrung auf solide Grundlage gestellt werden. Es soll jedermann absolut freistehen, seine Haut beliebig zu Markte zu tragen, damit jeder nach seiner Façon, wie selig, so auch gesund werden kann.

Frei sei also auch in der Schweiz die Heilkunde, so gut wie dies in Nordamerika, dann seit 1869 in dem sonst so stramm regierten Norddeutschland und seit 1872 sogar in ganz Deutschland der Fall ist.* Ist es nicht einer Republik unwürdig, sich von einem supermonarchischen Staate in der Freiheit überholen zu lassen?

An Ausflüchten hiergegen wird es natürlich nicht fehlen; allein sachlich werden dieselben gerade so hinfällig sein, wie alle jene bei früheren Aufhebungen anderer Privilegien vorgebrachten Einwendungen es auch waren.

81.

Ihr Gesetzgeber, emancipiert euch endlich einmal vom kindischen Autoritäts-Überglauben und wendet euch besserer Einsicht zu. Volksthümliche Literatur über diesen Wissenszweig ist reichlich vorhanden. L. Fernau in Leipzig sendet auf Wunsch jedermann einen eigenen Katalog sämtlicher Druckschriften über naturgemäße Naturheilkunde gratis zu. Seid ihr für die eigene Person bei der Frage zu wenig mehr interessiert, um der Mühe des hier einschlägigen Studiums euch in eurer officiellen Stellung nach Gewissenspflicht noch zu unterziehen, so habt doch Erbarmen mit der nachkommenden Generation, indem ihr derselben

* Da (wie wir vernehmen) diese Thatsache in der Schweiz von denen, die sie kennen sollten, ignoriert, ja vielfach geradezu in Abrede gestellt wird, so behalten wir uns vor, am Schlusse unserer Schrift den Wortlaut des bezüglichen Gesetzes als Appendix zu bringen.

wenigstens die Freiheit lasset, resp. verschafft, sich vom gesundheitsmörderischen Aberglauben der sündhaften Medicasterei, des officiellen so gut wie des nichtofficiellen Geheimmittelgebrauches, zu emancipieren.

82.

Die Naturheilkunde beruht auf dem unverrückbaren einfachen Fundamentalsatze:

Leben ist Wärme, Kälte ist der Tod! Erwärmung und Abkühlung bilden die Actionsgrundlage des Stoffwechsels.

Das lautet einfach, klar, fest.

Die methodische Anwendung dieses Naturgesetzes bietet die höchste Gewähr sowohl für die Gesunderhaltung als für die Wiedererlangung der verlorenen Gesundheit. Alles, was überhaupt heilbar ist, läßt sich am schnellsten, sichersten durch Regulierung der organischen Wärme mittelst der polarischen Thermoelctrik (combinirten Wärme- und Kälte-Anwendung) heilen. Die landläufigen Namen der Erkrankung dürfen hierbei nie maßgebend sein, sondern bloß der Grad der vorgeückten Abweichung vom Normalzustande. Hochgradige organische Entartungen sind überall unheilbar; solche Entartungen können, wie einzelne Organe, ebenso schon die ganze Säftemasse ergriffen haben, wodurch der Tod laut § 56 bei acuter Krankheit unvermeidlich ist. Mit eben genannter Ausnahme können durch das Naturheilverfahren alle Erkrankungen — wir möchten sagen — rückgängig gemacht werden. Selbst bei Gebärenden und Wöchnerinnen bewährt dasselbe sich vorzüglich.

83.

Im Geiste hören wir unsere Antipoden schon entgegen: Der da möchte mit Einem Mittel alles curieren, während wir Gelehrten mit Folianten die Beschreibung aller unserer «Mittel» noch nicht erschöpft haben. Wir antworten hierauf: Nein, nicht «möchte» er, sondern er hat mittelst «**Wärmereregulierung**» die Heilung in zahllosen Fällen, wo eure Kunst ohnmächtig blieb, schon **vollbracht**, nach einem Principe zwar nur, jedoch in tausendfältiger Variation. Natürlich muß diese Behauptung, d. h. solche Thatsache, für euch unfasslich sein. Durch das thurmhoch in euren Köpfen aufgespeicherte Detailwissen hindurch seht ihr vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr; ihr seid blind geworden für die einfachsten, nächstliegenden Naturgesetze. Schatzgräbern ähnlich habt ihr eure Blicke größtentheils abwärts zur Erde gesenkt, vorwiegend nach dem Schwersten, Schärfsten, Concentriertesten in grob materieller Form haschend. Die Metalle, die Säuren, die Salze, die Extractivstoffe — das sind eure Lieblingskinder. Warum blickt ihr nie **aufwärts**? Über unseren Häuptern schweben die edelsten und wirksamsten Lebens- und Heilelemente. Zu oberst das Licht, die göttliche Mutter Sonne, die Gebärerin alles Lebens. Das Nervensystem ist ihr höchstes vegetatives Product auf dieser kleinen Erde.*

* Diesen Satz erläutern wir ganz einfach folgendermaßen: Die Erde als ein abgestoßener Tropfen der Sonne bleibt ein von ihr abhängiges Kind, weshalb

In der Kraft desselben beruht das Haupterfordernis zum Leben, weil Kraft mit «**Fähigkeit der Stoffbewegung**» identisch ist (§ 23).
 «Wer Kraft hat, der hat alles; wer keine hat, dem fehlt alles!» (Ideler.)

Eure gerühmtesten Drogen=Mixturen vermögen dem Nervensysteme nicht ein Atom von «Kraft» zuzuführen, gegentheils, sie sind für dasselbe — weil Fremdstoffe — ohne Ausnahme kraustraubender Ballast.

Die Sonne als treue Mutter gewährt ihrem Schoßkinde, unserer telegraphisch organisierten Lebensbatterie, die nachhaltigste, unersetzbare Kräftigung. Die methodischen Sonnenbäder, die Lichtluftbäder, sind die höchsten Kraftquellen.* Dann folgt die Luft,** ihr nach die in derselben schwebenden Dämpfe und endlich das zu unseren Füßen fließende oder quellende Wasser. Nun, das klingt freilich gleich chinesischen Dörfern für eure Ohren; mit so einfachen Elementen versteht ihr nichts anzufangen; ihr steht davor wie die Dachsen am Berge; von Wissensqualm überladen könnt ihr nicht hinauf.

Werfet weg den schweren wulst'gen Plunder,
 Sein Wert ist geringer denn fauler Zunder;
 Mutter Natur sei euch oberste Facultät,
 Hoch über allen Graduierten sie steht! —

dasselbe seine Mutter wie das Küchlein die Henne umkreiset. — Auf diesem Erdball ist unzweifelhaft der Mensch das oberste Geschöpf und, wie wir dies mehrfach berührt haben, in ihm das Nervensystem das vornehmste Princip oder organische System, folglich das höchste vegetative Product der Sonne auf dem Erdförper.

* Gelegentlich der Besichtigung eines großen Handelschiffes im Triester Hafen erblickten wir einen alten, ehrwürdigen, wettergebräunten, nervig gesund aussehenden Matrosen, bloß mit kurzer Hose und offenem Hemde angethan, der uns außergewöhnlich sympathisch anzog. Wir ließen uns deshalb in ein Gespräch mit ihm ein, wesentlich über die Gesundheitsverhältnisse auf den langen Seereisen, bei Stürmen, schroffem Temperaturwechsel, schweren Arbeiten zc., schließlich über seine Kraft, dies alles bei so vorgerücktem Alter auszuhalten. Nach der letzten Frage hielt er einige Augenblicke still an sich und erwiderte dann mit ausdrucksvoller Stimme, mit der Hand nach dem Himmelslichte zeigend: «Herr, die Sonne gibt die höchste Kraft!» — Oho, dachten wir, das ist einmal ein weiser Spruch aus Volkemund, ein therapeutischer Lehrsatz, den tausende von Medicinprofessoren nicht kennen, der daher auch nie von ihren Kathedern herab plaidiert wird; gegentheils weisen sie ihre Gefunden (?) und Kranken an, ja dicke Röcke zu tragen, wohlweislich hinzusetzend, den Sonnenschirm nicht zu vergessen!!! Solche Gelehrtenweisheit quillt da auf, wo man die Gesetze der Gesundheit im chemischen Laboratorium und am Studiertische anstifteln will, statt sie in der großen Lebenswerkstätte der freien Gottesnatur unter normalen physischen Einflüssen zu schöpfen! Gott, möchten doch einmal den Denkenden und Gebildeten hierüber die Augen aufgehen! —

** Der Verfasser dieses schläft seit 35 Jahren von Mitte Mai bis Mitte October regelmäßig (nämlich bei jedem Wetter) in einer laut § 71 construirten Lusthütte, welche, auf der Spitze eines Hügels situirt, allen Winden preisgegeben ist; bei Gewittern haufen wüste Stürme daselbst. Trotz dem exorbitanten, arg verschrienen Luftzug, welchem er sich hier schon so lange aussetzte, hat er weder Gesicht, noch Gehör, noch endlich den Verstand eingebüßt. Bei länger dauerndem Domicil in Krain würde er keinen Anstand nehmen, von Anfang März bis Mitte November in derselben Lusthütte zu schlafen.

11. Behandlungsexempel.

(Eine weitere Familien-Episode.)

Zur Illustration des im vorigen Paragraphen Gesagten, sowie zur Constatierung der Wichtigkeit des Wasserdampfes als Heilungspotenz, geben wir hier einstweilen nur noch das nachfolgende Exempel der Behandlung einer acuten Krankheit gerade in deren schlimmster, fieberlosen Form.

Im März 1877, mittags 2 Uhr, kam ein junger Herr zu uns gefahren und brachte die Meldung, daß das einzige Kind seines Schwagers, ein Knabe, sehr krank sei, wohl schon im Sterben liege; daß aber trotzdem die Eltern mit der Wassercur doch noch einen letzten Versuch zu dessen Rettung zu machen wünschten. «Aha, schon wieder im Sterben,» dachten wir; «dann erst, wenn alle Stricke reißen, kommt man zu den mißachteten Naturärzten.» Wenig geneigt, dem Rufe definitiv Folge zu leisten, fuhren wir doch, wenn auch etwas widerwillig, mit dem jungen Manne zu dem sterbenden Kinde, um vorläufig wenigstens vom Thatbestande uns zu überzeugen.

Unterwegs vernahmen wir vom Begleiter, daß das Kind nur sechs Monate alt, bald nach Beginn der Krankheit bewusstlos geworden — und infolgedessen auch blind und taub daliege, schrecklich an Clampfie (epileptischen Krämpfen) leide, von zweien der berühmtesten Ärzte der Stadt Triest, einem Allopathen und einem Homöopathen, ganz aufgegeben sei; ja daß der letztere Arzt erklärt habe, das Kind werde innerhalb sechs Stunden tod sein. «Schöne Ausichten!» dachten wir weiter; «da ist es beinahe gescheidter, wir kehren wieder um, als daß wir uns verleiten lassen, einen letzten Rettungsversuch vorzunehmen, nur um Fiasco zu machen und zuletzt die Schuld eines tragischen Ausganges dann doch auf uns gewälzt zu sehen.» Aber andertheils reizte uns doch wieder das Bewußtsein, schon so manchem Patienten wieder auf die Beine geholfen zu haben, den die «approbierten» Ärzte als unheilbar, rettungslos erklärt hatten. — «Wer weiß, vielleicht ist auch hier doch noch Rettung möglich», überlegten wir, also «weiter gefahren, vorwärts!»

In das Kinderzimmer des reich ausgestatteten Hauses eingetreten, fanden sich da sieben Frauengestalten rathlos um das Krankenbett stehend, nämlich die Mutter, einige Tanten, Freundinnen und Hebammen. Indem wir das Kind untersuchten, fanden wir es richtig bewusstlos, mit stark erweiterten starren Pupillen, hochrothem, aber nicht heißem Kopfe, überhaupt fieberlos, nebenbei schwächlichen Körperbaues (da es im Mutterleibe nur sieben Monate war getragen worden), indes doch wenigstens gut genährt. Die Extremitäten fanden wir zum Glück nicht permanent steif, wie dies häufig bei Gehirnentzündungen der Fall ist, sondern sie wurden es nur in den sogenannten epileptischen Anfällen, deren gerade einer eintrat und ganz analog wie bei Erwachsenen verlief; diese Anfälle wiederholten sich bald stärker, bald schwächer, etwa

alle 20 Minuten. Der Gesamtzustand des tödlich kranken Kindes, besonders die nicht permanente Steifheit der Extremitäten, ließ uns doch noch einen Funken — allerdings auch nur einen Funken — von Hoffnung zur Rettung desselben übrig.

Des weiteren hörten wir dann, daß das Kind vor sechs Tagen plötzlich einen Convulsionsanfall bekommen hatte. Der Hausarzt Dr. L., als Kinderarzt berühmt, wurde damals sogleich gerufen und erklärte, daß zum Zahnproceß eine heftige Gehirnentzündung getreten sei. Er reichte dem Kinde nebst anderen Medicinen auch Kalomel; da es aber trotzdem bis zum dritten Tage immer schlimmer wurde, riefen die Eltern den berühmtesten Homöopathen der Stadt, Dr. H., herbei; auf dessen erste Medicin schien das Kind wirklich einen halben Tag lang merklich besser zu sein, dann aber verschlimmerte sich sein Zustand allmählich so, daß auch er am sechsten Tage der Krankheit, nachdem eine bedeutende Gehirnhöhlen-Ausschwitzung (Erysudat) eingetreten war, jede Hoffnung auf Rettung aufgab. Zur Ehre dieses Gelehrten müssen wir indes erwähnen, daß, als die Eltern ihn frugen, ob sie es nicht doch noch mit der Wassercur versuchen sollten, er ihnen zur Antwort gab: «Ja, dies ist Ihre heilige Pflicht, lassen Sie sofort den Naturarzt holen.»

Hat der rechtschaffene Mann damit nicht der Naturheil-
methode unwillkürlich den Tribut der Anerkennung als letzter, recte oberster Instanz in Krankenheilungssachen gezollt? Und daß er damit wirklich keinen Fehlschuß gethan, wird das Weitere zeigen.

Das erste, was wir nun vornahmen, war, daß wir beide Fenster aufrißen, um frische Luft voll einströmen zu lassen. Dieses Vorgehen soll, wie wir nachträglich erfuhren, einen höchst imponierenden Eindruck auf das anwesende Frauenheer gemacht haben. Das zweite war eine kalte Abreibung von 14° R., welche die Hebamme und wir selber dem kleinen Geschöpfe bei offenen Fenstern auf stark feuchtem, über ein geräumiges Bett ausgebreitetem Leintuche drei Minuten hindurch applicierten. Die Ganzabreibung wirkte insoweit günstig, als die Anfälle hierauf etwas später, auch schwächer eintraten. Da aber eine so tief eingreifende Application, wie die Ganzabreibung, nicht alle 20 Minuten vorgenommen werden konnte, so wurden für die nächsten Anfälle nur partielle Abreibungen mit kleinen feuchten Lappen vorgenommen; allein als wir uns überzeugten, daß der Kranke sich auch auf diese gelinde Abreibung immer noch zu wenig erwärmte, reducierten wir die feuchten Abreibungen auf trockenere, welche bei Luftzutritt mit bloßen Händen ausgeführt wurden. Nach circa drei Stunden, währenddem eine etwas bessere Erwärmung eingetreten war, ließen wir eine ganze Feuchtwickelung vornehmen und entfernten uns dann mit der Weisung, daß, sobald dem Kranken die Wickelung durch Hitze lästig würde, er ausgewickelt und auf dem Leintuche wie das erstemal abgerieben würde. Für den Fall aber, daß er ohne Erhitzung unruhig würde oder die Anfälle zunähmen, sollte man ihn ebenfalls sofort auswickeln, doch dann nur trocken mit bloßen Händen abreiben. Bei unserer Rückkehr

nach vier Stunden erfuhren wir, dass letzteres nach kurzer Zeit der Fall gewesen war, die Feuchtwickelung also nicht günstig reagiert hatte; immerhin waren wir zufrieden, dass der Zustand bis jetzt nicht positiv schlechter, gegentheils um einen Gedanken besser sich gestaltet hatte. Für die Nacht war unsere Verordnung, falls das Kind nicht schlief, ihm circa alle drei Stunden eine ganze Abreibung mit 14° R. zu geben, inzwischen bei jedem Anfall eine Trockenfrottierung mit bloßen Händen, ab und zu auch einmal eine feuchte mit kleinen Lappen.

Schon gegen 5 Uhr früh am anderen Morgen bekamen wir indes eine Karte mit folgendem Berichte:

Werter Herr Doctor!

Triest, 22. März 1877.

Ich ersuche Sie, umgehend zu kommen, um noch vielleicht zu retten! Das Kind verfällt von einem Anfall in den anderen und kommt seit fünf Stunden in keine Wärme. Wir wissen uns nicht mehr zu helfen.

Achtungsvoll sig. G. B. Novelli.

«Da ist», so dachten wir, «guter Rath theuer, wenn die geeignetsten Kälte-Applicationen eine negative Reaction bewirken; was bleibt da anderes übrig, als die Hitze-Application zu besserer Anregung zu Hilfe zu ziehen.» Rasch entschlossen ließen wir einen Wagen holen, einen Bett dampfapparat aufpacken und fuhren scharfen Trabes zum Schwerkranken hin. Hier erklärten wir frischweg: die bisherige Behandlung sei unzureichend, das Kind müsse Dampfbäder bekommen, um die fortbestehende einseitige Säfteströmung nach dem Gehirn auf die Körperoberfläche abzuleiten. Man fügte sich ohne Widerrede; natürlich, da man auf unseren Rath, als den letzten, angewiesen war. Es wurde sofort ein Ganzdampfbad (siehe Zeichnung in der Broschüre «Riklis Bett- und Partialdampfbäder») wie für eine erwachsene Person hergerichtet und das bewußtlose Kind mit seinen gräulich stier blickenden Augen, auf der linken Seite liegend, hineingelegt. Sorgfältig leiteten wir in Person das Dampfbad; und da wir nebenbei erfuhren, dass das Kind überhaupt schwer schwitze, ließen wir allmählich den Dampfraum in seinem höchsten Punkte auf 40° R. erhitzen; in seinen tiefsten Punkten auf der Matratze dürfte die Temperatur 34 bis 35° erreicht haben. Während des Dampfbades wurde der Dampf von einer Person mit der auf die Schneide gestellten Hand unter der Decke kräftig umgerührt, damit der kleine Körper möglichst gleichmäßig davon erwärmt werde; alle sieben Minuten wurde das Kind von einer Seite auf die andere gewendet. Eine sehr gespannte Stimmung lag auf allen Gesichtern der Anwesenden, als sie sahen, wie das Kind mit blutüberfülltem Kopfe in dem heißen Dampfraume scheinbar gesotten wurde und das rothe Gesicht sich auch noch erhitzte; natürlich konnte dies niemandem als zweckentsprechend einleuchten, umsoweniger, als im Laufe des Dampfbades nicht weniger als drei epileptische Zufälle sich einstellten, welche schauerlich anzusehen waren. Als erfahrenen Praktiker jedoch konnte uns dieses ergreifende Zusehen keineswegs schwanfend machen, da die Anfälle bei den Kältereizen ebenso eingetreten waren und ohne Entfernung der Ursache, nämlich der Gehirn-

höhlen-Ausschwizung, nicht nachlassen konnten. Es dauerte außergewöhnlich lange, bis das Kind im Gesichte zu schwitzen anfieng, nämlich circa 50 Minuten, worauf wir, da es am übrigen Körper ziemlich schwitzte, es nur noch fünf Minuten weiter dampfen ließen. Während dieser letzten fünf Minuten wurde das Kind von der Wärterin mit bloßer Hand um und um kräftig frottirt und ihm dann ein durchlaufendes Halbbad applicirt. Solche Halbbäder wenden wir stets an, wenn wir einen kräftigen Kältereiz mit verhältnismäßig wenig Wärme-Entziehung angezeigt finden. Es wird nämlich über eine entsprechend lange Badewanne eine auf eisernem Reife aufgespannte grobe Leinwand gelegt (nothfalls kann man hiezu auch ein Leintuch verwenden, welches man so über die Wanne legt, daß sein größerer Umfang über dieselbe herunterhängt, welchen man dann mittelst mehrfach umwickeltem Stricke festbindet). Der Patient wird ausgestreckt darauf gelegt und das Wasser aus nahe gestellten Zubern von zwei Personen mittelst Bechern oder großen Schwämmen fortwährend über den Patienten gegossen, während zwei Personen denselben frottieren.

So wurde das Kind $2\frac{1}{2}$ Minuten gehalbbadet, und zwar mit Wasser von 22° für den Kopf und 16° für den Rumpf. Da wir selbst mitfrottirten, fiel uns auf, daß die Haut an drei Stellen merklich angeschwollen war und beim Darüberfahren eine ölige Flüssigkeit absonderte. Beim Halbbad schrie das Kind ziemlich kräftig, was uns sehr erwünscht war; es wurde hierauf, auf einem Leintuche liegend, kräftig trocken gerieben, wobei die Haut allgemein eine schöne Röthe entwickelte, dann ihm ein Klystier von 22° und 20 Gramm applicirt; endlich wurde es in ein frisches Bett gelegt und sofort mit einer feucht umwickelten Wärmeflasche an den Füßen versehen, damit letztere nicht erkalteten. Die Erstwirkung dieses ersten Dampfbades war sehr befriedigend, indem das Kind innerhalb fünf Stunden keine convulsivischen Anfälle mehr bekam, während sie sich vor und während demselben circa alle 20 Minuten wiederholt hatten. Die weitere Nachwirkung war noch günstiger, wie man dieses später ersehen wird. Bald darauf stellte sich auch ein leichter grünlichleimiger Stuhlgang ein, welcher in einigen Tagen allmählich grasgrün und reichlich eintrat, eine Erscheinung, die wir ebenfalls als eine kritische Reinigung ansahen. Unsere Anordnungen waren nun: das Kind in Ruhe zu lassen, solange es ruhig verbliebe, beim ersten Anfall ihm aber eine partielle Abreibung mit 10° Wasser zu applicieren und um 6 Uhr abends, wenn das Kind wenigstens normal warm wäre, ihm eine Ganzfeuchtwicklung mit 16° Wasser zu geben. Beides wurde auch durchgeführt und schlug merklich besser als am Tage vor dem Dampfbad an. Es blieb in der Einpackung $2\frac{1}{2}$ Stunden und schien theilweise zu schlafen.

Für etwa eintretende Anfälle in der Nacht verordneten wir feuchte und trockene Frottierungen, und falls das Kind sich gut erwärme, ab und zu einen erregenden Bauchanschlag mit frischem Wasser. Diese Nacht verlief merklich besser als alle früheren, die Anfälle kamen seltener und auch schwächer; hiedurch ermuthigt, nahmen wir sofort

(am Morgen des dritten Tages) das zweite Dampfbad vor, welches ebenfalls in einer Temperatur von 40° gegeben wurde. Trotzdem das Kind jetzt schon zehn Minuten weniger lang dampfbadete, so schwitzte es in diesem Bade doch noch kräftiger als im ersten. Das Halbbad wurde diesmal für den Rumpf um einen Grad kälter, für den Kopf dagegen einen Grad wärmer gegeben. Durch dieses zweite Dampfbad und Halbbad wurden die früher erwähnten verschwommenen Hautanschwellungen bedeutend weiter entwickelt, nämlich entschiedener begrenzt, erhabener und mehr geröthet, beim Bestreichen sonderten sie eine gelbliche, schleimige Fettigkeit ab; diese auffallende Erscheinung überzeugte uns sofort zu unserer Freude, daß hier eine Krisis in der Entwicklung begriffen sei. Die günstige Nachwirkung des zweiten Dampfbades war gegenüber dem ersten noch größer, denn das Kind bekam sieben Stunden hindurch keinen neuen Anfall. Für den Nachmittag und die folgende Nacht wurde daselbe wie am vorangegangenen Tage verordnet, und zeigte sich die Wirkung des zweiten Dampfbades auch auf die nächtlichen Applicationen wiederum vortheilhaft gesteigert, indem das Kind in dieser abendlichen Feuchtwicklung etwas länger als in der ersten ruhig blieb. Dies bestimmte uns, am dritten Morgen (vierten Tag) das dritte Dampfbad zu applicieren, welches das Kind heute in 30 Minuten schon zum Schwitzen brachte. Das Halbbadwasser wurde abermals für den Rumpf 1° kälter und für den Kopf 1° wärmer, also mit 14° , bezw. 24° , gereicht.

Die Folgen dieses dritten Dampfbades zeigten sich zunächst in den Anschwellungen, welche abermals erhabener und gerötheter wurden, beim Halbbaden dann aufbrachen und Eiter absonderten. Diesen Wunden, welche als vorzügliche Krisen uns willkommen waren, schenkten wir nun besondere Aufmerksamkeit; zunächst ließen wir sie mit kleinen erregenden Umschlägen belegen und zum Schlusse jedes Halbbades mit frischem Wasser hoch begießen. Durch diese rasche Geschwürbildung war unsere Hoffnung auf Rettung des Kindes bedeutend gewachsen. Es verspürte auch etwas Appetit, denn ab und zu nahm es ein wenig Ammenbrust zu sich; aber trotz allen diesen günstigen Anzeichen stand die Rettung des Kindes noch keineswegs sicher. Rasch erweiterten und vertieften sich die Wunden, so daß die größte auf der Brust nach einer Woche eine Länge von 7 cm, eine Breite von 4 cm und eine Tiefe von $\frac{1}{2}$ cm vorwies; eine zweite, etwas kleinere lag am rechten Oberarm und die dritte, noch kleinere, auf der linken Kreuzgegend.

Am fünften Tage, morgens, gaben wir statt Dampfbad bloß durchlaufendes Halbbad; im übrigen wurde wie an den vorhergehenden Tagen verfahren. Doch auffallend erwies sich am Abend die Wirkung vom Wegfall des Dampfbades; denn in der feuchten Wicklung zeigte das Kind durchaus nicht die andauernde Beruhigung, wie man sie an den Tagen, wo jedesmal Dampfbad vorherging, wahrnehmen konnte. Dies veranlaßte uns, vorderhand wenigstens jeden zweiten Tag vormittags Dampfbad zu applicieren; und als sich später doch mehr Wärme in der Haut entwickelte, schoben wir nach dem sechsten

Dampfbade die Wiederholung auf jeden dritten und nach dem neunten Dampfbad auf jeden vierten Tag hinaus.

Wie schon eingangs bemerkt, hatte das Kind, als wir es übernommen, gar kein Fieber, und auch im Verlaufe der weiteren Behandlung entwickelte sich kein solches; gerade deshalb waren die künstlichen Fieber durch die Bettdampfbäder so sehr angezeigt, welche denn auch einen über Erwarten günstigen Erfolg aufwiesen.

Die epileptischen Anfälle waren allmählich in leichte Zuckungen übergegangen, das Kind nahm reichlicher Ammenbrust zu sich, schlief ruhiger und länger. Ebenso hatten die erwähnten grünen Stuhlgänge, so wie sie zugenommen, allmählich auch wieder abgenommen und sich schließlich ganz verloren. Leise zwar, doch positiv, hatten nun auch die Sinne wieder aufzudämmern begonnen, und am zwölften Tage konnten wir das Kind als wenigstens nun außer Todesgefahr stehend erklären (wenngleich die Besinnung noch nicht voll wiedergekehrt war). Sofort auch ließen wir dasselbe in seinen Wagen legen und ein paar Stunden in einem mit großen Kastanienbäumen bestandenen Garten sich erholen; als der leitbehandelnde homöopathische Arzt dies sammt den inzwischen so veränderten Symptomen erfahren hatte, soll er vor Erstaunen und quasi Entsetzen die Hände über dem Kopfe zusammengeschlagen haben. Ein Theil der anderen Ärzte aber, über die gelungene Cur neidisch, wandelte hierauf seine frühere bloße Gleichgiltigkeit gegenüber der Wassercur in ein auffallend feindliches Verhalten um; als sie vernahmen, daß das Kind außer Todesgefahr sei, verbreiteten sie das Gerücht, dasselbe werde zwar wohl am Leben bleiben, aber einen tüchtigen Leck doch für immer behalten, nämlich blind oder blödsinnig u. bleiben. Von ihrem eigenen medicinischen und Erfahrungs=Standpunkt aus hatten sie mit solcher Prognosenstellung auch vollständig recht. So, gewiß, kam es im allerbesten Falle heraus, wenn sie den kleinen Patienten unter den Händen behielten. — Die erschreckten Eltern konnten wir aber sofort in vollster Zuversicht mit dem Hinweise darauf trösten, wie der Verlauf der Krankheiten bei hydriatischer Behandlung ein ganz anderer als bei allo- oder homöopathischer sei; selten brächten — zumal in solchen verzweifelten Fällen — die Allopathen mit ihren heroischen Mitteln (und häufig mit ihren feinen auch die Homöopathen) es weiter als dazu, die Krankheitsymptome zu unterdrücken, was aber dann keineswegs zu verhindern vermöge, daß die kranken Säfte im Körper (noch neben den in denselben eingeführten naturwidrigen chemischen Fremdstoffen) übel fortwirken, und nur allzu gewöhnlich würde die Rechnung vom Patienten schließlich, wo nicht mit dem Leben, doch durch bleibende Störungen bezahlt; eben deswegen hätten bei ihrem Söhnlein die Mediciner so, wie geschehen, prognosticiert. Hier liege der Fall jedoch ganz anders vor, denn wir Naturärzte befänden uns in der glücklichen Lage, die Ursachen selbst — die kranken Säfte — zu erreichen und die gestörte Blutcirculation und Nerven-thätigkeit wieder herzustellen. Nun beruhten die epileptischen Zu-

fälle, wie das ganze Leiden des Kindes überhaupt, auf der Functionsstörung des Gehirns, veranlaßt durch den darauf lastenden Druck der Ausschwigungsflüssigkeit, d. i. des krankhaften Blutes; gerade dem sei aber jetzt durch die mittelst unseres Verfahrens hervorgerufene kritische Eiterung auf der Haut, sowie den nicht minder kritischen grün-schleimigen Stuhlgängen, eine herrliche Abzugsbahn verschafft worden. Als Folge nämlich eben dieser ausgiebigen Reinigungsprocesse und der reichlichen Hautdünstung im allgemeinen sei es geschehen, daß die Krankheits-symptome allmählich sich verloren hätten; mit Schließung der Wunden, als dem sichersten Zeichen der vollendeten Körperreinigung, würde dann auch das Gehirn wieder normal functionieren.

Mit dieser Erklärung wurden die Eltern wieder beruhigt, und nach der Hand bestätigte jene Deduction sich denn auch vollständig. Die Natur, von angegebener Behandlung fortwährend unterstützt, vollendete ihren Ausstoßungsproceß, und damit gewannen auch die Sinne ihre ganze geregelte Thätigkeit wieder. Heute, nach 24 Jahren, erfreut das damalige Kind als frischer Jüngling sich seines Lebens und normalen Wohlseins.

Unserer Sache gewiß, hatten wir schon am oben-erwähnten zwölften Tage der damals immer noch schwer niedergebeugten Mutter ein Cameliensträußchen mit den Worten überreicht: «Heute dürfen Sie Ihr Kind als außerhalb der Todesgefahr stehend betrachten; nehmen Sie dieses rosig blühende Bouquet als Symbol eines vom Schöpfer Ihnen wieder geschenkten jungen Lebens an.»

Ein krampfhaftes Schluchzen, ein Strom von Freudenthränen und ein warmer Händedruck waren die Antwort, der beredete Dankbarkeits-Ausdruck der freudigst erregten Mutterbrust. Dieser Moment war wieder einer der schönsten unseres damals dreißig-jährigen, vielbewegten ärztlichen Wirkens gewesen.

Die ersten zwei male, wo derselbe zwölfte Krankheitstag sich jährte, verfehlte die Mutter nicht, sammt dem Kinde uns mit einer Dankes- und Gratulationsvisite zu erfreuen.

Schon früher war ein objectiver Ausdruck des Erkenntlichkeits-gefühls uns zugefandt worden, indem wir zu Belbes mit einem silbernen, schön vergoldeten Pokale (als Extra-Honorar) überrascht wurden, auf dem folgende Widmung eingraviert sich findet:

A. R.

Du gabst mir Ruhe, als durch die jungen Glieder
Der Krankheitssturm sich rastlos durchgewühlt,
Du hast mir, wie mit himmlischem Gefieder,
Am heißen Tag die Stirne sanft gekühlt;
Du schenkest mir der Erde beste Gaben:
Gesundheit, Leben, wo den Tod sie sahen.

Egon Novelli.

Übersehen wir nun das Verfahren im ganzen, so bestand es wesentlich in Folgendem:

Morgens Ganzdampfbad mit darauf folgendem durchlaufendem Halbbad (bei wärmerem Kopfwasser) oder letzteres Bad auch allein;

nach voller Wiedererwärmung in jeder freien Zwischenzeit erregende Bauch- und Wundenumschläge. Nachmittags ein Halbbad allein und nachts eine Einpackung, worauf bei kräftiger Erwärmung wieder Halbbad, bei mäßiger Erwärmung Ganzabreibung folgte; nebstdem aber noch ein einzufaugendes Klystier nach jedem Halbbad und jeder Ganzabreibung. Höchst wichtig ist hier aber zu bemerken, und konnte sich jeder Beobachter der Behandlung handgreiflich davon überzeugen, daß im (entscheidenden) Momente der größten Noth, nachdem die geeignetsten kalten Applicationen ohne befriedigende Reaction verblieben waren, nur die Dampfbäder in ihrer polarischen Anwendung, also mit nachfolgendem kurzem, aber starkem Abkühlungsgrade, die günstige Wendung hervorgerufen haben. Es war auch das erstemal, daß wir bei vorhandener Gehirnhöhlen=Ausschwizung Dampfbäder anwendeten. Wenn wir jetzt an mehrere analoge Fälle zurückdenken und sie vor unserem Geiste Revue passieren lassen, zweifeln wir keinen Augenblick daran, daß wir noch hier und da ein Kinderleben hätten retten können, wenn wir es damals schon gewagt hätten, polarische Dampfbäder zu applicieren. Allein es ist in der Heilkunde wie überall: nur die Erfahrung bringt wahre Wissenschaft hervor, und nur die Erfahrung und das Forschen machen kühner und bedingen den Fortschritt!

Lange standen wir unter den Collegen mit der häufigen Anwendung der partiellen und totalen Bett dampfbäder in acuten und subacuten fieberfreien Krankheitsfällen so ziemlich allein da. Jetzt haben dieselben allgemeinen Eingang gefunden. Bei sachgemäßer Handhabung wird damit manches Leiden weit sicherer und im Durchschnitt viel rascher zur Heilung geführt. Wir erwähnen hier nur kurz, daß mit Hilfe der Dampfbäder es ein wahres Spiel ist, mit frischer Syphilis (Tripper und Schanker) ohne jedwede Nachwehe fertig zu werden. Wenn man dies, wie wir, so vielfach an dritten bestätigt gesehen haben, so kommt es einem unbegreiflich vor, daß dieser Weg zur Heilung nicht schon allenthalben betreten worden ist. Wärme, feuchte Wärme bildet ja doch in der ganzen vegetativen Welt das eigentliche Lösungs- und Bildungsprincip. Die kalte Prießnitz'sche Methode allein kann im allgemeinen niemals die Concurrnz mit der polarischen Wärmeanwendung aushalten. Mit jedem Fortschritte, den wir Naturärzte aufzuweisen haben, gewinnen wir das indolente Publicum sicherer für die Naturheilkunde, und bitten wir daher dringend die Collegen, diese Anregung nicht mit Gleichgiltigkeit aufzunehmen, indem ihre aufrichtige Prüfung im Interesse aller liegt. Wir könnten noch mehrere schwere Krankheitsfälle anführen, wo die Heilung absolut nur dieser praktischen Application mit polarischen Temperaturen zu verdanken ist, selbst bei Kindern von 1½ bis 2 Monaten; und wiederum eine große Zahl von Fällen, wo recht schmerzhaft Zustände wunderbar rasch dadurch gehoben wurden. Der vorliegende, beim Publicum epochemachende Krankheitsfall veranlaßte uns, wieder einmal ausführlicher hierauf zurückzukommen.

Weitere Ausführungen über die Bett- und Partialdampfbäder findet man in unserem schon erwähnten Schriftchen: «Niklis Bett- und Partial-Dampfbäder, Leipzig, bei L. Fernau.» Preis 1½ Mk. f. Porto.

Wir sind von der Wichtigkeit der Bett- und Partial-Dampfbäder besonders für die Hauspraxis so gründlich überzeugt, daß dieselben ebenso wie die Wickelungen, Halbbäder und Abreibungen eingeführt werden müssen, wenn die Natur-Heilmethode im Volke allgemein Boden fassen soll. Überhaupt hat die positive Wärme-Anwendung (d. h. über die Bluttemperatur) weit mehr Berechtigung, als die Mehrzahl der Naturärzte bis jetzt zu erkennen vermag. Besonders ist sie stets bei allen fieberlosen und fieberschwachen Krankheitsformen, mit Ausnahme von Zehrfiebern, angezeigt. Als einfachen Beweis hiefür führen wir das hochgradige Sonnenlicht der Sommerfaison an, den Urquell allen Wachsthumes und Gedeihens. In unserer Heilanstalt zu Velbes haben wir daher schon seit 45 Jahren die Sonnenbäder eingeführt, welche bei einigermaßen praktischem Sinne ebenfalls sehr leicht sich in der Privatpraxis einführen lassen und in chronischen Leiden im allgemeinen entschieden den Vorzug vor den Dampfbädern verdienen. In Ermangelung der Sonnen- und Dampfbäder, oder auch diesen zur Seite gehend, sollten, wo es sich darum handelt, anregend und aufregend zu verfahren, neben den kühlen und kalten Partial-Wasserbädern häufiger ebenso auch warme gegeben werden, weil dadurch wenigstens ein polarischer Wechsel herbeigeführt wird, wie dies bei den erregenden Dampf- und Sonnenbädern der Fall ist. So z. B. erfuhren wir häufig, daß zwei bis drei warme Sitzbäder von 30 bis 34° und 30 bis 35 Minuten Dauer, dann wieder ein kühles von etwa 20 bis 18° und 10 bis 15 Minuten Dauer in Unterleibs- und anderen Leiden günstiger wirken, als wenn man permanent nur kühle oder nur warme Sitzbäder gibt. Wir empfehlen diese Anregung unseren verehrten Kollegen aufs beste.

85.

Bekanntlich ist nichts so theuer als Krankheit, und nichts so einträglich als die Ausgaben, die man in richtiger Weise und zu rechter Zeit für die Gesundheit und die Erhaltung der Arbeitskraft aufwendet. Je gesunder ein Volk ist, desto gesittigter, arbeitsamer, wohlhabender wird es. Diesen Satz als Axiom vorausgesetzt, ist es eine höchst zeitgemäße Forderung, daß die Regierungen dem Volke in dieser Beziehung Brot statt Steine reichen, indem sie ihm Gesundheitslehrer geben.

Wirklich, wenn man so ganz nüchterner und ruhiger Betrachtung der Dinge sich überläßt, so wird schon durch reine Intuition man sich bewußt: daß die Fähigkeit, den vom Schöpfer überkommenen Körper gesund zu erhalten, eingetretene Störungen zu heben, unmöglich das complicierte Endproduct einer nur in langen Jahren mühsam zu erringenden Kunst und Gelehrsamkeit sein könne; daß das vielmehr dem bloßen gesunden Menschenverstande sich eignen müsse, und für das eine wie für das andere in der Regel die Kräfte der Natur, bezw. der Gehorsam gegen die Winke der Natur, genügen sollen.

Eine so einfache Wissenschaft muß in der Hauptsache wirklich sie sein, daß im Bildungsprogramme derjenigen, welchen ihrerseits dann wieder die Bildung des Volkes in der Kirche wie Schule als Lebensaufgabe zufällt, sie vollständig Platz soll finden können; oder — wir sind nicht im Wahren! Denn **alles, was wahr ist, ist einfach!**

Und gewiß auch: «einfach» kann ja sie sein, nachdem wir keinerlei Art von Specifica, sondern nur solche Materien und Imponderabilien (unwägbare Sachen) verwenden, welche absolute Lebens-elemente sind (die bekannten und oft genannten: Licht, Luft, Wasser, Kälte, Wärme, Ruhe, Bewegung und Nahrung u.). Wie männiglich bekannt, stehen solche, ohne Kunst und Gebräu, in eines jeglichen Hand!*

Haben — nach dem Charakter unsers Geschlechtes, den der weise Salomo mit den Worten kennzeichnet: «Gott hat den Menschen

* Aus dem Ganzen unserer Schrift leuchtet heraus, wie wir Naturärzte ipso facto die obersten Feinde des Geheimmittel-Uberglaubens sind, da wir nur die Natur wieder in ihre Rechte einsetzen wollen, in deren Geltendmachung wir auch ganz offen, vor jedermanns Augen, und mit freundlichen Belehrungen, nach rationalen Grundsätzen, vorgehen. Nur absolute Unkenntnis oder boshafte Entstellung des Sachverhaltes könnte also Geheimmittel-Tractierung und Naturheilkunde in einen Tiegel werfen.

Wir sind tief überzeugt, daß alle Gesetzgebung die schädliche Sucht der Geheimmittel nicht zu beseitigen vermag; gegenheils: je strenger die Verbote lauten, desto mehr wächst der Reiz, sich jene zu verschaffen. Cultivieren ja gerade die Regierungen selber in der allerinconsequentesten Weise den Geheimmittel-Schwindel, indem sie den Ärzten gestatten, alle möglichen Gifte in unverständlicher Sprache und Schrift (statt in der Muttersprache) zu verschreiben; dabei bleibt mündliche Erörterung so viel wie ausgeschlossen, weil die meisten Ärzte durch eine derartige Zunuthung sich verletzt fühlen, resp. sich dagegen sträuben. Nicht genug an dem, liegen auch in ihrer privaten Stellung bis dato noch die Mehrzahl der regierenden Herren dem **Götten** Materia medica zu Füßen und beten ihn an! Wie soll da das ordinäre Volk es besser machen?!

Die in officieller Form von überschwänglicher Zahl Privilegirter gereichten Geheimmittel richten ja tausendmal mehr Schaden an, als jene von verhältnismäßig wenigen Akerärzten abgegebenen, welche größtentheils aus unschuldigen Hausmitteln bestehen.

Nicht umsonst hat daher Dr. Wedekind den inhaltsschweren Ausspruch gethan, den wir im § 9 erwähnt haben; und um denselben noch mehr Nachdruck zu verleihen, können wir es uns nicht versagen, auf den schon mehrfach citierten k. k. Sanitätsrath und Spitalsdirector Dr. Lorinser in Wien hier abermals uns zu beziehen. Derselbe sagte seines Orts in der Wiener medicinischen Wochenschrift: «Vor allem muß hier von jenem ‚großartigen Schwindel‘ die Rede sein, welchen die Hohenpriester der Arzneiwissenschaft ihren Jüngern vormachen, obwohl sie selbst und das Gros der Ärzte nicht mehr daran glauben; ich meine das Märchen der sogenannten Pharmacodynamik, der Arzneimittellehre.»

Um nun diesen tief eingebürgerten Götzendienst sammt dem daraus hervorgehenden unfäglichen Jammer aus der Welt zu schaffen, gibt's nur ein Mittel, und dieses heißt: allgemeine gründliche Aufklärung, tüchtiger praktischer Unterricht von arm und reich in der Naturheilkunde.

Einzig in den nachfolgenden zwei Fällen ist die Darreichung von Medicin-gift gerechtfertigt oder wenigstens entschuldbar, nämlich:

1. wenn alle natürlichen (phyhiatrischen) Hilfsmittel, um den Zustand des Leidenden zu erleichtern, erschöpft sind;
2. wenn es demselben gleichgiltig ist, daß die Materia medica lebenverkürzend wirke (was jedem Fremdstoffe absolut anleben muß, da er die Nervenkraft zu seiner Fortbewegung außergewöhnlich in Anspruch nimmt).

aufrichtig geschaffen, aber sie suchen ihnen viele Künste — wir von der Natur uns entfernt, — allmählich sogar sehr weit entfernt, — so ist nachgerade es daher nun Zeit, daß wir wieder zu ihr zurückkehren.

Republikanischen Regierungen würde es nun vor allen andern wohl anstehen, mit der Berufung solcher Gesundheitslehrer den Reigen zu eröffnen. Allein damit dies Unternehmen effectiv lebensfähig werde, damit diese jungfräuliche neue Schule vom Sauerteig der alten unberührt bleibe und nicht durch letztern in ihrer gedeihlichen Entwicklung bereits von vorneherein gehemmt werde, muß auch schon von Anfang an eine strenge Trennung zwischen den beiden Schulen Platz greifen. Nicht an die Universitäten, sondern an die Lehrerseminarien beruft ihr Regierenden wissenschaftlich gebildete Naturärzte, welche Theoretiker und Kliniker zugleich seien. Dank der Freiheit der ärztlichen Praxis weist Norddeutschland bereits eine hübsche Anzahl solcher Capacitäten auf. Dresden und Berlin sind deren Hauptsitze. Der Kostenpunkt ist hiebei absolut keine Frage; denn an und für sich ohnehin schon unbedeutend, werden diese Kosten reichliche Früchte tragen. Ein Lehrer kann mehrere Seminarien zugleich bedienen, wenn deren Entfernung nicht mehr als eine halbe Tagereise beträgt. Wir appellieren wärmstens an die gesammte Lehrerschaft unseres Vaterlandes, speciell an jene unseres Heimat-Cantons Bern, die obbezeichnete billige Forderung an den gesetzgebenden Körper sowie an die Regierungen ohne Unterlass zu stellen, bis die Angelegenheit befriedigend erledigt ist.

Wie die Naturheillehre durch die Lehrerschaft wesentlich theoretisch unter das Volk getragen werden soll, könnte und müßte dies, soweit es nun die vorkommenden Manipulationen und Handgriffe anbelangt, durch das Medium der Militärfraters und Sanitätsoldaten praktisch-technisch geschehen. Sie wären die exequierenden intelligenten Organe der ärztlichen Dirigenten, wie überhaupt sodann die Instructoren des Volkes, nachdem vorhergehend sie selbst in den Haupt-Applicationen des hydropathischen Verfahrens, nämlich: in den Abreibungen, Halbbädern, Wickelungen und den Schweiß-Applicationen unterrichtet und eingeübt worden sind.

Wie leicht und natürlich ließe, bei gutem Willen, das alles mit der militärischen Sanitätsinstruction sich verbinden; und was für ein gewichtiges Stück cultureller Leistung würde dadurch vom Militär auf das bürgerliche Leben übertragen!

Welche immense Wohlthat würde dadurch nicht nur bei den Blattern allein, sondern überhaupt bei all den vielen Fieber- und Ausschlagskrankheiten jeder Art, der Bevölkerung werden!

Das öffentliche Gesundheitswesen würde, unter Zuziehung obiger beider Factoren und mit Darreichung der nöthigen Utensilien von Zelten, Leintüchern, Wolldecken, Badewannen u., kräftig eingreifend die einzig richtige Hilfe bei ausbrechenden Epidemien bieten. Während die von Jenner erfundene gekünstelte Prophylaxis per se die Keime unberechenbarer physischer Factoren ins Blut des Volkes einsetzt, die ohne besondere Gunst der Umstände stets zu mehr oder

weniger schlimmen Gesundheitschäden (theilweise schleichend, unbeachtet) sich entwickeln, wird diese natürliche Institution ihm im Gegentheil den Born der Gesundung eröffnen.

Wahrlich, bei neu hereinbrechenden Pockenepidemien wird keine Regierung mit gutem Gewissen behaupten können: sie wasche sich die Hände in Unschuld, solange sie nicht den von der *suprema lex* des öffentlichen Wohles gebieterisch verlangten Wechsel der beiden Systeme vollzogen hat.

Keine Ruhe gebe man, ehe solcher Tausch wirklich durchgeführt ist.

86.

Wohl sind wir des Umstandes uns bewußt, hiemit den gewaltigen Zorn der Götter auf uns herabzurufen. Die Aristokraten sowohl als die Schwachköpfe unter den Pächtern der Staatsheilkunde werden, nur ihren Standesinteressen unter Gehör schenkend, uns als einen (von ihnen allerdings) unberufenen Eindringling in ihre Domäne erklären. An Rufen: «Hinaus mit ihm!» «Steiniget ihn!» wird es nicht mangeln. Schadet nichts! Es ist den Reformpionieren zu allen Zeiten so ergangen. Wenn wir uns in der Geschichte umsehen, finden wir, daß auf den verschiedensten Culturgebieten große, gewissermaßen revolutionäre, Umwälzungen meist nicht von Fachleuten ausgegangen sind, sondern — von dem betreffenden System — Fernstehenden der Impuls gegeben wurde. Einen «Luther», welcher den engherzigen eigenen Kastengeist durchbricht, finden wir selten. Während einer 51jährigen Praxis haben wir vieles gesehen und gehört, manches gelernt, aber auch etwas geleistet; es liegt sonach kein Grund vor, zu schweigen. Gegentheils, wenn jemand irgend eine neue Wahrheit mit tatsächlichen Beweisen erhärten kann, so ist es seine Menschen- und Bürgerpflicht, ihr Licht nicht unter den Scheffel zu stellen, sondern deren Verkündigung und Ausbreitung sich angelegen sein zu lassen. Wo gleiches Können vorliegt, muß auch gleiches Wissen vorausgesetzt werden; und logischer Weise: wo besseres Können nachgewiesen wird, gediegeneres Wissen! — Obwohl wir den Egoismus und den Neid einzelner zur Genüge kennen lernten, haben wir keine Personen angegriffen; Personen gegenüber stehen wir ganz neutral da. Wir geißeln nur das total ungerechtfertigte privilegierte System und dessen intoleranten Kastengeist. Für uns persönlich suchen wir hiebei absolut nichts, das allgemeine Wohl allein steht uns vor Augen, indem wir fordern, daß

Licht, viel Licht, billiges Licht

geschaffen werde, wo bislang Finsternis herrschte. Es liegt uns sehr am Herzen, die wahnsinnige graue Irrlehre der Mistimpfung zu Fall zu bringen, für welchen Zweck wir schon manches Opfer gebracht haben. Die wahrhaft Freisinnigen und Edeldenkenden unter den Ärzten, denen wirklich das Volkswohl am Herzen liegt, werden uns hoffentlich nicht nur im stillen, sondern auch laut und öffentlich zu-

stimmen. Und ihr schwachsinzig Gläubigen, ihr Altväter der alternden Staatsheilkunde, beruhigt euch; in der Natur ist überall dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Euer Brotkorb wird euch noch langehin gesichert bleiben. Der Wahn, daß Fremdstoffe, Medicinen genannt, welche dem natürlichen Stoffwechsel feindlich und jedem Gesunden mithin schädlich sind (also Gifte), in Krankheiten dann wirklichen Nutzen stiften könnten, hat schon Millionen und Millionen Opfer gekostet, und weitere Millionen werden noch nachfolgen. Für die Indolenten und moralisch Schwachen ist ja der Ablasskram, nämlich die Alternative, Medicinen kaufen zu können, welche die physischen Sünden sühnen sollen, unvergleichlich bequemer, als diejenige, sich eines sittlichen Lebenswandels zu befleißigen, d. h. den Naturgesetzen nachzukommen. Doch jedem bleibe, wie schon ausgesprochen, die Freiheit, nach seiner Façon selbig zu werden. Wer zu seiner Beruhigung Pillen schlucken, Mixturen trinken, Salben einreiben, Gifte unter die Haut sich einspritzen lassen will, der bleibe darin total unbehindert. Wir verlangen nur, wie billig und recht, die bürgerliche Gleichberechtigung für unsere junge Wissenschaft, die Naturheilkunde. Im Wettkampfe wird sich dann schon zeigen, ob sie lebensfähig ist.

Begebet freiwillig euch erst des beschämenden Schutzwalles eurer Vorrechte und des Polizeibüttels. Tretet heraus ins freie Kampfesfeld mit uns Naturärzten! Laßt einmal das «Können» sein ungehindert Recht sprechen; dann werden wir euch auch (auf der Klinik!) willig Red' und Antwort stehen.

Unter Gleichstellung der Waffen und Kampfbedingungen gehen wir muthig mit euch auf den Turnierplatz.

Unders kann von einem «Turniere» gar nicht die Rede sein. Darum wenden wir uns nochmals dringendst an alle Freiheitsfreunde und Geistesverwandte unseres Vaterlandes, mit der Aufforderung, in dieser Richtung eine muthige, entschlossene Initiative zu ergreifen.

Beim Schlusse unserer ersten Auflage dieser Schrift vernahmen wir mit höchster Genugthuung, daß einer der größten Gönner der Naturheilkunde, Commerzienrath v. Zimmermann in Berlin, welcher dem Wohle der leidenden Menschheit schon so bedeutende Opfer gebracht, nun noch der Stadt Chemnitz in Sachsen $\frac{3}{4}$ Million Mark zum Zwecke der Errichtung einer Naturheilanstalt und gleichzeitigen Seminars zur Heranbildung von Naturärzten geschenkt habe. Wir danken ihm aus vollem Herzen für diesen wichtigen, großherzigen Act zwecks gemeinnütziger Verbreitung unserer guten Sache. Möchten ihn andere nachahmen, insbesondere unsere schweizerischen Landesväter; wäre es auch nur mit dem zehnten Theile solcher Summe, allein dann nicht im Gnadenwege, sondern als Staatspflicht und von Staatswegen!

Nachdem zur Behandlung der Fieberkranken die Halbbadwanne das wichtigste Hilfsutensil bildet, skizzieren wir deren beste Formen

mit genauen Maßangaben unten folgend. Dieselben werden am geeignetsten aus verzinktem Dachblech (östr. alt Nr. 20, ca. $\frac{3}{4}$ Millimeter dick) angefertigt und oberhalb mit einem zur Größe entsprechend dicken Draht eingefasst.

Sie müssen zu dem Ende relativ geräumig sein:

1.) um, falls Separatwasser für einen Körperteil nötig ist, dem Patienten einen Wassereimer zwischen die Oberschenkel stellen zu können; 2.) um zu tüchtigem Frottieren des Patienten freien Raum zu bieten und dabei das Wasser doch möglichst wenig hinausspritzen zu lassen.

Zur Förderung des Punktes 2 stellt man diese Wannen auf Cavaletten (hölzernen Böcken) so hoch, daß der obere Wannenrand dem Bedienungspersonal just in die Weichengegend reicht.



Anhang.

Auszug aus der nordd. Gewerbe=Ordnung vom 12. Juni 1869.

Titel I. § 1. Der Betrieb eines Gewerbes ist jedermann gestattet, soweit nicht durch dieses Gesetz Ausnahmen oder Beschränkungen vorgeschrieben oder zugelassen sind. (Vergl. § 29.)

Titel II. § 29. Einer Approbation, welche auf Grund eines Nachweises der Befähigung ertheilt wird, bedürfen diejenigen Personen, welche sich als Ärzte (Wundärzte, Augenärzte, Geburtsärzte, Zahnärzte, Thierärzte) oder mit gleichlautenden Titeln bezeichnen.

Nach dem Wortlaute dieses Gesetzes ist also mit allen andern Gewerben auch das ärztliche freigegeben, mit der einzigen Beschränkung, daß diejenigen, welche nicht eine bezügliche Staatsprüfung bestanden haben, sich nicht die damit verbundenen officiellen Titel beilegen dürfen.

Auf Grund obigen Gesetzes hat sich denn auch besonders in Norddeutschland eine große Zahl von Vereinen für Naturheilkunde gebildet, welche sich theils zum «**Deutschen Bunde der Vereine für Gesundheitspflege und arzneilose Heilkunde**» vereinigt haben.

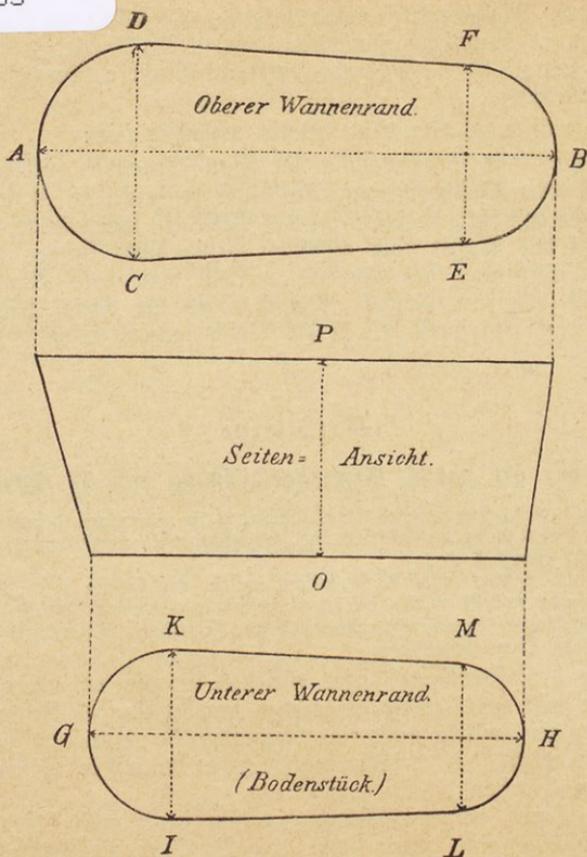
Übermals bewährt also auch in dieser Frage das «Land der Denker» sich als im Vortrage für die praktische Verwirklichung eines hochwichtigen Principes marschierend, und beschämt eben dadurch nicht wenig die große Mehrzahl unserer kleinen schweizerischen Republik* bei all deren stereotypem Geschrei nach Freiheit und fortschrittlicher Entwicklung.

Trotz des in Deutschland noch immer herrschenden Mangels an wissenschaftlich gebildeten Naturärzten beginnt — durch die nachgerade großartig um sich greifende Lossagung des Volkes von der medicamentösen Behandlung — den Medicinärzten der Boden unter den Füßen heiß zu werden, so daß nicht wenige derselben nach Wieder-
aufhebung der ärztlichen Gewerbefreiheit rufen und darum petitionieren.

* Bekanntlich haben erst Garus und der Halbcanton Appenzell A. Rh. die ärztliche Praxis freigegeben. Dann hat im Frühjahr 1886 auch der Halbcanton Baselland einen bezüglichen Initiativantrag durch Volksabstimmung angenommen.

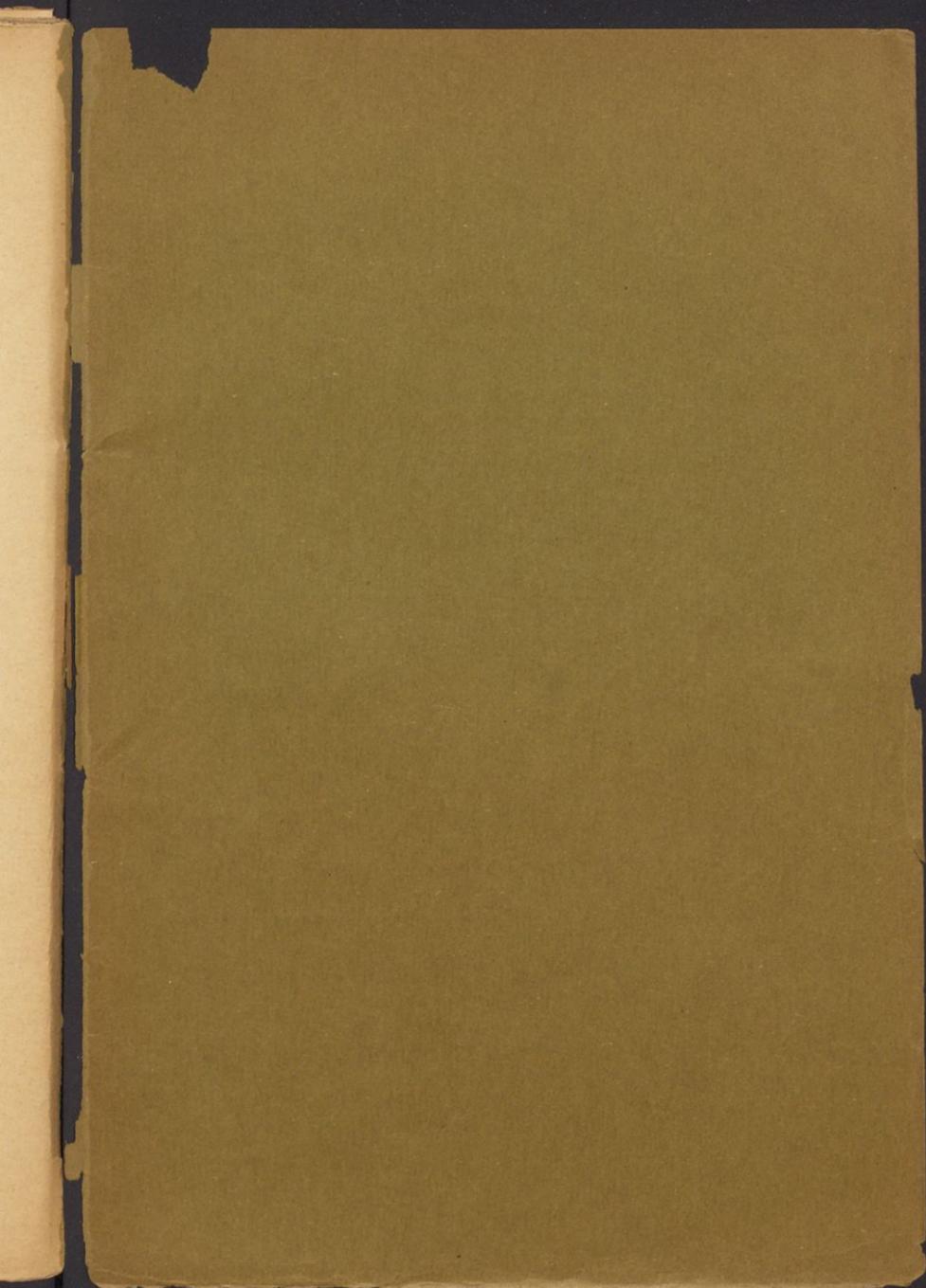


00000289265



Beste Halbbad-Wannenform.

	Herren-Wanne	Frauen-Wanne	Kinder-Wanne
A-B Meter	1.73	1.53	1.33
C-D »	0.93	0.81	0.69
E-F »	0.71	0.63	0.55
G-H »	1.43	1.27	1.12
I-K »	0.61	0.52	0.43
L-M »	0.46	0.42	0.38
O-P »	0.60	0.53	0.46



Von demselben Verfasser ist ferner erschienen und durch alle Buchhandlungen, von Theobald Grieben in Leipzig, oder vom Verfasser selber zu beziehen:

Riklis

Bett- und Partial-Dampfbäder

Preis 1 Mark 40 Pfg., Porto 10 Pfg.

5. Auflage.

Dieses Schriftchen sollte in keiner Familie fehlen, welche das Naturheilverfahren angenommen hat oder annehmen will.

Die Grundlehren der Naturheilkunde

als Haupttheil enthaltend

Die atmosphärische Cur oder Es werde Licht.

8. Auflage. Preis 1 Mark, Porto 10 Pfg.

Die diätetische Katarrhalisierung.

Preis 30 Pfg., Porto 5 Pfg.

Den Fremden der Naturheilkunde empfehlen wir wärmstens folgende Fachzeitschriften:

Der Naturarzt.

Monatsschrift, herausgegeben vom **Deutschen Bunde der Naturheilvereine.**
28. Jahrgang.

Verlag von **W. Müller in Berlin S.,** Prinzenstraße 95.
Jährlich 3 Mark.

Der Natur- und Volksarzt.

Monatsschrift, herausgegeben von **M. Voigt, Leipzig,** Bayrische Straße 10.
38. Jahrgang. Jährlich 4 Mark.

Der österreichische Gesundheitsrath.

Halbmonatsschrift. Verlag von **Wth. Fiedler, Wien, XVI.,** Grundsteingasse 11.
Jährlich 7 Kronen.